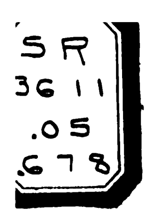
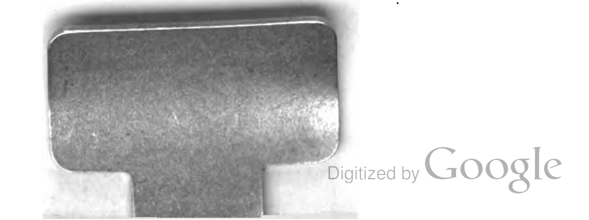



Princeton University Library
32101 068581006
PRINCETON
UNIVERSITY


SR
3611
.05
.678



ARTUS' KAMPF MIT DEM KATZENUNGETÜM

EINE EPISODE DER VULGATA DES LIVRE D'ARTUS

DIE SAGE
UND IHRE LOKALISIERUNG IN SAVOYEN

VON

É. FREYMOND

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER
1899

SONDERABZUG AUS: BEITRÄGE ZUR ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
FESTGABE FÜR GUSTAV GRÖBER

Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm.

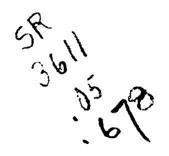
Eine Episode der Vulgata des Livre d'Artus, die Sage und ihre Lokalisierung in Savoyen.

In verschiedenen mittelalterlichen Texten, bei einigen savoyischen Chronisten und Historikern und in einer noch heute in Savoyen nicht ganz vergessenen Sage ist von einem wunderlichen Kampf des Königs Artus (oder zweier seiner Ritter) mit einem Katzenungeheuer die Rede, dessen Ausgang verschieden dargestellt wird. Am ausführlichsten wird dieser Kampf in der Vulgata des Livre d'Artus beschrieben und diese Schilderung weist dadurch noch eine besondere Eigentümlichkeit auf, dass der Schauplatz der Handlung in die Nähe des Genfer Sees oder des *lac de losane,* wie er im Text genannt wird, verlegt ist.

Die Frage, wie eine an Artus anknüpfende Sage dazu kam, ausnahmsweise in die südwestliche Schweiz und nach Savoyen gesetzt zu werden, interessierte mich und führte mich zu zeitraubenden, wiederholt für längere Zeit unterbrochenen Untersuchungen, deren Resultate ich im Folgenden zusammenstelle.[1]) Ich teile zunächst den Text der Episode im Livre d'Artus mit, bespreche alsdann die verschiedenen Versionen der Sage und behandle schliesslich die Lokalisierung derselben.

---

[1]) Einiges davon habe ich in einem Vortrag mitgeteilt, den ich bereits im Jahre 1891 in der germ.-roman. Sektion der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu München hielt; freilich sah ich Verschiedenes damals ganz anders an als jetzt.



I.

Die Episode vom Kampf Artus' mit dem Katzenungetüm im Livre d'Artus (Vulgata).

Die Vulgata des Livre d'Artus ist bekanntlich in einer Reihe von Handschriften und verschiedenen alten Drucken überliefert. Zur Mitteilung der betreffenden Episode konnte ich nur zwei Handschriften und zwei alte Drucke benutzen, nämlich den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Codex 2534 der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt,[1]) aus dem ich die auf fol. 204 a und b stehende Episode s. Z. selbst kopiert habe, zweitens die Handschrift der Bibl. Nat. f. 19162, aus welcher mir Herr Arthur Piaget durch gütige Vermittelung von Herrn Gaston Paris den betreffenden Abschnitt freundlichst abgeschrieben hat.[2]) Die beiden von mir benutzten Drucke gehören der Aargauischen Kantonsbibliothek. Das Exemplar des einen Druckes vom Jahre 1505 enthält nur den Livre d'Artus oder vielmehr *Le second volume de merlin*; denn so wird bekanntlich dies Glied der Romanreihe in den alten Drucken betitelt. Am Schluss des Bandes heisst es: *Cy finist le second volume de merlin. Imprime a Paris par Michel le noir libraire iure en luniversite paris* [!] *demourant deuant saint denis de la chartre. Le penultime iour de octobre Lan mil cinq centz et cinq.*[3]) — Das andere Exemplar ist eine Ausgabe vom Jahre 1526, welche die beiden Bände *Merlin* (d. h. *Merlin* und *Livre d'Artus*) und die *Prophecies de Merlin* enthält. Der Titel lautet: *S Ensuyt le premier volume de Merlin. Nouuellement imprime a Paris en la grant rue sainct Jacques a lenseigne de la Roze blanche couronnee.*[4]) Brunet

---

[1]) Siehe über diese Handschrift A. Schmidt in *Zeitschrift f. rom. Philol.* XIV, 521 f.

[2]) Für einige Stellen am Schluss der Episode teilte mir Herr Piaget dem ich hierdurch meinen besten Dank abstatte, ausserdem Lesarten der Hs. Bibl. Nat. f. 9123 mit.

[3]) Brunet (*Manuel du Libraire.* Paris 1862, III, 1654 f. erwähnt eine von Michel le Noir gedruckte Ausgabe vom Jahre 1505, welche die beiden Bücher *Merlin* und die *Propheties de Merlin* enthält; im Explicit ist dort *le 2e iour de septembre* verzeichnet.

[4]) Die Titel der beiden anderen Teile sind kürzer gefasst: *LE second volume de Merlin, nouuellement imprime a Paris*, bezw. *LEs prophecies de Merlin. nouuellement Imprimees a Paris*; allein das Explicit eines jeden Teils giebt die oben gedruckte genauere Bezeichnung des Druckorts an. Im Explicit

führt l. c. 1655 nur eine Sonderausgabe der Propheties vom gleichen Jahr und vom gleichen Drucker an.

Ausserdem habe ich zur Vergleichung noch die mittelniederländische und die mittelenglische Version des Livre d'Artus herangezogen.[1]) Die mittelniederländische Version befindet sich im *Boec van Coninc Artur.* In dem grossen Gedichtcyklus, der vom Herausgeber van Vloten fälschlich Jacob van Maerlants *Merlijn*[2]) betitelt ist, endet der eigentliche Merlijn, wie das te Winkel richtig hervorgehoben hat, mit V. 10398. Nach einigen Uebergangsversen, in denen sich Lodewijck van Velthem nennt, beginnt die Uebertragung der Vulgata des Livre d'Artus.[3]) Jan te Winkel hat, so viel ich bei allerdings nur flüchtiger Vergleichung sehen konnte, wohl Recht, diese 1326 vollendete Uebertragung als eine getreue zu bezeichnen.[4]) Immerhin sei bemerkt, dass sich Lodewijck in seinem Gedicht bei weitem nicht so genau an seine Vorlage hält wie dies der unbekannte Verfasser der mittelenglischen Prosaversion thut. Die zwischen 1450 und 1460 entstandene Prosaversion[5])

---

des dritten Teils heisst es dann noch: *Et fut le dit liure de Merlin acheue dimprimer le second iour de Juing Mil cinq centz* XXVI.

[1]) Die italienische Version — I due primi libri della istoria di Merlino ristampati secondo la rarissima edizione del 1480 per cura di Giacomo Ulrich. Bologna 1884. (Scelta di curiosità letterarie inedite o rare. Disp. CCI) — enthält nur eine Uebertragung des auf Robert de Boron zurückgehenden Merlin, nicht noch eine solche des ersten Teils des Livre d'Artus. Die Ausgabe von 1480 ist also im Hinblick auf den Titel unvollständig.

[2]) *Jacob van Maerlants Merlijn,* naar het eenig bekende Steinforter handschrift uitgegeven door J. van Vloten. Leiden 1882. Zu dieser Ausgabe siehe die zwar scharf tadelnde, aber, wie es scheint, gerechte Kritik te Winkels im Lbl. f. germ. u. rom. Phil. II c. 347 ff.

[3]) Die sich in der Hs. vor V. 33599 findende Ueberschrift: *Hier begint dat boek van den koninck Artur* etc. steht daher nicht an richtiger Stelle. Dasselbe gilt wohl für die S. 247 sich findende Ueberschrift: *Hier begint dat ander boek van Merlyne.* Der *second liure de Merlin* der Drucke beginnt früher; das stimmt übrigens nicht ganz zu dem Beginn des eigentlichen Livre d'Artus. An ihrem Platze steht in der Steinforter Handschrift (siehe die Ausgabe S. 390) die Ueberschrift der uns hier interessierenden Episode: *Hoe die koninck Artur street gegen ene vreeslike catte.*

[4]) Siehe Pauls Grundriss der german. Philologie[1] II, 458.

[5]) *Merlin or The Early History of King Arthur*: a Prose Romance (about 1450—1460 A. D.) edited from the unique ms. in the University Library, Cambridge. With an introduction by D. W. Nash. Part I—III. London.

schliesst sich, wenigstens in der weiter unten mitgetheilten Episode ebenso eng an das französische Original an wie der vorausgehende Teil, der englische Prosa-Merlin.[1])

Die verschiedenen von mir benutzten Texte geben die Episode von Artus' Kampf mit der Katze nicht in völlig übereinstimmender Weise wieder; sondern der Text der Darmstädter Handschrift — im Folgenden mit D bezeichnet — steht allen anderen Texten insofern gegenüber, als diese Episode darin wesentlich gekürzt erscheint.[2]) Sowohl die beiden Prosadrucke wie auch die mittelniederländische und die mittelenglische Version stehen der längeren Version der Pariser Handschrift Bibl. Nat. f. 19162 (fortan P genannt) entschieden näher, und zwar so, dass die mittelenglische Version (EP) sowie der ältere Druck vom Jahr 1505 (I^1) mit P noch näher verwandt sind als der Druck vom Jahr 1526 (I^2). Die mittelniederländische Version des Lodewijck van Velthem (L. v. V.) kürzt vielfach, stellt sich aber doch gleichfalls zur Version P.

Ob es sich bei der Version D um eine nachträglich gekürzte, d. h. jüngere Version handelt oder ob diese kurze Darstellung die ursprünglichere ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich das überlieferte Handschriftenmaterial zu wenig kenne. Im Hinblick auf die Darstellung möchte ich eher geneigt sein, die kürzere Version für die ursprünglichere zu halten. Die eigentliche Kampfesschilderung in der ausführlicheren Version (PI^1I^2) zeichnet sich durch eine Lebhaftigkeit und durch einen Realismus der Darstellung aus, wie wir sie sonst in den Prosaromanen nicht gerade häufig treffen. Immer von neuem versucht es das Ungetüm, sich auf den Gegner loszustürzen. Auch die kürzere Version erzählt davon, dass Artus der grausigen Katze erst mit der Lanze, dann mit dem Schwert beizukommen sucht, dass er ihr zuerst die beiden Vorderfüsse, dann die beiden Hinterfüsse abschlägt, und dass sich darauf das verstümmelte

---

(E. E. T. S. 1865—69). Die Uebertragung des Livre d'Artus beginnt mit Chapter VII. Part II, S. 108. Die uns interessierende Episode findet sich im Chapter XXIII bezw. siehe Ende des Chapter XXII. Part III, S. 664—669.

[1]) Siehe dazu *Arthour and Merlin* nach der Auchinleck-Handschrift nebst zwei Beilagen hrsg. v. E. Kölbing, Leipzig 1890. (Altengl. Bibl. IV) S. CLXXX ff. bezw. auch P. Richter, Beiträge zur Erklärung und Textkritik des mittelenglischen Prosaromans Merlin. Erste Hälfte. Bresl. Diss. 1894, S. 7.

[2]) Ob der Text in D auch sonst gekürzt ist, konnte ich s. Z. während meines kurzen Aufenthalts in Darmstadt leider nicht konstatieren.

Untier nach seiner Höhle zu retten sucht. Allein in D ist das alles kurz und trocken erzählt; es fehlt die Detailmalerei, die in der längeren Darstellung nicht uninteressant ist. Nach dieser längeren Version verfängt sich die wütende Katze zunächst mit den Vorderklauen in Artus' Schild, und der König kann sie abschlagen. Dann wiederholt sich dieses Motiv: das Ungeheuer stürzt sich wiederum auf Artus, krallt seine Hinterklauen in das Maschenhemd ein, beisst sich oben in Artus' Körper fest, lässt alsdann mit den Zähnen los, als es Artus' Schwert am Leibe spürt; die Hinterfüsse haben sich aber im Halsberg verfangen, und so hängt die Katze mit dem Kopfe nach unten, sodass Artus auch die Hinterbeine abhauen kann. Der Rumpf wälzt sich noch hin und her. — Es würde mir auffällig erscheinen, wenn ein mittelalterlicher Ueberarbeiter, obschon er sonst seine Vorlage kürzt, die genannten, m. E. originellen Züge unterdrückt hätte. Ein weiteres Moment dafür, dass die kürzere Version ursprünglicher ist als die längere, findet sich vielleicht darin, dass in der ersteren der Name von Artus' Schwert, *Escaliborc,* angeführt wird, während er in der längeren Version fehlt. Möglicherweise weist endlich die Lesart in D (Zeile 51) *si salli* [sc. li chas] *maintenant fors del lac* für *de la cave* in P oder *de sa cave* in I^1I^2, wonach nämlich die Katze aus dem See, nicht aus der Höhle hervorspringt, um sich auf Artus zu stürzen, auf eine ursprünglichere Form der Sage; allein es kann sich hierbei in D um einen Schreibfehler handeln, da in D kurz vorher (Zeile 43) und auch später (Zeile 70) der Aufenthaltsort der Katze als *cauee* bezeichnet wird.

Den genannten Punkten steht ein anderer gegenüber, der für die Ursprünglichkeit der ausführlicheren Version ins Gewicht fällt. In dem Passus nämlich, welcher unserer Episode unmittelbar vorausgeht, und der, wie ich bei dieser Gelegenheit konstatiere, aus Waces Brut entlehnt ist, schliesst sich die ausführlichere Version enger an Waces Text an als die Version D. Unmittelbar vor dem Kampfe Artus' mit der Katze wird im Livre d'Artus folgendes erzählt: Nachdem Artus sich geweigert hat, den Römern den durch eine Gesandtschaft geforderten Tribut zu zahlen,[1]) zieht Lucius — der bei Galfrid

[1]) Siehe P. Paris, Romans d. l. table ronde II, 339 ff. Vgl. Galfrid von Monmouth, Historia regum Britanniae lib. IX, cap. 15 ss. und Wace, Brut V. 10903 ff. Von diesem Zug Artus' gegen die Römer ist übrigens noch

von Monmouth *procurator*, bei Wace *emperere* genannt wird — mit einem gewaltigen Heer über den Mont-Geu[1]) nach Burgund; Artus verlässt England, tötet den Riesen auf dem Mont St. Michel, und zwischen Langres und Autun kommt es zu einem heftigen Kampf, in welchem Lucius fällt und die Römer von Artus besiegt werden. Den Uebergang von dieser Episode zu derjenigen vom Kampf Artus' mit der Katze drucke ich gleichfalls ab, und die Vergleichung der Lesarten in den ausführlichen Versionen[2]) mit den wenigen Versen von Wace, die ich anführe, zeigt grössere Uebereinstimmungen als eine Vergleichung von D und Wace. Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Ueberarbeiter, der ergänzt und erweitert, die Quelle für diesen Abschnitt, Waces Brut, wieder hervorgeholt und seinen Text danach geändert hätte. Allein unmöglich wäre es trotzdem nicht, dass D eine ursprünglichere Version darstellte, und dass der Schreiber von D einzelne Wörter ausgelassen hätte.[3])

---

in verschiedenen anderen Texten die Rede; so in Thomas Malorys Morte Darthur, dessen erweiterte Darstellung auf der des Livre d'Artus beruht. Sommers Ausgabe ist mir leider nicht zugänglich; ich verweise auf einen modernisierten Druck, London 1816, part I, Chap. 88 ff. Siehe ferner den jüngeren Titurel Str. 4552 ff.; Claris & Laris V. 5667—6902, wo auch von der Gesandtschaft die Rede ist; der römische Kaiser Thereus entkommt nach diesem Gedicht aus der Schlacht, die breit erzählt wird.

[1]) Mont-Geu oder Mont-Giu (Mons Jovis), in mittelalterlichen Texten und Urkunden als bekannter Alpenpass oft erwähnt, bedeutet meist den grossen St. Bernhard, kann aber auch den kleinen St. Bernhard bezeichnen.

[2]) Leider fehlt mir für diesen Passus eine Abschrift von P.

[3]) Dass auch vorher schon Wace die direkte Quelle für den Livre d'Artus gewesen ist, zeigt deutlich folgende Gegenüberstellung des Briefes, den Lucius dem Artus zuschickt:

Wace Brut	I^1
p. p. Le Roux de Lincy. t. II, p. 116, V. 10919 ff.	(Druck des Livre d'Artus v. J. 1505, fol. CXXb; vgl. auch I^2, den kürzenden Druck v. J. 1526, fol. CXIIIc, nach welchem ich einige Druckfehler in I^1 verbessere.)
Luces qui Rome a em baillie 10920 Et de Rome la signorie, Mande ce qu'il a deservi Al roi Artur son anemi: Mult me desdaigne, en mer- [villant,	Je luces empereur de Romme et qui ay puissance et seigneurie des rommains a mon ennemy le Roi artus mande seullement autant comme il a desseruy enuers moy et enuers tout le pouoir de romme. Et trop me esmerueille

Wie dem auch sei, ich habe dem folgenden Text die kürzere Version D, den Text der Darmstädter Handschrift, zu Grunde gelegt. Unter dem Text gebe ich die Varianten von P, I^1, I^2, L. v. V. und EP; wo die Drucke mit P zusammengehen, wird die Schreibung von P angeführt, ähnlich die Lesart von I^1 in Varianten, die I^1 und I^2 gemeinsam sind. Rein dialektische oder orthographische Verschiedenheiten, ferner solche, welche die Deklinationsregeln betreffen, bleiben unberücksichtigt. Die Abbreviaturen löse ich auf, die Eigennamen sind mit Majuskeln versehen, auch setze ich einige Interpunktionszeichen ein. Von der mnld. Bearbeitung (L. v. V.) und der me. Prosa (EP) führe ich nur einzelne Stellen an, die zeigen sollen, dass diese beiden Versionen der Pariser Hs. und den beiden Drucken näher stehen als D. — Für die ersten Sätze fehlte mir eine Abschrift von P.

Et me mervel, en desdegnant,
25 Que par forfait et par orgoel
Osa[s] vers moi ouvrir ton oel.
Mult me desdaing, mult me [mervel
De ce que tu prens tel consel
De prandre contre Rome estrif
30 Tant com saces un romain vif.
Mult par as fait grant estotie
Que vers nous a[s] pris envaïe,
Qui tot le mont vengier devons,
Et qui le cief de[l] mont tenons.
35 Nel ses encore, mais tu saras;
Nel as veu, mais tu verras
Com grans cose a a corechier
Rome qui tot doit justichier.
Tu es issus de ta nature
40 Et trespasse as ta mesure.

et me vient a grant desdaing que luy par son tresgrant forfait et par son grant orgueil se osa enuers romme rebeller ne leuer le chief. Si ay moult grant merueille comment et par quel conseil tu osas querre (I^2 prendre) estrif enuers Romme tant comme tu me sceusses en vie. Si test venue ceste estourdie de fol hardement et de melancolie de teste quant encontre romme te veulx rebeller et encontre moy [fol. CXX c] qui ay le pouoir et la seigneurie sur tout le monde. Ainsi comme tu las sceu et veu et encores le scauras et verras plus appertement que tu nas fait encores comme cest grant chose de romme courroucier se tu as trespassee sa droicture.

In dieser Art geht es noch lange fort, wenn auch die Anlehnung nicht immer so deutlich ist wie in der mitgeteilten Stelle. Erwähnt seien noch die folgenden Vergleiche, für welche sich bei Galfrid von Monmouth, der erheblich kürzer gehaltenen Quelle von Waces Brut, keine Analoga finden:

Wace Brut 10947 ff.
Tu veus mostrer et par mervelle
Que li lions fuit por l'oelle,
Et que li leus fuit por le cievre,
Et li lupars avant le lievre.

I^1
Saiches se tu le tiens longuement que le loup senfuyra pour la brebis et le lyon pour la chieure. Et le lyeure chacera les leuriers.

Darmstädter Hofbibliothek Codex Nr. 2534 (D).

[fol. 203 d] Moult fu lies li rois Artus de la uictore que dieus leur auoit donnee. si fist entierer les mors et les naures [fol. 204 a] emporter et garir. et puis fist prendre le cors l'empereour et l'enuoia a Rome et manda que c'estoit li trëus
5 que li Breton deuoient a ceus de Romme. adont prist li rois consel a Merlin del aler ou del retourner. „Sire", dist M[erlins],

---

Vgl. zu dem ersten Abschnitt Wace, *Brut* V. 13385—13402: Artus se fait ioios et lies | Qui l'orgoil de Rome a plaissies; | Grasses en rant al roi de glore | Par qui il a eu victore. | Cerquier a fait tos les ocis, | Tos les siens et tos ses amis; | Les uns fist iloc enterer, | Et les autres en fist porter. | Par la contree, as abëies, | En fist enterrer granz parties. | Le cors fist al empereor | Prandre et garder, a grant honor; | A Rome em biere l'envoia, | Et a cels de Rome manda | Qu'altre trëu ne lor donroit | De Bretaigne que il tenoit, | Et qui trëu li requerroit | Autretel li anvoieroit. —

1. *Moult—Artus*] I[2] [fol. CXX a] Le roy Artus fut bien ioyeux || *lies*] I[1] [fol. CXXXIII a] ioyeulx || *de la*] I[1]I[2] *ad.* desconfiture des rommains et de la || 2. *leur*] I[1] luy || *si—mors*] L. v. V. 34913 ff. Ende alle die daer doet waren bleven, | Dadi opten kerchof graven beneven, Ende in abdyen. EP S. 664. and biryed the deed bodies in chirches and abbeyes of the contrey; || *mors*] I[1]I[2] occis es abbayes et (I[1] *ad.* es) monstiers du pays || 3. *emporter*] I[1] en fist porter I[2] fist emporter || 4. *Rome*] I[1] *ad.* en biere, vgl. EP on a beere || *manda*] I[1]I[2] *ad.* aux rommains. I[1] wiederholt mit Druckfehler die Worte bie(n)re et manda aux rommains que || *trëus—Romme*] I[1]I[2] treu de bretaigne qui leur (I[1] ennuyoit I[2] enuoyoit) et qui leur en demanderoit ilz feroient tout ainsi | vgl. L. v. V. 34919 ff. Ende ontboet den Romeynen overluet, | Dat waer haer tsyns ende haer tribuet, | „Dien die van Bertanien daer senden iu, | Dien gy hem dickewile hebhet vor nu | Geheescet; aldus komensi betalen; | Es ieman die hem meer wil halen, | Men sal hem geven sulc payment | Gelijc dat men iu nu sent". EP. and sente worde to the romains that is was the trewage of Bretaigne, that he sent to Rome and yef thei wolde aske eny more he wolde hem sende soche a-nother in the same wise; || 5. *adont—retourner*] I[1]I[2] Et quant il eut ce fait il (I[1] print I[2] voulut prendre) conseil se il yroit auant ou se il retourneroit (I[2] *ad.* arriere) en gaule. (I[1] Et I[2] mais) les princes luy dirent quil en demandast conseil a Merlin. Lors (I[1] appelle I[2] apella) le roy Merlin et luy dist. Beau doulx amy que vous plaist il que ie face car il est a vostre voulente (I[1] *ad.* ou) du retourner ou daler auant. L. v. V. 34927 ff. Doe hi dit dus hadde gedaen, | Nam hi raet an die prinzen saen, | Wat hi doen soude nu mere. | Die princen baden hem alle sere, | Dat hi Merlyne rades vrage nu. EP S. 664. and whan he hadde don thus, he toke counseile wheder he sholde holde forth his wey, or turne a-gein in to Gaule, and the princes seide he sholde take conseile of Merlin. Than the kynge called Merlin, and seide, „Dere frende, how pleseth it you that I shall do". || 6. *Sire—aide*] L. v. V. 34932 ff. Doe riet hem Merlijn,

„vous n'ires mie a Romme ne vous ne retourneres mie encore, mais nous irons un peu auant, car aucunne ient ont mestier de uostre aide. Car outre le lac de Losenne repaire vns anemis qui si destruit le pais qu'il n'i ose repairier hom ne fame". 10 „Comment", fait li rois, „ne puet nus hom durer a lui ne n'est vns hons com vns autres?" „Nenil, sire", fait M[erlins], „ains est vns cas plains d'anemi(c) si grant et si orrible que c'est espoentable cose a ueoir". „Diex merci", fait li rois Artus, „dont

---

secgic iu, | Dat hi niet vorder en voere mede, | Maer bleve houden opter stede | Drie tage ochte vier nadien; | Daer soude noch ander wonder gescien. | Nu swiget dit boec hier nadat | Ende secht van Artur ende van ener cat. Es folgt die Ueberschrift: Hoe die koninck Artur street tegen ene vreeslike catte. V. 34939 f. Hier secht dit boec: doe waren leden | Drie dage, zeide Merlijn ter steden: || *dist*] PI[1]I[2] fait || 7. *mie*] P pas auant I[1]I[2] pas || *ne vous*] P *om.* || *mie*] PI[1]I[2] pas || 8. *mais—irons*] PI[1]I[2] ains ires || *un peu*] P *om.* || *mestier*] P bien mestier EP grete nede I[2] besoing || 9. *aide*] PI[1]I[2] *ad.* Comment fait li rois (P *ad.* Artus): (I[1]I[2] *ad.* y) a il (P *ad.* dont) guerre en cest pais? (P Sire oil I[1]I[2] ouy sire) fait M[erlins] (P outre I[1]I[2] contre) le lac de (P losane I[1]I[2] loseroye). Vgl. EP „How so", seide the kynge, „is ther werre in this contrey?" „Sir", seide Merlin, „ye! beyonde the lak de losane". || *Car—fame*] L. v. V. 34941—44. „Here, over gene lac es uwes te doen | Want daer en es negeen man so koen, | Die daer dorst wanderen om enen viant, | Die in enen berge woent in dat lant." || *outre—Losenne*] PI[1]I[2] il i EP ther || *repaire*] PI[1]I[2] *ad.* uns deables I[1]I[2] *ad.* et EP *ad.* a devell || 10. *qui—pais*] PI[1]I[2]EP *om.* || *qu'il—fame*] I[1]I[2] si que nulle personne ny ose repairer EP so that ther dar nother a-bide man ne women. PI[1]I[2] *ad.* (P Si I[1]I[2] taut) destruist (PI[1] il le I[2] le) pais, (P car il ocist et acravente I[1]I[2] il occist) quankil (P aconsieut. I[1]I[2] attaint et acrauante) EP *ad.* for he distroieth the contrey, and sleth all that he may gete". || 11. *Comment—autres*] L. v. V. 34945. 6. „Hoe", zeide die koninck, eest maer één man, | Wat soudewy alle derwaert dan?" I[1]I[2] stellen die Sätze um: Comment (I[2] *ad.* vng) dyable faict le roi nest il (I[1] mye I[2] pas) homme comme (I[2] *ad.* vng) autre. (I[1] *ad.* et) ne peut nul durer a luy. EP „How so", seide the [S. 665] kynge, „may ther no man hym endure, than is he no man as other ben". || *nus—autres*] P nus avoir duree a lui. Dont nest il hom comme autres || 12. *Nenil—ueoir*] L. v. V. 34947—50. „Neen, here", zeide doe Merlijn saen, | „Dat es eene catte, een Duvel, sonder waen, | Die so vreeslyc is tansine mede, | Men sach nie desgelykes in gener stede". EP „No", quod Merlin, „it is a catte, full of the devell that is so grete and ougly, that it is an horible sight on to loke". || *sire*] P *om.* || *ains est*] I[1] mais e. I[2] mais cest || 13. *d'anemic*] I[1]I[2] de venin et de (I[1] dyable I[2] dyablerie) || *orrible*] I[1]I[2] espouentable || *que cest*] P kil est || 14. *espoentable cose*] P espaventables I[1]I[2] merueilles. || *Diex—bieste*] L. v. V. 34951. 2. „God, Here, genade!" zeide die koninck, | „Wanen mach komen alsulken dinc?" EP „Jhesu mercy", seide the kynge to Merlin, „whens might soche a beeste come?" || *Diex merci*] I[2]

15 poet uenir tel bieste?“ „Sire“, fait M[erlins], „tout ce vous dirai ie bien“.

La nuit de l'ascention ot .IV. ans que vns paisans peschieres uint au lac de Losane atout ses engins et ses rois pour pescier, et quant il ot sa roit aparellie, si promist a nostre signeur le 20 premier p[o]isson qu'il prendroit. et quant il ot iete en l'eue, il traist un luc qui bien ualoit .XX. sols. et quant il uit le poisson si biel, si dist que dameldieus nel aroit mie, mais il aroit l'autre apries. si reieta encore et prist milleur asses. et dist que encore nel aroit [Hs. la roit] mie, mais il aroit le tier[s] 25 sans nulle doute. et lor[s] remist ses engiens en l'eue et en

---

vray dieu I^1 *ad.* merlin || *Artus*] PI^1I^2 *om.* P a Merlin || 15. *uenir*] I^2 estre venue || *Sire—bien*] EP „Sir“, seide Merlin, „than can I telle you“. || *tout—bien*] Entsprechendes fehlt bei L. v. V. || *tout*] PI^1I^2 *om.* || *ce*] I^2 ie le || 17. *La—ot*] I^2 il aduint: il y eut le iour de lascention || *La—ascention*] PI^1 Il avint a lassentiou | vgl. L. v. V. 34953. 4 „des es vier iaer, | Ter Opvaert Onses Heren, wet vorwaer | EP „Hit be-fill at the assencion hens a-foure yere || *paisans peschieres*] PI^1 peskieres paisans I^2 pescheur peschant L. v. V. 34955 viscer EP fissher || 18. *Losane*] I^1 loseraye I^2 Loseroye; vgl. L. v. V. 34955 Losanen quam | Te viscene in den lac || 19. *sa roit aparellie*] P ses engiens apareillies et ses rois por ieter en leue I^1I^2 (I^1 appareilles I^2 apprestees) ses rethz et (I^1 *ad.* ses) engins pour gecter en leaue | vgl. L. v. V. 34957. Ende warp sijn nette in den lac voertmere EP and whan he was redy to caste his nette in to the water || *si*] PI^1I^2 il || *nostre signeur*] I^1I^2 dieu || 20. *et—traist*] I^2 adonc aduint quil pescha. L. v. V. 34960 Doe vinc he EP and whan he drough vp his nette, he toke || *ot*] P *ad* ses engiens || 21. *traist*] P prist I^1 en tira || *bien—sols*] I^1I^2 valloit bien .XX. francz P bien valut .XXX. s. | vgl. L. v. V. 34961 dertich scellinge EP .XXX. s. || *et*] I^2 mais || *il—poisson*] I^1 le pescheur le vit || 22. *biel*] P grant et si biel I^1 *ad.* et si gent | vgl. EP and grete || *si dist*] I^2 il d. comme malicieux I^1 *ad.* a soy mesmes comme malicieux P *ad.* a soi meisme soef entre ses dens comme malissieus | vgl. EP he seide to hym-self softly be-twene his teth || *que—apries*] PI^1I^2 haben dafür einen Hauptsatz, geradeso wie EP und L. v. V. 34962. 3. PI^1I^2 Dieus navra pas (P cest poisson I^1I^2 cestuy) mais (PI^1 *ad.* il) aura lautre (I^2 *ad.* premier) ke jou prendrai (P premierement I^1 le premier) || 23. *si—asses*] PI^1I^2 Lors regeta (PI^2 ses I^1 les) engiens en leue et (P prist I^1 reprint I^2 print) un poisson ki (P miex valut I^1 mieulx valoit I^2 valloit encore mieulx) ke (P li premiers I^1I^2 lautre) PI^1I^2 *ad.* et quant il le vit si (P grant et si bel I^1I^2 bel et si grant) si le covoita (PI^1 moult I^2 fort) | vgl. EP and whan he saugh it was so good and so feire || 24. *nel—mie*] PI^1I^2 se (P pooit bien damedieus soufrir de celui I^1 peut bien dieu passer et souffrir de cestuy I^2 pouoit bien dieu passer de cestuy | vgl. EP that yet our lorde god myght wele a-bide of this || *aroit*] I^2 aura || 25. *nulle doute*] P n. doutance I^2 faulte || L. v. V. 34966. 7 ist hier kürzer: Doe zeide hi: noch sal God beiden nadas, | Want den derden sal ic hem geven; || *remist*] P regeta ||

traist un petit cathon plus noir que meure. et quant li paisans le uit, si dist qu'il li aroit bien mestier a oster les ras et les soris de son ostel. si s'en uint en sa maison et le nori tant qu'il estrangla lui et sa femme et ses enfans. et s'en fui en vne montegne qui estoit outre le lac. et quant il ot illuec vne 30 grant piece conuerset, et il ocioit [et destruioit] quanqu'il consieuoit. si vous en ires par la. ossi esse [!] li drois chemins de Rome et metres, se diex plaist, en pais les bonne[s] gens".

Quant li rois Artus et li baron oïrent ceste parole, si se sainierent et disent que c'estoit uengance de nostre signour del 35 pechie que cil auoit fait de trespasser le promesse nostre signeur.

---

l'eue] P *ad.* tierce fois || *et*] P si I^1 *ad.* il || 26. *traist*] I^2 tire I^2 tira || *plus*] I^2 *om.* || *que*] I^2 comme || *meure*] EP cool; L. v. V. hat den Vergleich nicht. || *paisans*] PI^1I^2 peskieres || 27. *si dist*] I^1 il se pensa I^2 si pensa || *mestier*] P *ad.* en sa maison || *a*] I^2 pour || *et les*] I^2 et || 28. *soris*] P *ad.* hors || *son ostel*] I^1I^2 sa maison || *si—maison*] P *om.* Entsprechendes fehlt auch bei L. v. V. und in EP, I^2 hat dafür: Si lapporta a son hostel || *uint*] I^1 *ad.* a tout || *et le*] I^1 Il le || 29. *estrangla*] I^2 lestrangla || *enfans. et*] P *ad.* puis I^1I^2 enfans. puis || 30. *estoit*] PI^2 est || *le*] I^2 *ad.* dict || *lac*] PI^1I^2 *ad.* ke jou vos ai dit; vgl. EP that I haue to you of spoken || *quant—conuerset*] P puis a este illueques jusques a ore I^1 des lors a este depuis tousiours illec I^2 des lors a tousiours mais est illec || 31. *et il*] PI^1 si || *ocioit*] PI^1I^2 ocist et (P destruist I^1I^2 destruyt) || *quanqu'il*] I^2 tout ce quil || *consieuoit*] PI^1 ataint I^2 treuue. P *ad.* et il est grans et espaventable a merveilles; vgl. L. v. V. 34981 Ende si es eislyc ende groet mede | und EP and he is grete and horible that it is merveile hym to se || 32. *si*] I^1I^2 Vous || *par la*] P iluec I^1I^2 (I^2 *ad.* droict) par illec || *ossi esse*] P car autresi est ce I^1 Car aussi est ce I^2 et aussi est ce || *de*] P daler a I^1 a. Entsprechendes in EP, nicht bei L. v. V. || 33. *en—gens*] PI^1I^2 les boines gens (P *ad.* dou pais) en pais ki (P senfui I^1I^2 sont) en (P autres I^1I^2 estranges) contrees. EP hat den Relativsatz; bei L. v. V. fehlt Aehnliches. —

Von hier an teile ich nur Sinnvarianten mit, derart dass Synonyma, ferner bei Verben Ersatz eines Tempus durch ein anderes, dsgl. Zusätze oder Auslassungen einzelner nebensächlicher Wörter oder Umstellungen einzelner Wörter meist unberücksichtigt bleiben.

34. *li rois Artus et*] nur in D || *oirent—parole*] I^2 entendent Merlin || *se sainierent*] P sen commencierent tot a signier I^2 sont esbahis PI^1 *ad.* de la merveille (P *ad.* kil oirent). EP ähnlich wie P; L. v. V. 34984 Dit hadde den baronen wonder groet || 35. *signour*] PI^1 *ad.* et demoustrance EP and a tokne || *del pechie*] I^2 *om.* || 36. *que*] I^2 pource que || *cil*] I^2 le pescheur EP the fissher L. v. V. 34986 die viscer || *fait*] I^1 *om.* || *le—signeur*] I^1 ce quil auoit menty et defailly de son conuenant P *ad.* si quident et croient ke nostre sires soit corechies de ce kil auoit menti de sa covenance. EP ähnlich wie P ||



Si commanda li rois que on s'aparillast et se meïst on a la voie droit uiers le lac. si fist on. et ne trouerent hom ne fame en la terre. si prist li rois mons[ignour] Gau[ain] et le
40 roy Loth et Gahariet et le roy Ban et M[erlin]. et dist qu'il voet aler u[e]ir cel auersier. si s'en monterent el mont. et quant il furent el mont, si dist M[erlins] au roy Artus: „Sire, en celle roche la en vne grant [fol. 204 b] cauee est li cas dont ie vous parole". — „Et comment", fait li rois, „uenra il"? „Vous
45 le uerres", fait M[erlins], „hastiuement; mais garnissies vous de uos armes et de uous deffendre, car il vous assaura briement". — „Or vous traiies dont tout ariere", fait li rois Artus, „car ie uorrai ia esprouer son pooir"! — Et cil fisent son commandement. et si tost com il se furent [Hs. fuisent] tuit trait ariere, M[erlins]
50 commencha a siffler moult durement et moult soef. et quant li

---

37. *Si—lac*] L. v. V. 34988 ff. Doe hiet die koninck, dat men gebode, | Dat men trossen soude ende laden, | Ende ten lakewaert varen met staden || *s'aparillast*] PI¹I² troussast || 38. *voie*] PI¹ *ad.* Et cil firent son commandemant I¹ *ad.* si se departirent dostun. Die folgenden Worte auch in I²: (PI² si I¹ et) se mistrent (I¹I² droictement au chemin de loseraye P vers le lac de Losane). EP wie P. || *si fist on*] PI¹I² *om.* dsgl. nichts ähnliches in EP || *et—terre*] PI¹I² et troverent le pais (P gaste et nient de gent I¹I² et vuyde et gaste de gens I¹ *ad.* et sans gaignages) car hom ne feme nosoit el pais habiter (I² *ad.* pour ce chat). et errerent tant kil en vindrent (P en son I¹I² amont) le mont ou cil deables anemis estoit. si se logierent (P desous I¹I² en) vne valee ki estoit (P pres a I¹I² bien) une lieue loing de cele montaigne (P *ad.* ou cele beste estoit). EP ähnlich, doch hat es richtiger vnder the mounte für en son bezw. amont le mont. L. v. V. geht wieder eher mit PI¹I² als mit D. || 39. *li rois—Merlin*] P li rois Loth et messire G. lor armes et Gaheries et li rois Bans por aler avoec le roi Artu et avoec M. I¹I² le roi Loth ses armes et (I¹ alla I² sen vint) auec le Roy artus qui estoit moult bien arme: et monseigneur gauuain et gaheriet et le roi ban et merlin. EP stimmt eher mit P, L. v. V. 34997 ff. scheinbar eher mit D überein; allein V. 34500 nähert sich L. v. V. wieder der Version P und kürzt wieder im folgenden. || 40. *dist*] PI¹I² dient || 41. *voet*] PI¹I² voelent || *auersier*] PI² *ad.* ki si grant damage a fait u pais I¹ *ad.* qui tant fait de dommaige et si grant au pays et en la terre || *mont*] PI¹I² *ad.* si comme M. les maine ki tot savoit lestre par le grant sens ki en lui estoit. In EP entsprechender Zusatz. || 42. *mont*] PI¹ *ad.* venu || 43. *en vne g. cauee*] PI² *om.* I¹ que vous voyez PI¹I² *ad.* (P si I¹I² Adonc) li mostre une (P *ad.* grant) cave en une (P prairie I¹I² pierre) ki moult estoit grande et parfonde. || *dont—parole*] P *om.* EP wie P || 44. *il*] P *ad.* hors I¹I² *ad.* dehors I¹ *ad.* ce chat dont vous me comptez || 45. *uerres*] P *ad.* ja hors || *hastiuement*] P moult hastivement venus || *garnissies—et de*] I¹ soyez garni de P soies pres de I² soyez prest a || 49. *tuit*] PI¹ *om.* || 50. *commencha a siffler*] P fist

chas l'oÿ, si salli maintenant fors de la cave [Hs. fors del lac], car il cuida que ce fust bieste sauuage et il estoit encore tous familleus et tous dierues de fain et courut encontre le roy Artus tantost com il le uit. et li rois tendi son espiel encontre et le cuide ferir parmi le cors, mais li dyables prent le [fier] as dens 55 et le sace a lui si fort qu'il fist le roy tout canceler. et al estord(e)re que li rois fist, l'espiel [Hs. lespee] rompi et li fiers l'en remest en la goule. si le commenca a rongier aussi com s'il fust derues. et puis le gete ius et receurt sus au roy. et li rois hauce Escaliborc et le fiert parmi la tieste si qu'il li a 60

---

un ciffle || *durement—soef*] PI¹I² moult haut I¹ *ad.* et cler || 51. *de la cave*] Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass die Lesart in D *fors del lac* aus einer ursprünglicheren Version unserer Episode stammt; allein sie passt nicht recht zu dem, was in D vorangeht und folgt (s. Zeile 43 und Zeile 70), sie wird auch durch keine der anderen mir bekannten Versionen gestützt, s. P de la cave I¹I² de sa cave; vgl. auch EP he [i. e. the catte] lept out of the cave und L. v. V. 35012. 3. Entie catte, die dat hoerde, quam nu | Uten hole gescieten na diesen || 53. *familleus—encontre*] P fameillex et tous geuns et corut tous derves et tous esragies de faim en vers; vgl. EP and he [i. e. the catte] was hungry and fastinge, and ran woodly a-straye toward the kynge Arthur. I¹ fameilleux et ieun et comme enraige tout desue de famine encontre I² affame et comme enrage de faim pour ce quil ne trouuoit que mengier et vint courir contre || 54. *tantost—uit*] I¹I²*om.* P Et si tost comme li rois Artus le vit venir. EP and as soone as the kynge saugh hym comynge. L. v. V. 35016. Ende alset die koninck sach || *et li rois*] P si || *son espiel*] (I¹ la I² sa) lance || 55. *le [fier]*] in D findet sich eine Rasur, durch welche 3—4 Buchstaben, vermutlich *fier*, entfernt wurden. PI¹I² le fer || *dens—canceler*] EP thet so harde, that he made it [i. e. the steill heed] bende || 56. *a lui*] PI¹I² *om.* || 57. *l'espiel rompi*] (P del espie I¹ de la lance) rompi (P le fust empres dou fer I¹ le fer apres le feust) I² rompit sa lance; EP ähnlich wie P || *fiers—goule*] Entsprechendes fehlt bei L. v. V., der im folgenden stark kürzt. || 58. *rongier*] P rogliier I¹I² menger; dagegen hat EP make a grym noyse || 59. *derues*] PI¹I² forsenes || *et—ius*] P Et li rois jete jus; EP entsprechend; I¹I² Et quant il (I¹ eut rongie vne I² leut ronge) grant piece si le gette ius et recourt sus au roy et le roy (I¹ eut gette I² gecta) || *et receurt—roy*] PI¹I² le tronchon de la lance et (P trait I¹ eut traicte I² tira) lespee hors del (P fuerre I¹I² fourreau) et (P tint I¹ eut mis I² meist) lescu devant (PI¹ son pis et I² luy. Lors) li cas li saut (PI¹ *ad.* maintenant) ki (P salir li I¹I² saisir le) cuida (PI² *ad.* a la gorge). et li rois leva si durement lescu encontre kil (P flatist le cat a I¹I² le fist flatir encontre) terre. Mais tost (P resault sus au roi moult vighereusement I¹I² resaillit en piez (I¹ *ad.* le chat) et lui recourt sus vigourousement). L. v. V entspricht P, dsgl. EP; nur hat EP ähnlich wie I¹I² für *salir sese* und im letzten Passus but soone he [i. e. the catte] lepte vpon his feet and ran vpon the kynge full fiercely || 60. *Escaliborc*] PI¹I²

trenchie le cuir. mais li cies [Hs. ties] fu si durs et si fors qu'il ne le pot entamer. et dont ressaut li chas et le saisi entre les espaules si que li sans vermaus en sali apries les ongles. quant li rois uit son sanc, si en fu moult cour[ou]chies et sache
65 Escaliborc sa bonne espee et le fiert si qu'il li copa les .II. pies

---

lespee || 61. *cies*] P cies I^1I^2 test. EP hat dafür heed, L. v. V. 35032 hernenpanne || *et si fors*] PI^2 *om.* || 62. *entamer*] PI^1I^2 *ad.* et neporquant (P il lestona si I^1 sy durement se sentit le chat estourdy I^2 se sentit le chat si durement blece) del coup kil caï a la terre (PI^1 tous estendus. I^2 comme estourdy). (P Mancois I^1 mais aincois I^2 mais ains) ke li rois (I^2 *ad.* Artus) peust avoir (P son escu recovre I^1I^2 recouvert son coup) | EP entspricht im Ganzen P; L. v. V. kürzt. || *et dont—les*] I^1 le saisit le chat I^2 le chat le saisit) si durement a descouuert parmy les || *et—ressaut*] P li sailli || *saisi entre*] P saisi tot a descovert par || 63. *espaules*] PI^1I^2 *ad.* (P et I^1I^2 quil) li embati ses ongles parmi le haubert doutre en outre jusquan la char et (P le sacha I^1I^2 retira) si durement a luy kil (P *ad.* en) fist (P voler I^1I^2 cheoir) plus de (P .CCC. I^1I^2 cent) mailles (I^1I^2 *ad.* du haubert). EP entspricht P, nur hat es für *li sailli sesed hem,* ferner hat es .IV^c., nicht .CCC.; L. v. V. 35041 hat driehondert || *en sali*] I^1 en cheut a terre I^2 commenca a couler || *apries—ongles*] I^2 *om.* || *ongles*] *ad.* (PI^1 et sen failli petit kil (P nel I^1 ne) I^2 et a peu quil ne) feist (P caoir a terre I^1 le roy cheoir I^2 cheoir le roi) || 64. *courchies*] PI^1I^2 *ad.* Lors mist lescu devant son pis et tint lespee el poing destre et corut sus au cat (P *ad.* moult durement I^1 *ad.* moult vigoureusement) (PI^2 ki lecoit I^1 et le chat lecheoit) ses ongles por le sanc dont il estoient moillies. Et quant il vit le roi venir (PI^1 *ad.* en vers luy), si li saut alencontre et le quida saisir ausi comme (I^1I^2 *ad.* il auoit fait) devant. mais li rois li lance son escu au devant et li cas i feri ens de[s] .II. pies (I^1I^2 *ad.* de) devant si ke il (I^1I^2 *ad.* luy) embati ses ongles (P *ad.* parmi I^2 *ad.* a trauers del escu), si (P le sacha I^1I^2 les retira) si durement ke il (PI^1 enclina I^2 fist encliner) le roi encontre terre, si ke la (P guide I^1 guige I^2 guiche) del escu li (P vola encontre terre del I^1I^2 coula du) col. Mais il le tint si bien (P par les enarmes I^1 aux mains I^2 es mains) kil ne li pot escaper. ne li cas ne pot ses ongles ravoir, ains (P remest I^1 demoura par deuant I^2 demoura) pendant al escu par les .II. pies (I^2 *ad.* de) devant. Et quant li rois Artus vit kil se tint en lescu si fermement | EP hat den Zusatz fast ganz P entsprechend; er findet sich auch, wenn auch am Ende gekürzt, bei L. v. V. 35046—55. || *et sache—roy*] PI^1I^2 si hauce lespee et le fiert (P *ad.* si durement) parmi les jambes kil (PI^1 li I^2 les) coupa (P ambesdeus un petit desous le jonoil I^1I^2 en deux au dessoubz des genoux) tout outre (I^2 *om.* tout outre). Et li cas (P chiet a terre et li rois jete lescu si li cort sus lespee traite et li cas sac[r]oupi sor les I^1 sacropit sus ses I^2 cheut a terre qui incontinent se acroupist dessus les) .II. jambes (I^1I^2 *ad.* de) derriere et reskigne des dens et bee la goule et li rois (P lance a luy et le I^1 lance a luy de lespee et I^2 le) cuida ferir parmy la teste. (PI^1 et I^2 mais) li cas sempaint des .II. pies [I^1I^2 *ad.* de] derriere (PI^1 et I^2 si) li saut (P emmi le vis I^1I^2 au visaige) et (P le prent as pies derriere I^1I^2 se tient a luy des deux piedz) et (PI^1 as I^2

deuant. et puis encore ressaut [li chas] au roy. cil [Hs. si] le refiert et li cope les .II. autres. adont trebusse li chas a terre et iete un tel brait si cruelment que li rois s'en esmeruilla et fist si grant noise que cil del ost l'oïrent clerement. et se vot retraire a la cauee dont il estoit issus. et li rois le refiert de 70 l'espee outre le cors. et la cheï mors li cas. et depuis ke li

a tout ses) dens (P et I^1I^2 si que il) li enbat (P en la char si kil I^1I^2 les ongles et les dens jusques a la char et) li fait le sanc (P saillir en maint lieu I^1 saillir au millieu I^2 yssir) del pis (P *ad.* et des espaules en haut). (P Et I^1 Et quant I^2 Quant) li rois (P sent I^1 sentit I^2 vit) kil le tenoit si fort (P *ad.* si) li (P apointe [de] lespee lameure encontre le ventre et li vaut lanchier parmi le cors I^1 apointe lespee au ventre I^2 fiche lespee au ventre). Et quant li cas senti lespee (P si lasca les I^1 il laissa la prinse des I^2 si lascha la prinse des) dens et se laissa aler contreval. (P si se quid[a] laissier I^1I^2 pource quil cuyda) caoir a terre. mais les .II. pies ke il ot ficies el hauberc (PI^1 le tindrent si ke il (P remest I^1 demoura) pendant la teste contreval. et quant li rois le vit en tel maniere pendu a luy I^2 le detindrent la teste aval), EP stimmt wiederum mit P überein, L. v. V. giebt 35058—73 den Zusatz gekürzt wieder. || 66. *cil—autres*] (PI^1 si I^2 et le roy artus) hauce lespee et li caupe les .II. pies (I^1I^2 *ad.* de derriere). Ein Analogon für die Worte hauce lespee in PI^1I^2 fehlt in EP und bei L. v. V. || 67. *adont—terre*] PI^1I^2 et (I^1I^2 le chat P li cors; vgl. EP body, L. v. V. 35076 buec) chiet a terre || 68. *et iete—noise*] PI^1I^2 Et si tost comme il fu ceus il se commencha a (I^2 *ad.* se) voltrer et (P a batre et a braire I^1I^2 a cryer) si durement || 69. *que cil—clerement*] P ke en lost le roi Artu ki logies [zu ergänzen ist nach Hs. Bibl. Nat. f. 9123: est (oder estoit) en la valee] l'oirent [Hs. P loï on] tot clerement tout cil ki i estoient. I^1I^2 que (I^1 *ad.* tous) ceulx de lost le ouyrent clerement. || *et*] PI^1I^2 *ad.* quant il ot jete (P cel I^1 ce grant I^2 ce) cri si commencha a sauteler par la grant force (P de I^1I^2 quil auoit en) son cors et || 70. *retraire a*] PI^1I^2 traire vers. — EP hier etwas anderes: and whan she [i. e. the catte] hadde caste this cry she be-gan to crepe faste down the foreste by the grete strengthe that was in hir; auch L. v. V. 35078—84 weicht etwas ab und ist hier etwas ausführlicher als sonst: Ende creet so lude, dat men van daer | Hoerde daer dat heer lach vorwaer, | Dat ene halve myle was; | Des menegen sere wonderde, sijt seker das, | Die dat in den heer hoerden naer, | Die meenden, dat die Duvel waer; | Doe begansi te wentelen na desen, | Ende hadde gerne in haer hol gewesen; || *et—cors*] PI^1I^2 Mais li rois se mist entre lui et le caue et li cort sus (I^1I^2 *ad.* moult hastiuement lespee traicte) et li cas (P se lance I^1 par la grant force quil auoit se relanca I^2 par sa grant force se relanca) a lui kil le quida (P aierdre I^1I^2 prendre) as dens. Mais au lanchier ke il fist lassena li rois de lespee par desus les .II. iambes (I^1I^2 *ad.* de) devant et li tronconne (I^2 *ad.* en deux parties) doutre en outre. EP stimmt zu P, nur hat es kein Analogon für die Schlussworte dieses Passus. L. v. V. 35085 ff. kürzt etwas. || 71. *et la—mons del chat*] PI^1I^2 Lors (P acort I^1 acourent I^2 coururent) M[erlins] (P et li autre I^1I^2 et gaheriet et messire Gauuain) cele part et li demanderent

chas i ot este ocis, vot li rois que li mons qui estoit apielles mons del lac euist a nom mons del chat.

---

comment il li (P estoit I^1I^2 est). Bien fait il la merchi Dieu. car jou [ai] ocis (I^1 *ad.* et mort I^2 *ad.* et mis a mort) le deable ki maint damage a fait en ce pays. et sacies (P *ad.* vraiement) ke jou noi onques (P mais de mon cors si grant doutance I^1I^2 en ma vie si grant paour ne si grant doubtance de rien) comme jou ai eu de luy, fors seulement dou jaiant ke jou ocis lautre jor en la montaigne au flos de mer, si en aor (P *ad.* et merchi) nostre signour. — Sire font li prince vos aves droit. Lors regarderent les pies (I^2 *ad.* du chat) ki furent (P remes I^1I^2 demourez) en lescu (PI^1 *ad.* et el hauberc). (PI^1 *ad.* et dient ke onques mais ne furent tel pie veu.) (P *ad.* si reprist Gah[eries] lescu et sen retornerent al ost moult grant joie faisant.) (PI^1 *ad.* (P Et quant li prince I^1 Et quant les princes et les barons) virent les pies et les ongles (P ki tant estoient lonc I^1 du chat) si en furent tot esbahi.) (I^2 *ad.* dont ilz furent fort esbahys car iamais de telz piedz de chat nauoient veuz) PI^1I^2 si menerent le roi a sa tente et le desarmerent et regarderent ses (P engratines I^2 und Bibl. Nat. f. 9123 esgratineures I^1 gratineures) et ses morsures del cat (I^2 *ad.* qui estoient moult auant) si li levent et netoient moult gentement. et li mire li mistrent tel (P cose I^1I^2 oingnement) sus (I^2 *ad.* ses playes) ke tot le venin (P li traistrent I^1 en traict I^2 en tira hors) et lapareillierent en tel maniere que onques nen (PI^2 laissa I^1 laisserent) a cevauchier. (P si sejornerent celui jor I^1 Celluy iour ilz ne se armerent mye I^2 Celluy iour ne sarma il pas) jusca lendemain kil se [P *om.* se] misent (P au cemin arriere vers Gaule I^1 au chemin droit vers france I^2 a cheuaucher droit vers france). Et li rois en fist porter lescu ou les pies dou cat pendoient (P *ad.* et ceus del hauberc fist metre en un coffre). et commanda kil (P fuissent I^1I^2 fust) bien garde. (I^1I^2 *ad.* Si sen vont en telle maniere contre val la vallee. (I^1 Et moult regardoyent I^2 regardans) la montaigne qui moult estoit haulte et (I^1 roide I^2 droicte)). PI^1I^2 Et li rois demande a M[erlin] (I^1 *om.* a Merlin). Comment cil mons ert apeles. (P Et M[erlins] li dist ke cil dou pais lapeloient I^1 Et il dist que ceulx du pays lappelloient I^2 sire dist merlin on lappelle) le mont dou lac pour (P un lac ki li batoit I^1I^2 ce que le lac [I^1 y batoit I^2 bat]) au pie desous. Par foi fait li rois cis noms voil jou kil li soit (PI^1 tolus I^2 oste), si voil ke desoremais soit apeles li mons dou cat por ce ke li cas i avoit (I^2 *ad.* faict) son repaire. et por ce kil i est ocis. (P Et a tele eure le dist li rois ke I^1 Et celluy nom que le roy dist I^2 et ce nom) onques puis ne li (P chaï chis nons I^2 cheut I^1 faillit) ne jamais ni faudra (P *ad.* tant comme cis siecles duerra). Für diese letzten Worte von P hat die Hs. Bibl. Nat. f. 9123: tant comme cist siecles durt que touz jours n'ait il remembrance dou chat que li roys Artus y occist. Et le mont dou chat est il encore appelez. EP schliesst sich mit ganz geringfügigen Abweichungen an P an. L. v. V. giebt den ersten grösseren Teil dieses Zusatzes relativ ausführlich wieder und stimmt am meisten mit P überein. Nur bei L. v. V. wird bei Erwähnung des Riesen, vor dem Artus eine gleiche Angst im Kampfe ausstand wie in dem Kampfe mit der Katze eine mir sonst nicht bekannte nähere Bezeichnung angeführt. Es handelt sich natürlich um den

Si s'en retorne li rois atout son ost lies et ioians del honnour que nostre sires li auoit fait[e] et donnee. — 75

Si se taist ichi li contes de lui et retourne a ceuls qui les prisons amainent en fra[n]ce.

---

auf dem Mont St. Michel hausenden Riesen, von dem schon Galfrid von Monmouth (lib. X cap. 3) erzählt; bei L. v. V. heisst es V. 35094 ff. Ic en quam nie in meerre noet | Noch in meerre angest mede, | Sonder van den gigante ter stede, | Dien ic vor Carmelyde doet sloech. — Den Schluss des Zusatzes bringt L. v. V. stark gekürzt; vgl. 35123 ff. Ende dander voete dade hy daernare | In een coffer lecgen daer | Ombe te togene, gevielet, daernaer; | Enten berch, die te voren hiet mede | Die berch van der Losanen, hi heten dede | Den berch van der Catten voert; | Ende ember meer sint, na die woert, | Wart hi die berch van der Catten geheten.

74. *Si—donnee*] nur in der oben abgedruckten Hs. D. || 76. *de lui*] I² deulx PI¹ a parler (P dou roi Artu et de sa compaignie I¹ deulx) || *a*] PI¹ *ad.* parler de || *amainent*] PI¹I² enmainent || *en france*] I¹I² *om.* ||

II.

Die Sage.

In den verschiedenen Versionen des Livre d'Artus (im folgenden LA genannt[1]) geht Artus, wie aus dem vorausgehenden Text zu ersehen ist, siegreich aus dem Kampfe mit dem Katzenungetüm hervor. Das eigentümliche Abenteuer wurde aber auch mit einem für Artus tragischen Ausgang erzählt, und auf eine derartige Version wird in einem kurzen, leider unvollständigen und daher dunkelen Passus des mittelhochdeutschen Gedichts Manuel und Amande[2]) angespielt. G. Paris weist bei der Besprechung des mhd. Fragments[3]) nicht nur auf unsere oben mitgeteilte Episode hin, sondern auch auf eine Stelle in André's Romanz des Franceis, in welcher gleichfalls davon die Rede ist, dass Artus im Kampfe gegen die Katze *Capalu* gefallen sein soll. G. Paris stellte diesem Wesen *Capalu* das einen Katzenkopf tragende Monstrum *Chapalu* in dem epigonen-

---

[1]) Um nicht stets die Titel der verschiedenen Texte wiederholen zu müssen, wende ich Siglen an.

[2]) Zeitschrift f. deutsches Altertum u. Litt., Bd. XXVI, S. 297 ff., 1882.

[3]) Hist. litt. d. l. France, t. XXX, 218 ss.

haften Nationalepos Bataille Loquifer zur Seite, wogegen F. Novati in einem kurzen Artikel Einspruch erhob.[1]) Mit Unrecht, wie wir sehen werden; denn schon in mittelkymrischen Texten wird ein Katzenuntier *Cath Paluc* erwähnt, das gleichwie die Katze vom Lac de Losane für die Umgebung ein Unglück bedeutete. Gelegentlich einer Besprechung von G. Paris' trefflicher Arbeit machte A. Nutt auf zwei dieser kymrischen Stellen aufmerksam.[2])

Im folgenden seien zunächst alle mir bekannt gewordenen Stellen angeführt, in denen von dem verschiedene Metamorphosen durchmachenden Katzenuntier, beziehungsweise von einem Kampfe Arturs oder eines anderen Helden mit dem Monstrum die Rede ist. Durch Zusammenstellung der gleichen Elemente in den verschiedenen Versionen der Sage wird es mir vielleicht gelingen, auf die Entwickelung derselben einiges Licht zu werfen.

Der ursprünglichen Sage am nächsten steht vermutlich nachstehende mittelkymrische Stelle, die sich im sogenannten schwarzen Buch von Caermarthen (BB) vorfindet, d. h. in einer Liederhandschrift, die unter der Regierung Heinrichs II. geschrieben worden ist (1154—1189).[3]) In Nr. 31 der Ausgabe von W. Skene[4]) heisst es nach dessen Uebersetzung:

Cai the fair went to Mona
To devastate Llewon
His shield was ready

---

[1]) Atti d. R. Accad. d. Lincei, 1888, Serie IV, Rendiconti vol. IV, 580 ff. Auf diese Arbeit wurde ich s. Z. durch Herrn Gaston Paris aufmerksam gemacht, dem ich noch für weitere Nachweise zu grösstem Dank verpflichtet bin. Meinen besten Dank möchte ich hier auch Herrn Kollegen Baist aussprechen, der mich s. Z., noch bevor ich Nutts weiter oben verzeichnete Kritik kannte, auf die seither von Nutt erwähnten mittelkymrischen Stellen und auf eine weitere hinwies und mir aus Skenes Werk, das mir bisher trotz vieler Bemühungen nicht zugänglich war, einige Stellen mitteilte.

[2]) Folklore. Bd. I. S. 281 f. 1890. — Seitdem hat jene Stellen noch z. T. herangezogen F. Lot (Romania XXV, 590 und Anm. 3); ferner hat Philipot (Rom. XXVI, 304) in einem Artikel die Episode der Bataille Loquifer als Analogon für die Episode des *fier baiser* in der Sage von Bel Inconnu verwertet.

[3]) Vgl. Windisch in seinem Artikel „Keltische Sprachen“ in Ersch u. Grubers Encyclopaedie, 2. Sektion, XXXV, S. 165. F. Lot l. c. S. 590, Anm. 3 setzt die Handschrift ins 3. Drittel des 12. Jahrhunderts.

[4]) W. Skene, The four ancient books of Wales. Edinburgh 1868. vol. I, S. 264.

Against Cath Palug
When the people welcomed him.
Who pierced the Cath Palug?
Nine score before dawn
Would fall for its food
Nine score chieftains ..

Das Folgende fehlt leider, so dass wir über den Verlauf des Kampfes nichts wissen; soviel aber zeigt uns dies Fragment, dass in Mona, d. h. Anglesey, ein Ungeheuer Cath Palug hauste, das vor der Abenddämmerung neunmal 20 Häuptlinge (chieftains) auffrass, und dass der in der alten walisischen Sage heldenmütige Kei auszog, um dies Untier zu bekriegen.

An zwei anderen mittelkymrischen Stellen ist nicht von der Bekämpfung des Untiers, sondern von seiner Abkunft die Rede. So erzählt die Artustriade der aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammenden Hs. Hengwrt 536 (T¹) folgendes:[1] *Coll, son of Collfrewy, who kept the ancient sow of Dallweir Dalben, who went burrowing as far as Penryn Awstin in Cornwall, and there going to sea, landed at Abertsrogi in Gwent Iscoed, and Coll, son of Collfrewy, having his hand on the bristles, whenever she went on the sea or on the land, and at Maes Gwenith in Gwent she dropped wheat and bees, and from hence forth there is the best wheat there, and from thence she went to Lonwen in Penbro, and there she dropped barley and bees, and from thence there is the best barley in Lonwen, and from thence she proceeded to the Riw Cyferthwch in Eryri, and there she dropped a wolf-cub and an eagle and Coll, son of Collfrewy, gave the eagle to Brynach Gwyddel of the north, and the wolf he gave to Menwaed of Arllechwed, and these are the wolf of Menwaed and the eagle of Brynach, and thence going to Maendu in Llanfare, in Arvon, and there she dropped a kitten and Coll son of Collfrewy threw the kitten into the Menai, and she became afterwards the Paluc cat.* (Im Urtext steht *Cath Paluc*).

Ganz ähnlich und etwas ergänzt findet sich dieselbe Erzählung in den Triaden des Roten Buches von Hergest, und ich führe sie (T²) nach der Uebersetzung von Loth an:[2]

---

[1]) Siehe Skene l. c. II, 459. Kollege S. Singer war so freundlich, mir aus Skene den Wortlaut dieser Triade mitzuteilen.

[2]) Siehe J. Loth, Les Mabinogion. Paris 1889. t. II, 247 ss.

Trois grands porchers de l'île de Brydein: ... Le troisième était Koll, fils de Kollvrewi, qui gardait les porcs de Dallwyr Dallbenn à Glynn Dallwyr, en Kernyw. Une de ses truies, du nom de Henwen, était pleine. Or, il était prédit que l'île de Brydein aurait à souffrir de sa portée. Arthur rassembla donc l'armée de l'île de Brydein et chercha à la détruire. La truie alla, en se terrant, jusqu'à Penryn Awstin, en Kernyw. Là, elle se jeta dans la mer avec le grand porcher à sa suite. A Maes Gwenith, en Gwent, elle mit bas un grain de froment et une abeille; aussi, depuis lors jusqu'aujourd'hui, il n'y a pas de meilleur terrain que Maes Gwenith pour le froment et les abeilles. A Llovyon, en Pennvro (Pembroke), elle mit bas un grain d'orge et un grain de froment; aussi, l'orge de Llovyon est passé en proverbe. A Riw-Gyverthwch, en Arvon, elle mit bas un louveteau et un petit aigle. Le loup fut donné à Menwaed, et l'aigle à Breat, prince du Nord. Ils eurent à s'en repentir. A Llanveir, en Arvon, sous Maen Du (la pierre noire) elle mit bas un chat, que le grand porcher lança du rocher dans la mer. Les enfants de Paluc, en Mon, le nourrirent, pour leur malheur. Ce fut le chat de Paluc, un des trois fléaux de Mon et nourris dans son sein ...

Schliesslich sei hier noch auf folgende Triade (T^3) hingewiesen:[1] *Trois principales oppressions de Mon et nourries dans son sein: le chat de Paluc; ...*

In den beiden ersten Triaden T^1 und T^2 erscheint die von Coll gehütete Sau als ein dämonisches Wesen, das einerseits Fruchtbarkeit, anderseits Unheil mit sich führt. Aus dieser Sau ging der Cath Paluc hervor, welcher die Insel Mona unsicher machte und zu den drei Hauptübeln der Insel gehörte. Dieses Katzenuntier, dessen Gestalt nicht näher beschrieben wird, wird nach der einen Triade von Koll ins Meer geworfen, nach der anderen in den Menai, d. h. in die Meeresenge, die Mona oder Anglesey von Caernarvon trennt, und dies erinnert einigermassen daran, dass der Chat der Episode des Livre d'Artus als kleine schwarze Katze aus dem Lac de Losane herausgefischt wird. Aehnlich wie der Fischer im altfranzösischen Text die Katze heim nimmt und sie gross zieht, bis dass sie ihn und die Seinen erwürgt, so zogen nach der einen Triade (T^2) die Kinder des

[1]) J. Loth l. c. II, S. 265, Nr. 92.



Paluc die Katze in Mon zu ihrem Unglück auf.[1]) — Dieselbe Triade T^2 ist für uns noch insofern interessant, als darin Artur genannt wird, der sein Heer versammelt hatte, um die unheilschwangere Sau zu vernichten. Doch von der weiteren Ausführung seiner Absicht erfahren wir nichts. Das Auftreten Arturs ist hier vermutlich nicht ursprünglich, sondern vielleicht veranlasst durch seine bekannte Verfolgung des Ebers Twrch Trwyth.[2]) In ähnlicher Weise kann die Uebertragung des Kampfes gegen die Katze von Kei auf Artur erfolgt sein.[3])

---

[1]) Ein ähnliches Motiv findet sich auch im Book of Lismore, einer irischen Handschrift des 15. Jahrhunderts, welche eine Version der Brandansage enthält. Danach rief ein schwacher Greis auf einer fischreichen Insel dem Brandan zu, sich vor einer Meerkatze zu retten, die, so gross wie ein junger Ochse oder ein dreijähriges Pferd, dort hause. Die Bestie schwimmt den Fliehenden nach, und auf ein Gebet Brandans erhebt sich ein Walfisch, der mit der Katze kämpft, bis sie beide für immer in der Meerestiefe versinken. Der Greis erzählt dann Brandan und seinem Gefolge, dass er mit anderen elf Männern auf die Pilgerschaft gezogen sei und die Meerkatze als niedliches kleines Tier bei sich führte. Die Katze sei sehr gewachsen, habe aber bisher Menschen nicht geschädigt; seine elf Genossen seien tot. Siehe H. Zimmer, Keltische Beiträge II in Zs. f. deutsch. Altertum u. d. Litt. XXXIII, S. 138 f.

[2]) Auf die Aehnlichkeit der Sau des Dallweir Dalben und des Ebers Twrch Trwyth, der in der mittelkymrischen Erzählung von Kulhwch u. Olwen vorkommt und schon in der Historia Brittonum (sog. Nennius) genannt ist — s. Mommsen's Ausgabe, *Mon. Germ. Hist. Auctor. antiquiss.* XIII, 217 —, hat bereits J. Loth (Les Mabinogion, t. I, S. 248 f., Anm.) hingewiesen. S. dazu F. Lot (Romania XXV, 590, Anm. 2), der *twrch trwyth* mit *sanglier qui s'élance* oder *sanglier furieux* übersetzt.

[3]) Vielleicht lässt sich, worauf mich Herr Kollege Baist hinwies, diese Uebertragung auch anders erklären. In dem oben S. 18 f. genannten Lied Nr. 31 des Schwarzen Buches von Caermarthen (Skene l. c. I, S. 262) heisst es:

Arthur distributed gifts,
the blood trickled down.
In the hall of Awarnach,
fighting with a hag,
he cleft the head of Palach.

Es wäre möglich, dass infolge einer Namensverwechslung Artur, der Besieger des *Palach* zum Sieger des *Cath Paluc* gemacht worden wäre. Im Ider erscheint, worauf mich noch Herr Baist verwies, ein König *Talac* als Gegner des Artus. *Talac de Rougemont* begegnet übrigens noch im Chev. as. II. esp. 2612, ein *Taulas* im Chev. d. l. charrette 5814, ein *Talas* im Conte d. Gral 16567; vgl. noch *Taillas* ib. V. 31377. Ob dieser *Talas* mit dem kymrischen *Palach* etwas zu thun hat, ist jedenfalls sehr zweifelhaft.

Wir sahen, dass die Katze in den beiden kymrischen Triaden T[1] und T[2] mit dem Meer in Beziehung gesetzt wird, bezw. dass sie in der Episode des Livre d'Artus aus dem See herausgefischt wurde. Auf Aehnliches weisen noch andere Stellen. In Manuel und Amande (MA) wird von dem zweifelhaften Ende des Artus erzählt; es heisst da V. 151 ff.:

Swelch sin ende were,
da von ist manic mere
. in livte spellent
die daran gehellent
Daz sie iz fvr war wissen
ein visch wurde uf gerizzen,
Des der konic sere engalt
als ein katze gestalt

Das Folgende fehlt leider, so dass wir aus dem Erhaltenen nur schliessen können, dass Artus' Tod mit einem Abenteuer in Verbindung gebracht wird, in welchem ein Fisch in Katzengestalt etwas zu thun hat.

Etwas deutlicher drückt sich André[1]) in seinem Romanz des Franceis[2]) aus. An der uns näher angehenden Stelle dieses eigentümlichen Gedichts heisst es:

Rimé ont de lui li Franceis ...
Il ont dit que riens n'a valu,
Et donc a Arflet n'a chalu

---

[1]) Nachdem die Identificierung dieses André mit André de Coutances, dem Verfasser einer der drei poetischen Bearbeitungen des *Evangelium Nicodemi*, bereits früher ausgesprochen worden war, ist dieselbe neuerdings durch G. Paris sehr wahrscheinlich gemacht worden (s. *Trois versions rimées de l'Evangile de Nicodème p. Chrétien, André de Coutances et un anonyme*, p. p. G. Paris et A. Bos. Paris 1885. S. XVII. Soc. d. a. t. fr.). — Als geborener Normanne und getreuer Untertan des Königs von England macht er sich in seinem Romanz des Franceiz über die Franzosen und ihre thörichten Erzählungen von Artur lustig und zeigt ihnen, dass der wackere Artur nach seinem siegreichen Zweikampf mit dem feigen Frollo Frankreich erobert habe. Das Gedicht ist vermutlich vor der Eroberung der Normandie durch Philipp August, d. h. vor 1204, geschrieben. — Der genannte Zweikampf zwischen Artur und Frollo wird schon von Galfrid von Monmouth und danach öfters erzählt.

[2]) Vgl. A. Jubinal, Nouv. Rec. d. contes, dits et fabliaux. t. II. S. 2. — G. Paris (Hist. litt. XXX, 219) und F. Novati l. c. 581 haben die Stelle bereits abgedruckt.

Que bote fu par Capalu
Li reis Artur en la palu,
Et que le chat l'ocist de guerre,
Puis passa outre en Engleterre,
Et ne fu pas lenz de conquerre,
Ainz porta corone en la terre
Et fu sire de la contree.
Ou ont itel fable trovee?
Menconge est, Dex le set, provée:
Onc greignor ne fu encontree.

G. Paris hält Capalu und die über Artus siegreiche Katze für ein und dasselbe Wesen und erinnert, wie schon bemerkt, an das Monstrum Chapalu in der Bataille Loquifer, das einen Katzenkopf, einen Pferdeleib, Drachenfüsse und einen Löwenschwanz hat. Gegen jene Identificierung wendet sich F. Novati, er glaubt, André spreche in diesen Versen von zwei verschiedenen für Artur verhängnisvollen Abenteuern: erstens vom Kampfe mit Capalu, der den König Artur in einen Sumpf gestossen, und zweitens vom Kampfe mit einer Katze, die den Artus getötet habe. Der Capalu — in der That identisch mit dem Chapalu in der Bataille Loquifer — sei ein Monstrum, das durch seine Gestalt an die Chimaera gemahne. Die Katze von Lausanne sei etwas ganz anderes, nämlich eine echte Katze von ungewöhnlichen Dimensionen und Kräften. Hätte Novati die oben erwähnten Stellen aus mittelkymrischen Texten gekannt, in denen *Cath Paluc* nichts anderes als eine Katze ist, die ins Meer, bezw. in den Menai geworfen wird und für Mona ein Unglück bedeutet, so hätte er voraussichtlich jenen Einspruch nicht erhoben; denn er würde *Cath Paluc* sicherlich nicht von *Capalu* oder *Chapalu* getrennt haben.

Wir wollen im Auge behalten, dass nach Andrés Romanz des Franceis (A) Artur von einer Katze, die Capalu genannt wird, in einen Sumpf (*en la palu*) gestossen und im Kampfe getötet wird, desgleichen dass diese Katze England eroberte und König wurde. Dahinter steckt vermutlich eine Metamorphose, d. h. die Katze wird nach der Besiegung des Artur in einen Mann verwandelt worden sein. Ob aus dem Vers

Puis passa outre en Engleterre

zu entnehmen ist, dass sich André den Kampf auf dem Kontinent

denkt, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entnehmen; zweifelhaft kann erscheinen, wie man den Vers

Et que le chat l'occist de guerre

aufzufassen hat. *de guerre* könnte vielleicht soviel wie „im regelrechten Kampf" sein; wahrscheinlicher ist mir, dass André damit andeuten wollte, dass Artur sich nicht allein, sondern mit seinem Heer oder wenigstens mit seinen Kämpen gegen das Ungetüm aufmachte.

Etwas Aehnliches bietet nicht nur die oben mitgeteilte Triade des Roten Buches T², wo freilich Artur mit einem Heer auszieht, um die Sau, die Mutter der Katze, zu vernichten, sondern ist noch aus der nun folgenden sonderbaren Stelle zu entnehmen:

Henricus Septimellensis ist der Verfasser einer Elegie *De diversitate fortunae et philosophiae consolatione,* die nach Leyser[1]) im Jahre 1191 oder 1192 verfasst ist. In dem etwa zwischen 1465 und 1475 geschriebenen Helmstädter Codex Nr. 185, der die Elegie enthält, findet sich auf Blatt 62 folgende Randglosse:[2]) *Arturus dicitur fuisse* [rex] *britanie multum probus et honorandus, qui iniens certamen cum quadam belua perdidit milites suos, tandem interfecit eandem beluam, nec tamen domi revertebatur,* [itaque vivere putatur][3]) *postquam fuit mortuus, unde adhuc a britanis exspectatur ut veniat ...*

Von einer Katze ist hier zwar nicht die Rede, allein im Hinblick auf schon genannte und noch anzuführende Stellen ist es m. E. ganz zweifellos, dass in dieser Glosse die *belua* das

---

[1]) P. Leyser, Hist. poetarum et poematum medii aevi. Halae 1721. S. 451.

[2]) s. ibid. 459, Anm. Ich kam auf diese Stelle durch A. Graf's Hinweis (Miti, leggende e superstizioni del medio evo. II, S. 318). — Auf meine Anfrage erteilte mir Herr Bibliothekar G. Milchsack in Wolfenbüttel freundlichst Auskunft über die Hs. und über die Glosse; ihm verdanke ich auch die oben angeführte Datierung der Hs., ferner die Mitteilung, dass die Glosse ungefähr in derselben Zeit nachgetragen ist.

[3]) Statt der hinzugefügten Worte *itaque vivere putatur* findet sich in der Handschrift die Abbreviatur etc, welche von Leyser mit *etiam,* von anderer Seite mit *et nec* aufgelöst wurde. Ich habe Bedenken gegen diese Auflösungen und ich vermute, dass eine Lücke vorliegt. Mein Schwager O. Rossbach sieht, wie ich glaube, mit Recht in diesem etc nichts anderes als das uns geläufige *etc.* für *et cetera* und schlägt mir die oben mitgeteilte Ausfüllung der entschieden vorhandenen Lücke vor. Bei Randglossen wird schon des Raumes wegen manches fortgelassen.

Katzenungetüm bedeutet, das uns beschäftigt. — Abgesehen davon, dass Artur nach dem Wortlaut der Glosse mit seinen Kämpen gegen das Untier zieht, und dass Artur hier im Gegensatz zu der André bekannten Version im Kampfe Sieger bleibt — analog der Erzählung im Livre d'Artus — enthält die Glosse ein neues Sagenmotiv, dass nämlich Artur nach siegreichem Kampfe nicht mehr heimkehrte.

Dass Artur nach dem Kampf mit der Katze auf immer verschwand, geht wohl aus den folgenden Versen Peire Cardenal's[1]) hervor, auf welche mich Herr Gaston Paris hinwies:

Mas quant lo rics er d'aisso castiatz
Venra n'Artus, sel qu'emportet lo catz;

jedenfalls kannte Peire Cardenal eine Version der Sage, nach welcher Artus von der Katze entführt wurde. — Auf diesen Punkt werde ich noch zurückkommen. Im Folgenden sei zunächst eine weitere Stelle angeführt, nach welcher Artus, gleichwie im Roman des Franceis, von der Katze besiegt wird.

In dem in mannigfacher Beziehung interessanten Roman Galeran de Bretagne[2]) schlägt der Titelheld auch im Schachspiel seinen Gegner, den Deutschen Guynant, und wird deswegen von dem Rivalen der Lüge bezichtigt. Es heisst da V. 5068 ff. von Guynant:

Et cil qui jeu souffrir ne puet,
Par si grant ire s'en esmuet
Qu'il le ledenge de contrueve,
Et le roy Artu li reprueve
Que le chat occist par enchaus.

Der zuletzt angeführte Vers ist m. E. zu übersetzen mit: den die Katze durch ihre Nachstellungen tötete.[3]) Aus dieser Stelle

---

[1]) Vgl. Birch-Hirschfeld, Ueber die den provenzal. Troubadours des XII. u. XIII. Jahrhunderts bekannten epischen Stoffe. Halle 1878. S. 54.

[2]) Le roman de Galerent, par le trouvère Renaut ... p. p. A. Boucherie. Montpellier-Paris 1888.

[3]) Ich fasse also *le chat* als Nominativ auf und der Fall ist den analogen Fällen in diesem Gedicht hinzuzufügen, die Mussafia (Romania XVII, S. 451, Anm. 2) zusammenstellte. Ich glaube kaum, dass eine andere Interpretation zulässig ist; denn wenn man die Verse so auffassen wollte: Guinant wirft dem Galeran den König Artus vor, dass dieser die Katze tötete, so wäre das an und für sich wunderlich. Es müsste in diesem Falle der Schwerpunkt des Vorwurfs der Lüge oder des Betrugs auf den Worten *par enchaus* liegen;



und aus dem, was darauf folgt — Guynant nennt Galeran einen feigen Bretonen u. s. w. — darf man schliessen, dass der Kampf Artus' mit der Katze hier als ein Hirngespinnst der Bretonen hingestellt wird.

Die bisher angeführten französischen Stellen, sowie die Verse Peire Cardenals stammen aus dem 12.[1]) und 13. Jahrhundert. Dem 14. Jahrhundert gehört das epigonenhafte Epos Tristan de Nanteuil an, welches einige unsere Sage betreffende Züge enthält. Novati war es, der auf den ersten im folgenden mitgeteilten Passus aufmerksam gemacht hat; obgleich er ihn bereits abgedruckt, glaube ich die Stelle hier nochmals wiedergeben zu sollen.[2]) — Der unbekannte Verfasser des Tristan de Nanteuil führt nicht nur die übermenschliche Kraft seines Helden und der ihn nährenden Hindin, sondern auch diejenige der von Artus nach schwerem Kampf besiegten Katze auf den Genuss von Sirenenmilch zurück:

Nourris furent d'un lait qui fu de tel maistrie,
D'une seraine fut, sy con l'istoire crie.
Il est de tel vertu et de tel signorie
Que se beste en a beu elle devient fournye,
Si grande et si poissant, nel tenes [*a folye*],
Que nul ne dure a lui, tant ait chevalerie.
Artus le nous aprouve, qui tant ot baronnye,
Car au temps qu'i[*l*] *regna, pour voir le vous affie,*
Se combati au chat qu'alecta en sa vie

---

enchaus könnte dann nicht die übliche Bedeutung von „Verfolgung, Nachstellung oder dgl." haben, sondern müsste etwa „betrügerische Verfolgung, Betrug, List" heissen; allein diese Bedeutung von *enchaus* kenne ich nicht. — In einer jüngeren Version der Sage, die ich im dritten Teil dieser Arbeit mitteile, gelingt die Tötung der Katze mit Hilfe einer List von seiten der Artusritter Berius und Melianus.

[1]) In das 12. Jahrhundert noch wird André's Romanz des Franceis gehören.

[2]) Vgl. P. Meyer, Notice sur le rom. d. Tristan de Nanteuil im *Jahrb. f. rom. u. engl. Lit.* IX, S. 11, Anm.; s. auch P. Paris (*Hist. litt. d. l. France* XXVI, 235). Die von P. Meyer l. c. aus einem Lied des Königs von Navarra (*Diex est ausi come li pelicans*) angeführten Verse, in denen auf Grund eines *livre des Bretons* vom Kampf zweier Drachen und vom Einsturz eines Schlosses die Rede ist, dürften sich übrigens auf Wace, Brut V. 7491 ff. oder event. auch auf eine Stelle des Prosa-Merlin beziehen. Siehe die Ausgabe des *Merlin* von G. Paris u. J. Ulrich. Paris 1886 (*Soc. d. a. t. fr.*) t. I, S. 56 ff.

Du let d'une seraine qui en mer fut peschie,
Mès le chat devint tel, ne vous mentiray mie,
Que nuls homs ne duroit en la soye partie
Qu'i[l] ne mesist affin, a duel et a hachie.
Artus le conquesta par sa bachelerie,
Mais ains l'acheta cher, sy com l'istoire crye.

Diesem merkwürdigen, aber für den Sagenforscher nicht uninteressanten Passus geht Folgendes voraus: Tristan, der als Kind, einsam und verlassen, auf dem Meer dem Tode nahe war, wird von einer Sirene genährt, und das Schiff, das beide trägt, landet in Ermenie. Ein Fischer bemächtigt sich des Kindes und der Sirene; seine Frau steckt die Sirene in ein Gefäss, um sie dem König von Ermenie zu überbringen.[1] Soviel Milch floss aus den Brüsten der Sirene, dass eine Schüssel damit gefüllt wurde. In der Nacht aber genoss eine Hindin diese Milch und sie ward davon so stark, dass sie nicht nur den Fischer und seine Frau, sondern auch 1000 Leute des Landes erwürgte. Die den Fischer, seine Frau und die Leute des Landes erwürgende Hindin erinnert, wie Novati anmerkungsweise ganz richtig bemerkt und wie übrigens bereits P. Paris l. c. gesagt hatte, an den Chat de Lausanne, der ja den Fischer, seine Frau und Kinder und alles, was er erreichen kann, vernichtet. Die von Artus besiegte mächtige Katze, wie auch die das Land verwüstende Hindin werden indirekt insofern mit dem Meer in Beziehung gebracht, als sie ihre aussergewöhnliche Kraft ihrer Ernährung mit Sirenenmilch verdanken.

Im Hinblick auf die weiter unten mitgeteilten Texte, die für unsere Sage in Betracht kommen, sei gleich hier noch auf einige weitere Stellen im Tristan de Nanteuil hingewiesen: die für die Gegner gefährliche Hindin, die übrigens gelegentlich einen grossen Haufen von Schlangen und Wildschweinen im Gefolge hat,[2] unterliegt endlich — ähnlich wie die *belua* in der oben S. 24 angeführten Glosse — dem Angriff des Sultans Galafre und eines Heeres von 100000 Mann und wird getötet.[3] In diesem an Absonderlichkeiten reichen Gedicht wird später

[1]) Siehe P. Meyer l. c. S. 8.
[2]) ibid. S. 11. Serpens et pors sauvages avec lui amena,
Couvers en fut le champ si loing c'om regarda.
[3]) s. ibid. S. 31.

davon erzählt,[1]) wie Tristan im Walde einer Dame begegnet, die ihn, den Furchtsamen, durch Versprechungen verschiedener Art dazu bringt, ein sie verfolgendes Ungetüm zu bekämpfen, das, im ganzen einer Schlange ähnlich, dennoch Füsse mit scharfen Krallen, rotglühende Augen und scharfe Zähne hat, die zwei Handflächen weit aus dem Maule hervorstehen.[2]) Tristan schlägt ihm eine Pfote ab und sticht es mit dem Schwert durch das Maul bis ins Herz. Das Untier verwandelt sich alsdann in einen Mann und beansprucht Tristans Liebe zum Dank dafür, dass es sich von ihm habe töten lassen. Die Dame entpuppt sich als Fee Gloriande, Cousine der Fee Morgue und des Königs Malabron, und gesteht Tristan, dass sie ihn den Kampf habe bestehen lassen, um ihm das Fürchten abzugewöhnen. Ihr Zweck ist erreicht, und sie führt Tristan in ein Feenschloss, wo dieser von Artus das unverwundbar machende Wunderhorn zum Geschenk erhält, das er als der nunmehr mutigste aller Ritter hatte ertönen lassen können.[3])

Die zuletzt genannten Episoden erinnern deutlich an jene Episode in der Bataille Loquifer, in welcher Renouart im Feenreich, wo auch Artus weilt, mit Chapalu oder Capalu[4]) zu kämpfen hat. Ein Zusammenhang lässt sich nicht leugnen. — Die Bataille Loquifer ist nach W. Cloëtta[5]) bald nach dem Jahr 1175 entstanden. Der im 14. Jahrhundert geschriebene, nur in einer einzigen Handschrift des 15. Jahrhunderts erhaltene Tristan de Nanteuil ist erheblich jünger als die Bataille Loquifer. Wir werden schon aus diesem Grunde annehmen dürfen, dass die Chapalu-Episode in der Bataille Loquifer der ursprünglichen Sage näher steht als die daran gemahnenden Episoden im Tristan de Nanteuil. Das ältere Gedicht, die Bataille Loquifer, bietet ja schon mehr als genug des Phantastischen und Absurden; es wird aber in dieser Beziehung vom Tristan de Nanteuil weit übertroffen. Der Verfasser des Tristan, der nach Wunderbarem

---

[1]) s. ibid. S. 38 ff., ferner P. Paris l. c. S. 246 f.

[2]) Dieser Schlange ähnelt ein Monstrum im Artusroman Claris u. Laris V. 5497 ff.

[3]) Philipot hätte diese Stelle in seiner bereits erwähnten Besprechung (*Romania* XXVI, 303 f.) benutzen können.

[4]) Ob wir den Namen hier in der Bataille Loquifer *Chapalu* oder *Capalu* schreiben wollen, ist nebensächlich; in den Handschriften findet sich ausser diesen beiden Graphien auch *Kapalu.*

[5]) Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. u. Litt., Bd. 93, S. 441.

und Unwahrscheinlichem förmlich sucht, hat, wie ich vermute, in seiner mitunter geradezu kindisch werdenden Phantasie die Elemente einer älteren Erzählung, die der Chapalu-Episode in der Bataille Loquifer ähnlich gewesen sein mag, getrennt und mit anderen Zügen verwoben.

Doch sehen wir uns die Chapalu-Episode in der Bataille Loquifer (*BL*) etwas genauer an:[1]) An den am Meeresufer schlafenden Riesen Renouart treten drei Feen heran und be-

[1]) Die Episode ist von Le Roux de Lincy, Livre des légendes, Paris 1836, S. 246 ff. nach dem Ms. La Vall. 23 (heute Bibl. Nat. f. 24369) gedruckt. — Für die in Frage stehende Episode bietet die Berner Hs. 296 der Wilhelmsepen sehr wenig. Diese Hs. enthält zwar in der Branche Bataille Loquifer die Beschreibung der Kämpfe zwischen Renouart und Ysabras (alias *Isembart*), zwischen Renouart und Loquifer, zwischen Guillaume und Desramé, allein die Abenteuer Renouarts in Avalon, Renouarts Kampf mit dem Ungeheuer Chapalu sind nicht darin enthalten. Diese auf bretonische und z. T. auf kymrische Sagenelemente zurückgehenden Scenen fehlen auch in der altfranzösischen Prosafassung des Epos (vgl. J. Weiske, *Die Quellen des afrz. Prosaromans von Guillaume d'Orange.* Hall. Diss. 1898. S. 71), sodass die Vorlage des Prosaromans mit dem Berner Codex etwas näher verwandt sein könnte, umsomehr als auch sonst beiden Versionen gewisse Einzelheiten gemeinsam sind, die, wie Weiske anzunehmen scheint, sonst in dem Epos fehlen: so z. B. die Episode, in welcher Renouart den Kampf mit Loquifer unterbricht und sich am Abend des ersten Kampftages in das Sarazenenlager begiebt, wo er bewirtet wird und übernachtet (vgl. Berner Codex 296, fol. 99 u. Weiske l. c. S. 72). Die Stelle, an welcher das unheilvolle Wirken von Desramés Haupt beschrieben wird, fehlt in unserer Hs. ebenso wie im Prosaroman. Allein ich weiss nicht, ob sich die zuerst hervorgehobene Episode nicht auch in einer der anderen Handschriften der Bataille Loquifer vorfindet. Weiskes Vergleichung des Prosaromans mit der Analyse von P. Paris (*Hist. litt. d. l. France*, t. XXII) konnte, wie das Weiske selbst sagt, für diese Branche nicht zu abschliessenden Resultaten führen. Jedenfalls wird der Text der Berner Hs. schon darum nicht die direkte Vorlage für den Prosaroman gewesen sein, weil er den Kampf zwischen Renouart und Ysabras enthält, der in der Prosa fehlt. Wenn ferner, wie aus Weiskes Mitteilungen zu ersehen ist, der Prosaroman die Elemente der bretonischen Sagenkreise gar nicht aufweist, so gilt das nicht durchaus für den Text der Bataille Loquifer in der Berner Hs., in welchem, beiläufig gesagt, fol. 108 d anstatt *Jendeu de Brie* (vgl. Hist. litt. d. l. France, XXII, 534) *Grandors de Brie* als Verfasser der Branche genannt wird. Der Berner Codex giebt am Schluss der Bat. Loquifer (fol. 112 b) die Einleitung zu den Abenteuern Renouarts in Avalon, d. h. eine Laisse auf *-is,* die z. T. mit der von Le Roux de Lincy l. c. S. 246 ff. nach einer Pariser Hs. gedruckten übereinstimmt. Die Feen treffen in Begleitung eines Zauberers den am Meeresufer schlafenden Renouart. Die letzten Verse der Branche lauten in der Berner Hs. fol. 112 c:

schliessen, ihn, den kühnsten lebenden Streiter, ins Feenland Avalon zu entführen u. s. w. Das geschieht mit Hilfe von allerhand Zauber, und Artus, Roland, sowie das ganze Feenvolk

---

li bers se dort ne sest mie esperis
ains quil se lieue sera mout conioïs.
dist lune [sc. fee] *a lautre cis hom est mout maris*
Grant dolor a por mallefer son fis
Que tiebaus tient dedens sa tour antis
dedens aiete auoec les arabis.

Unmittelbar darauf folgt noch in derselben Spalte die Rubrik *Ci parole ciste estore de le feme .R. Qui morte est. sen ot si grant duel Quil sen est fuis a bride et est devenus mones*, dann eine Miniatur, auf welcher 3 klagende Gestalten an einem Sarkophag stehen. Die folgende Spalte fol. 112 d enthält eine Miniatur, einen Ritter (Renouart) zu Pferd vor Mönchen darstellend; und es folgt der Anfang der Moniage Renouart:

Or est dolans .R. et maris
pour sa moullier la cortoise aelis u. s. w.

(Zu der Moniage in der Berner Hs. siehe Ph. A. Becker in *Zeitschrift f. rom. Phil.* XVIII, 115, Anm.). So weit ich die Berner Hs. bis jetzt untersucht habe, enthält sie weder in den vorausgehenden noch in den folgenden Partien einen Ersatz für die Lücke, die am Schluss der Bataille Loquifer offenbar vorliegt. — W. Cloëtta, der die Berner Hs. zu seinen Untersuchungen über die beiden Epen vom Moniage Guillaume benutzt hat (siehe *Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. u. Litt.*, Bd. 93, S. 403), mag Recht haben, wenn er den Kopisten dieser Hs. einen ganz gedankenlosen Abschreiber nennt, der sich nicht die geringste Mühe giebt, das zu verstehen, was er schreibt. Die Berner Hs. weist m. E. auch sonst verschiedene Fehler, wie auch gewisse Widersprüche auf; allein es lässt sich ohne Benutzung der anderen Hss. nicht eruieren, ob man dieselben alle dem Kopisten des Berner Codex zur Last legen darf. Von diesen Widersprüchen führe ich nur den folgenden an, weil er für unsere obige Untersuchung in Betracht kommt. Loquifer umgürtet sich vor seinem Kampf mit drei Schwertern; in der Berner Hs. fol. 94 d heisst es:

Cainte a hisdose au senestre coste
puis rependi recuite al autre les
et dolerouse qui fu mansale.

Während nach diesem Vers das Schwert Dolerouse einem Mansale gehört haben soll, wird es später als ehemaliges Eigentum des Königs Capalu angeführt; der betr. Vers lautet fol. 102 b:

et dolerouse qui fu roi capalu

und entspricht einem von P. Paris, Mss. franç. III, S. 161 mitgeteilten Vers. — Trotz der hervorgehobenen Mängel bietet der Berner Text vielfach Besseres als die von Le Roux de Lincy benutzte Pariser Hs., wenigstens in den allerdings wenigen Versen, die ich habe vergleichen können. Ich behalte mir vor, die Berner Hs. der Wilhelmsepen genauer zu prüfen, ohne darum den Herren Becker und Cloëtta irgendwie ins Gehege zu kommen. Die Bataille

(*gent faee*) sind über die Ankunft des immer noch schlafenden Renouart erfreut. Sie wollen Renouarts Mut auf die Probe stellen, verstecken sich daher und Artus lässt durch Maragon[1]) den Chapalu hervorholen:

Plest vous oïr quel deable ce fu?
Le chief ot gros, merveilleus et velu,
Les yex ot roux et el chief embatu,
La gueule ot lee et les denz mult agu,
Teste ot de chat, cors de cheval crinu.

Im weiteren wird die Schilderung von Chapalus Gestalt noch vervollständigt. Es handelt sich dabei um similäre Laissen, und daraus erklärt es sich, dass sich — wenigstens in dem von Le Roux de Lincy gedruckten Text — kleinere Widersprüche vorfinden. So werden dem Monstrum einerseits Leopardenfüsse und ein Löwenschwanz zugeschrieben, anderseits Greifenfüsse und Greifenklauen.

Renouart, der schon bei seinem Erwachen nicht wenig erstaunt war, sich in einem ihm unbekannten Palast zu finden, erschrickt bei dem Anblick des Scheusals; es kommt alsbald zum Kampf, der in Einzelheiten an Artus' Kampf mit dem Chat

---

Loquifer speciell verdient trotz ihres epigonenhaften Charakters eine genauere Untersuchung; denn so absonderlich und ungeheuerlich einzelne Episoden auch erscheinen, so bietet der Text für den Sagenforscher doch manches Interessante. Es sei hier nur darauf verwiesen, dass A. Nutt (*Folklore* I, S. 251) *Loquifer* = *Lok Ifern*, *Ifern* = *Hölle* setzt; statt des Namens des, beiläufig gesagt, flammenspeienden Loquifer hätte Nutt besser dessen Aufenthaltsort *Loquiferne* in seine Parallele gesetzt. — Ferner sei auf die Figur des Pecoulet verwiesen, der das Meer mit grösster Schnelligkeit durchschwimmt, oder auf die Wünschelrute der einen Fee u. s. w. — Weiske meint l. c. 72 f., dass die Zauberkraft von Desramés Haupt und seine Einwirkung auf das Meer jedenfalls auf bretonischen Ursprung hinweise. Das bezweifle ich und verweise auf die Laide Semblance in der obsoleten Version des Livre d'Artus (vgl. meine Beiträge zur Kenntnis der afrz. Artusromane in Prosa; *Zs. f. franz. Spr. u. Litt.* XVII, S. 70 ff., Anm. 2), sowie auf die Pilatussage, die ich noch weiter unten heranziehen werde.

[1]) Der Name *Maragon* ist dem des Königs *Malabron* ähnlich; s. oben S. 28. Im Gaufrey kann der *luiton Malabron* verschiedene Gestalt annehmen, nämlich nach Belieben die eines Pferdes, Schafes, Vogels, Apfels, einer Birne, eines Baumes oder eines Fisches (vgl. *Gaufrey*, p. p. Guessard et Chabaille. Paris 1859. V. 5338 ff.). An die obige Episode erinnert es einigermassen, dass Malabron den Mut seines Sohnes Robastre in unheimlicher Weise auf die Probe stellt und, als dieser die Probe besteht, sich in einen schönen Jüngling verwandelt.



de Lausanne im Livre d'Artus erinnert.[1]) Die Feen bitten Artus wiederholt, den Kampf zu unterbrechen. Artus, dem das Schauspiel Spass macht, verweigert es; denn er wusste, was kommen sollte. Chapalu war nämlich ein verzaubertes Wesen und sollte seine scheussliche Gestalt verlieren, wenn er Blut von der Ferse des besten Ritters, nämlich Renouart, geleckt hätte. So hatte es seine Mutter, die Fee Bruhan, nach seiner Geburt bestimmt; denn sie war über das Kind trotz seiner Schönheit unglücklich, sie konnte es nicht überwinden, dass sie einstmals beim Bade in der Quelle Albon von dem Elfen (*nuiton*) Rigalez[2]) überrascht und vergewaltigt worden war. — Der Kampf zwischen Renouart und Chapalu endet damit, dass die Entzauberung Chapalu's in der angegebenen Weise erfolgt; das Monstrum verwandelt sich in einen schönen Mann, der seinem Gegner dankt und ihm zu dienen verspricht.

Wir sahen, dass im Tristan de Nanteuil die Kraft der von Artus besiegten Katze durch deren Ernährung mit Sirenenmilch erklärt wird. Auch in der Bataille Loquifer wird am Schlusse, freilich in ganz anderem Sinne, Chapalu mit einer Sirene zusammengebracht. Renouart hatte in Avalon die Liebe der Morgain genossen;[3]) allein schon nach vierzehn Tagen nimmt er von ihr Abschied, um in Odierne seinen Sohn Maillefer zu suchen. Morgain, enttäuscht, will das verhindern und veranlasst

---

[1]) In BL reisst Chapalu dem Renouart den Helm herunter und zerstückelt ihn mit seinen Zähnen; ähnlich reisst die Katze in LA Artus den Spiess aus der Hand und kaut daran; dann wirft sie ihn fort, gerade so wie Chapalu die Waffe Renouarts hinter sich schleudert. In beiden Fällen können die tüchtigen Schläge dem Untier zunächst nichts anthun; in beiden Fällen schleckt das Monstrum Blut.

[2]) P. Paris benutzte für seine Analyse der BL in der Hist. litt. d. l. France Bd. XXII eine andere Handschrift als Le Roux de Lincy, und in jener Hs. sind die Eltern des Monstrums *Gringalet* und die Fee *Brunehold* (s. l. c. S. 537). Da Gringalet bezw. Keincaled in der afrz. Artusepik bezw. in kymrischen Texten das Pferd Gavains bezw. Gwalchmeis bezeichnet, liesse sich — so meint mein Freund S. Singer — der Pferdeleib des Monstrums erklären. — Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, dass im Gaufrey V. 2872 u. 2887 das Pferd Gaufreys, das ehemals dem König Gloriant gehörte, *Marchepalu* heisst. — In der Chanson d'Antioche (p. p. P. Paris. Paris 1848. *Rom. d. XII pairs d. France*) t. II, S. 18 wird ein Palast des Garsion d'Antioche *palais Capalu* genannt; ob diese Bezeichnung mit unserem Capalu irgend etwas zu thun hat, lässt sich nicht sagen.

[3]) Vgl. Hist. litt. d. l. Fr. XXII, 537.

durch Chapalu[1]) einen Schiffbruch. Allein schon vorher waren Renouart und Chapalu Sirenen begegnet; Renouart hatte sich eine derselben durch Chapalu herbeibringen lassen und hatte sie auf ihre Bitten wieder ins Wasser gelassen. Zum Dank dafür wird Renouart von den Sirenen beim Schiffbruch gerettet und an das Gestade von Odierne getragen.

Dass die vorher besprochene Chapalu-Episode in der Bataille Loquifer mit den verschiedenen oben erwähnten Scenen im Tristan de Nanteuil auffallende Aehnlichkeiten aufweist, brauche ich nicht im einzelnen auszuführen. In der Bataille Loquifer ist die Sage von Chapalu mit dem Entzauberungsmotiv verbunden, das bekannter ist in den verschiedenen Versionen des Bel Inconnu. Im Tristan de Nanteuil steht dies Entzauberungsmotiv mit der Katze in gar keinem Zusammenhang, sondern es findet sich in der Episode, in welcher Tristan von der Fee Gloriande dazu veranlasst wird, mit dem Schlangenungetüm zu kämpfen, das sich in einen Mann verwandelt. Ich glaube, wie schon bemerkt, dass der Verfasser des Tristan de Nanteuil die verschiedenen Züge einer Episode kannte, die der Chapalu-Episode in der Bataille Loquifer verwandt gewesen sein mag. Da er vermutlich ohne schriftliche Vorlagen dichtete, wird er ganz unabsichtlich diese verschiedenen Elemente der Episode voneinander getrennt und mit anderen Sagenelementen vermischt haben. Ich vermute, dass die Hindin im Tristan de Nanteuil, die ihre Stärke dem Genuss von Sirenenmilch verdankt und ähnlich wie der Chat de Lausanne das Land verwüstet, ursprünglich nur zu einer ganz anderen Episode, die sich im Tristan de Nanteuil findet, gehörte, nämlich zu der Episode des heiligen Egidius.[2])

Während Chapalu, der entzauberte Jüngling, nach der Bataille Loquifer der Sohn des Elfen Rigalez (bezw. Gringalet) und der Fee Bruhan (bezw. Brunehold) ist, sehen wir ihn in den letzten Bearbeitungen der Sage von Ogier le Danois als König der Elfen und als Rivalen des Artus auftreten.

---

[1]) Aus P. Paris' Analyse ist nicht zu ersehen, ob dieser Gesinnungswechsel Chapalu's, der ja vordem Renouart zu dienen versprochen hatte, irgendwie motiviert wird.

[2]) Vgl. dazu auch G. Paris in der zusammen mit A. Bos veranstalteten Ausgabe von Guillaumes de Berneville *Vie de St. Gilles*. Paris 1881 (*Soc. d. a. t. franç.*) S. LXIII ff. CI und Anm. 1, sowie CIII nebst Anm. 2.



Ueber das dem 14. Jahrhundert angehörende, in drei Handschriften erhaltene, in Alexandrinerlaissen geschriebene, altfranzösische Rifacimento des Ogier le Danois, sowie über die damit ziemlich genau übereinstimmende Prosabearbeitung aus dem 15. Jahrhundert, die nur in alten Drucken erhalten ist, hat R. Renier[1]) berichtet und hat bereits die Bataille Loquifer herangezogen, um auf gleiche oder ähnliche Motive in beiden Texten hinzuweisen. Herr Renier hatte die Güte, mir aus dem Turiner Prachtexemplar des ältesten von A. Verard besorgten Druckes des Prosa-Ogier (s. D. ca. 1498) einige Stellen abzuschreiben.

Um zu zeigen, dass die ganze Episode von Ogiers Aufenthalt in Avalon nicht nur mit der analogen Episode in der Bataille Loquifer, sondern auch mit einigen Zügen des Tristan de Nanteuil Aehnlichkeiten aufweist, sei ihr Inhalt kurz mitgeteilt. Vorausgeschickt sei, dass Ogier unmittelbar nach seiner Geburt Feen zur Seite stehen, unter anderen Morgue und Gloriande.

Gegen den Schluss des langen Romans wird Ogier mit seinem Schiff an das irdische Paradies verschlagen (vgl. Renier l. c. S. 445). Er tötet die das Magnetschloss bewachenden Löwen und betritt einen Saal, in welchem er an einer reichbesetzten Tafel von dem Pferd Papillon bedient wird, das sich ganz wie ein Mensch benimmt. Papillon ist ein von Artus besiegter Elfenfürst, der von Artus dazu verurteilt worden ist, 300 Jahre lang in der Gestalt eines Pferdes zu leben. Am nächsten Morgen besteht Ogier siegreich einen Kampf gegen eine furchtbare Schlange und gelangt in einen Zaubergarten, wo er einen Apfel geniesst und erkrankt. Da erscheint Morgue, die ihn heilt und ihm mitteilt, sie habe ihm seit seiner Geburt beigestanden und wolle ihn nun zum Gefährten haben. Die Fee verjüngt Ogier mit Hilfe eines Zauberringes und führt ihn dann in das Schloss von Avalon, wo er von Artus freudig aufgenommen wird. Ogier wird mit einem Kranz gekrönt, der die Kraft hat, jeden traurigen Gedanken zu bannen. Hier heisst es weiter: *Or estoit le roy Artus en grant debat avec le roy des luytons et le vouloit getter le roy capalus roy des dis luitons hors du chastel de faerie. Si viendrent plusieurs assaillir le dit chasteau et tant que ils gaignerent la basse court.*

---

[1]) Siehe Reniers namentlich durch die Anmerkungen wertvolle Ricerche sulla leggenda di Uggeri il Danese in Francia. (*Mem. d. Reale Accad. d. scienze di Torino.* Serie II. tomo XLI. Torino 1891. S. 430 ff.).

Adonc se print a crier de recief. Ou es tu [Druck Ov estu] *roy artus ie te deffie corps a corps. Et si tost que Ogier l'ouyt si fut tout eschauffe si demanda qui ce pouvoit estre qui parloit de si estrange facon car il n'a pas parolle d'homme, se dit Ogier* [Druck Ohier]. *Et le roy artus lui dist plainement. Ogier mon amy ie vous compteray la verite. Je vous dy que le roy des lutons a grant envie sur moy. Et de fait trouveroit voluntiers le moyen et facon de me getter de ce chasteau* ... Artus erzählt weiter, dass Capalu und seine Elfen ihm aus Neid wegen des Wunderschlosses zu schaffen machen, dass er sich aber hin und wieder räche; so habe er vor kurzem einen Elfen damit bestraft, dass er ihn für einen Zeitraum von 300 Jahren in ein Pferd verwandelt habe. Ogier erfährt so das Schicksal Papillons. Er erhält alsdann von Artus die Erlaubnis, mit dem König Capalu zu kämpfen: *si tost quil fut dehors il trouva capalus qui se vint apparoistre a luy en figure dung chevalier grant et fort* ... Nachdem Ogier seinen Namen genannt, erwidert Capalu: *Je ne me rendray pas au roy artus mais je me rendray a toi, car meilleur compaignon de toy ie ne scauroy trouver au monde. Adonc capalus bailla son espee a ogier lequel le print tres voluntiers.* Ogier führt den Capalu zu Artus, übergiebt ihn Morgue, und bittet Artus, dass Capalu nie seine Rittergestalt aufzugeben brauche. Capalu lässt sich taufen.

Von einem Kampfe zwischen Artus und Capalu, dem Elfenkönig, ist also nicht mehr die Rede; allein es besteht zwischen den beiden eine Rivalität und Capalu fordert wenigstens Artus zum Kampfe heraus.[1]) Aus den Worten *capalus qui se vint apparoistre en figure dung chevalier* ... lässt sich wohl schliessen, dass Capalu, der Elfenkönig, im stande war, verschiedene Gestalten anzunehmen.[2]) Die Möglichkeit einer Metamorphose ist jedenfalls auch insofern deutlich zu erkennen, als Capalu auf Ogiers Wunsch in Zukunft die Gestalt eines

---

[1]) Schon oben (S. 30 Anm.) wurde ein Vers der Bataille Loquifer hervorgehoben, in welchem ein *roi capalu* genannt wird.

[2]) Hierbei sei auf eine Stelle im mittelniederländischen Torec des Jacob von Maerlant hingewiesen, einem Epos, das auf ein verlorenes altfranzösisches Original zurückgeht. Der Grossonkel des Torec kann sich ganz unsichtbar machen; er kann, wie es in der mndl. Version heisst, die Gestalt eines *alf* annehmen, wofür im Urtext nach G. Paris jedenfalls *luiton* stand. Siehe Hist. litt. d. l. France XXX, 266.



Ritters behält. Als eigenartig wird die Sprache des Capalu hervorgehoben; er spreche nicht wie ein Mensch. Allein davon, dass Capalu ursprünglich etwas mit dem Meer oder mit einem See zu thun habe — wie der kymrische Cath Paluc oder die Katze im Livre d'Artus oder in Manuel und Amande oder endlich im Tristan de Nanteuil — davon hat sich in dem Ogiertexte, soweit ich ihn kenne, keine Spur erhalten.

Von einer solchen Meerkatze ist allerdings auch im Chevalier du Papegau nicht die Rede; allein an den Kampf Artus' mit der Katze erinnert der Kampf, den Artus — das ist ja der Chevalier du Papegau — mit dem Poisson-Chevalier unternimmt, um einer Fee (der *Dame aux cheveux blons*) zu helfen.[1]) Von diesem Monstrum heisst es zu Anfang des Romans: *chevalier qui converse en la mer et chascun jour la vient destruire sa* (sc. der Fee) *gent et sa terre, et ly a ja mort .LX. chevaliers des meilleurs de sa terre.* Weiter (l. c. S. 14 ff.) wird der Poisson-Chevalier als der hässlichste, schrecklichste Ritter geschildert, den es je gegeben habe; er ist so gross, dass er zu seinem Ross von der Grösse eines Elefanten passt; sein Geschrei lässt das Land meilenweit erzittern, und er verwüstet die ganze Umgegend. Es gelingt Artus, dem *maufés* — so wird der Poisson-Chevalier öfter genannt — den rechten Arm abzuschlagen, so dass er sich *vers son recept* zurückzuziehen sucht. Artus folgt ihm und setzt ihm so zu, dass das Monstrum infolge des Blutverlustes endlich zu Boden stürzt. Allein noch im Todeskampf richtet es entsetzlichen Schaden an; denn es wälzt sich hin und her[2]) und wirft mehr als zwanzig starke Bäume um. Als das Untier verendet ist, tritt Artus näher heran und sieht zu seinem nicht geringen Erstaunen, dass nicht nur Ross und Reiter ein Ganzes bilden, sondern dass auch die schwarzen Waffen, Helm, Schild, Schwert, Lanze und Panzer *tout une chose* sind. Während in der Episode des Livre d'Artus nach dem Tode der Katze Artus' Gefährten, Merlin und die anderen (d. h. Gaheriet, Gavain und jedenfalls auch Loth[3])) herzulaufen, um Artus nach seinem Befinden zu

---

[1]) Siehe *Le Chevalier du Papegau*, nach d. einzigen Pariser Hs. hrsg. v. F. Heuckenkamp. Halle 1897. S. 1 ff.

[2]) Auch der Rumpf des seiner Extremitäten beraubten Chat de Lausanne wälzt sich im Todeskampf hin und her.

[3]) Siehe oben S. 15 die Lesarten von P und I^1I^2 in dem zu Zeile 71 gehörenden Zusatz.

befragen, begegnet Artus im Chevalier du Papegau nach dem Tode des Poisson-Chevalier vier Rittern, die ihm zu Hilfe geschickt worden waren. Artus berichtet ihnen sein Abenteuer, und, wie im Livre d'Artus die in Artus' Schild und Panzer hangengebliebenen Pfoten der Katze besichtigt werden, so wird hier den vier Rittern der tote Gegner gezeigt (vgl. l. c. S. 18. 23 ff.). Die vier Ritter, nicht minder ihre Herrin, sind über die Vernichtung des Ungeheuers hocherfreut, und dem Sieger Artus wird in der *Amoureuse Cité* — so heisst der Feensitz — ein glänzender Empfang bereitet. Am nächsten Tage reiten Artus, die Fee und ihr Gefolge auf den Kampfplatz, um das Monstrum zu sehen. Auf den Befehl der Fee wird ihm die Haut abgezogen, um für alle Zeiten in der Amoureuse Cité als Wunderding aufbewahrt zu werden.[1]) Dann geht man dem Weg nach, den der Poisson-Chevalier einzuschlagen pflegte, so oft er ins Land kam. Dieser Weg führte direkt an die Meeresküste. Kaum sind Artus, die Fee und ihr Gefolge dort angelangt, so erhebt sich ein heftiger Sturm auf dem Meere. *Et*[2]) *ne demoura mie granment qu'ilz virent lever ondes en mer si haultes qu'il leur sembloit qu'elles montassent au ciel. Et puis oÿrent venter et tonner si fort que ilz cuidoient tous estre peris, et dura une bonne piece celle tempeste. Et quant elle fu cessee, ilz oÿrent cryër et braire et plourer, mais ilz ne scevent qui, ne ne peuent entendre autre chose fors le cry et le brait et les voix de les rouses. Si se merveillent moult que ce puet estre. Et telz y a qui dient que c'est la generation du Poisson Chevalier, et les autres dient que ce sont dyables qui usent leurs vertus. Et ce que l'un en dist n'en dist mie l'autre, si n'en pot l'en savoir la verite.*

Die letzten Worte unterschreibe ich gern; immerhin sei noch im Folgenden in Kürze auf verschiedene märchenhafte Wesen hingewiesen, die in irgend einer Beziehung mit dem Poisson-Chevalier oder mit dem Monstrum Capalu verwandt zu sein scheinen. Zuvor sei nochmals hervorgehoben, dass Artus' Kampf mit dem Poisson-Chevalier nicht nur einige bereits hervorgehobene Einzelheiten mit Artus' Kampf

[1]) Auch dieser Zug erinnert an Aehnliches im Livre d'Artus. Am Tage nach dem Kampfe befiehlt Artus den Schild mit den darin hangenden Katzenpfoten wohl aufzubewahren. Vgl. die Lesarten von PI^1I^2 auf S. 16).

[2]) Chevalier du Papegau. S. 24, 17.

mit dem Chat de Lausanne gemeinsam hat, sondern dass beide Episoden in dem Hauptmerkmal übereinstimmen, dass Artus mit einem Monstrum kämpft, das aus dem Wasser gekommen ist.

Im Hinblick auf die eigenartige Gestalt des Poisson-Chevalier beruft sich der Autor des Chevalier du Papegau auf die *Mapemundi* und sagt:[1]) *Car l'en trouve en livre qu'on appelle Mapemundi qu'il est ung monstre qui en mer a sa conversion que l'en clame Poisson Chevalier, qui semble avoir destrier, heaulme et haubert et lance et escu et espee, mais il est tout de luy mesmes, et tel estoit celluy.* — Ob man dieser Berufung des Autors auf die „Mapemundi" völligen Glauben schenken darf, kann zweifelhaft erscheinen; jedenfalls ist es mir leider ebensowenig wie Heuckenkamp und G. Paris[2]) gelungen, in mittelalterlichen Encyklopädien und anderen Texten etwas genau Entsprechendes zu finden.[3]) G. Paris meint, es handle sich wahrscheinlich um eine stark übertriebene Schilderung des Schwertfisches. Das ist gewiss sehr gut möglich; allein ebenso möglich ist, dass der Verfasser des Chevalier du Papegau oder der Verfasser seiner Vorlage für dies Ungeheuer an andere, in mittelalterlichen Encyklopädien vorkommende Monstra gedacht hat und dass er Verschiedenes kombiniert und durcheinander geworfen hat. Er kann z. B. Beschreibungen der Kentauren (speciell des *Hippocentaurus*) und der Seepferde vermischt haben, von denen Isidor sagt: *Equi marini vocantur. quod prima parte equi sunt. postrema soluuntur in piscem.*[4]) Oder es schwebten ihm vielleicht die in encyklopädischen Werken häufig anzutreffenden Fischmenschen oder vielleicht auch bewaffnete Seeweiber vor, von denen Thomas Cantimpratensis, *De naturis rerum* (Berner Codex Nr. 53 S. 46a) sagt: *Mulieres sunt ibi praeterea speciose*

---

[1]) s. ibid. S. 24, 8.

[2]) s. ibid. S. 94, Anm. zu 24, 9 und Hist. litt. d. l. France XXX, 106.

[3]) In den viel entlegenes Material enthaltenden Beiträgen zur Litteratur und Sage des Mittelalters (Dresden 1850) widmet Graesse ein besonderes Kapitel den Meermännern und Meerfrauen und entlehnt dort (S. 39) Wolfs niederländischen Sagen Nr. 217, S. 319 Folgendes: „. . . 1305 ward ein Seemann mitten im Meere bei Holland gefangen, der wie ein Ritter gewappnet war, und ans Land geführt, starb aber schon nach drei Wochen zu Dockum".

[4]) Isidorus Hispalensis. Etymologiae lib. XII. Ich benutze den Inkunabeldruck von Ginther Zainer aus Reutlingen v. J. 1472, s. fol. CLXv°.

ualde in quodam fluuio calido habitantes, horridas uestes habentes armis argenteis eo quod non habent ferrum vtentes. Die Schuppen solcher fabelhaften Fischmenschen mögen mit Panzerschuppen verwechselt worden sein und den Glauben an gepanzerte und weiter an bewaffnete Meermänner verursacht haben.

Die Eigentümlichkeit, dass die Sippe des Poisson-Chevalier oder Teufel einen Sturm auf dem Meere entstehen lassen, braucht der Verfasser des Chevalier du Papegau, der ja diesbetreffend auch keine Quelle anführt, nicht einer „Mapemundi" entnommen zu haben. Es handelt sich dabei um eine weitverbreitete Sage, wonach die nämliche Eigentümlichkeit allerlei bösen Dämonen oder Wesen zugeschrieben wird, die mit solchen in Verbindung gebracht werden. So wird dies, um an schon Erwähntes zu erinnern, von des Pilatus Leiche erzählt, von dem Haupt des Desramé in der Bataille Loquifer, von der Laide Semblance in der obsoleten Version des Livre d'Artus u. s. w.[1])

Sturm auf dem Meer und Schiffbrüche verursachen schon der antiken Sage nach die Sirenen. — Wir sind in unserer Sagenuntersuchung zweimal Sirenen begegnet: im Tristan de Nanteuil wird die Kraft des Titelhelden, der Hindin und der Katze, die Artus besiegte, auf den Genuss von Sirenenmilch zurückgeführt, und in der Bataille Loquifer wird Renouart durch Sirenen aus einem durch Chapalu veranlassten Schiffbruch gerettet. An beiden Orten wird aber, soweit ich diese Texte kenne, nichts von dem hauptsächlichsten Charakteristikum der Sirenen gesagt, dass sie nämlich durch ihren Gesang Schiffer in ihre Nähe locken und ins Verderben bringen. — In encyklopädischen Werken des Mittelalters wird den Sirenen diese Fähigkeit gelassen, und die nämliche Fähigkeit wird vereinzelt auf ein ganz anderes fabelhaftes Monstrum, auf den Mantichoras, übertragen. Das geschah vermutlich aus folgenden Gründen: die Sirenen gleichwie der Mantichoras wurden als Wesen gedacht, deren Körper aus Mensch und Tier zusammengesetzt waren, ferner waren die Sirenen, in späterer Sage mit den Harpyien verwechselt, ebenso

[1]) Siehe oben S. 31, Anm. — Merlin versenkt das in einem Koffer geborgene Haupt in das Meer. Anderwärts werden solchen Häuptern weitere dämonische Eigenschaften zugeschrieben. Nach einer isländischen Sage offenbart der in einer Kiste aufbewahrte Kopf eines ertrunkenen Mannes dem Besitzer alles, was er zu wissen wünscht. Siehe Mogks Mythologie in Pauls *Grundriss d. germ. Philol.* I[1], S. 1047 f.



wie der Mantichoras, Menschentöter, Menschenwürger; endlich ähnelten der Sage nach die sonderlichen Töne des Mantichoras den Klängen zweier verschiedener Instrumente (Trompete und Tuba).[1])

Ich gehe hier kurz auf den Mantichoras ein, nicht nur weil es sich dabei um ein Wesen handelt, dessen Körper ähnlich wie der des Chapalu in der Bataille Loquifer[2]) aus verschiedenen Tierkörpern zusammengesetzt erscheint, sondern auch, weil der Mantichoras in einem Text als Meerwesen bezeichnet wird, und endlich weil im italienischen Abenteuerroman Fortunato der Titelheld das mit dem Mantichoras identische Ungetüm *Antichora* besiegt, und diese Kampfschilderung in einem Punkt an diejenige von Artus' Kampf mit der Katze von Lausanne erinnert.

Der erste, der von dem aus Indien stammenden Monstrum *Mantichora, Mantichoras* oder *Martichora* etc. erzählte, war Ctesias; seine Beschreibung ist uns mehr oder weniger gekürzt, in Stellen bei Aristoteles, Pausanias, ausführlich bei Cl. Aelianus, auch bei Photios erhalten.[3]) Danach handelt es sich um ein zinnoberrotes, eulenäugiges Monstrum von der Grösse eines Löwen, das einen zottigen Leib hatte, dazu ein Menschenantlitz, Menschenohren, drei Reihen Zähne — letzteres, beiläufig bemerkt, wie die Skylla schon in der Odyssee — und einem mit längeren und kürzeren feinen Stacheln versehenen Skorpionenschwanz. Der behende Mantichoras ist gierig nach Menschenfleisch und hat daher seinen Namen; denn Martichora bedeutet nach Aelian und Photios soviel wie *ἀνθρωποφάγος*. — Nach Creuzer[4]) wäre der Martichoras das Oberhaupt der ahrimanischen Tierschöpfung, d. h. das Oberhaupt der bösen, unreinen Tiere nach altiranischer Auffassung. Das würde ziemlich der Erklärung am Schluss

[1]) Auf antiken Kunstdenkmälern werden die Sirenen mit Lyra und Flöte dargestellt. Isidorus Hispalensis (s. l. c. fol. CL r.) sagt von den Sirenen: *vna voce. altera tibiis. tercia lira canebat*; und dementsprechend äussert sich Pierre le Picard in seiner Bearbeitung des Physiologus; siehe dazu Lauchert, Geschichte des Physiologus. Strassburg 1889. S. 143.

[2]) Siehe oben S. 31.

[3]) Siehe hierzu *Κτησίου τοῦ Κνιδίου τὰ σωζόμενα*. Ctesiae Cnidii quae supersunt, nunc primum seorsum emendatius atque acutius edita cum interpretatione latina Henrici Stephani aliorumque ... indices copiosissimas adjecit Albertus Lion. Gottingae 1823. S. 172 f. 226 ff. 272.

[4]) F. Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. 2. Aufl. Leipzig und Darmstadt. 1819. I, 720 ff.



der oben (S. 37) erwähnten Episode vom Poisson-Chevalier entsprechen, wo es heisst, dass die Sippe des Poisson-Chevalier oder Teufel Sturm und Unwetter erregen. Allein wenn sich Creuzer bei dieser Gelegenheit auf Plutarch beruft, so finde ich an der betreffenden Stelle nichts von Mantichoras noch von „Wasserigeln“, sondern es ist von Wassermäusen die Rede.[1])

Mag dem sein, wie es will, im Mittelalter erst wurde, soviel ich sehe, dem Mantichoras die Eigenschaft beigelegt, dass er die Menschen durch seinen Gesang anlocke. Davon spricht Gautier de Metz an einer Stelle seiner *Image du monde,* die ich nach dem fragmentarischen Berner Codex Nr. 393 fol. 43r. citire, wobei ich einige Verbesserungen nach der Handschrift der Bibliothèque Nationale f. 1598 fol. 18b anbringe:

En inde .I. autre beste ra
quen apele manthicora;
vis dome et .III. ordres de denz
li sont en la bouche dedenz,
ieus de chieure, cors de lion[2])
et la queue dun scorpion,
voiz de serpent qui par douz chant
atrait et deuoure la gent
et est plus isnele daler
que nest vns oisiaus de voler.[3])

---

[1]) *Πλουτάρχου περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος.* Plutarchi de Iside et Osiride liber graece et anglice ed. Samuel Squire. Cantabrigiae s. a. S. 317 *μῦς ἐνύδρους*; doch vgl. Anm. 7.

[2]) Plinius ist der erste Schriftsteller, wie es scheint, der dem Mantichoras direkt einen Löwenleib zuschreibt; siehe *Hist nat.* lib. VIII, 75.

[3]) Das stimmt ziemlich zur Darstellung des Solinus (s. C. J. Solini Collectanea rerum memorabilium, iterum rec. Th. Mommsen. Berolini 1895. S. 190), allein von der Verfolgung der Menschen durch den Mantichora spricht Solin nicht. — Zum Mantichora s. auch noch Brunetto Latini's Trésor, hrsg. v. Chabaille. Paris 1863. S. 249. — Thomas Cantimpratensis De naturis rerum (Cod. Bern. 53, fol. 70 b) beruft sich auf Plinius und Solinus, entnimmt seine Beschreibung des Mantichora fast wörtlich dem Solin; unmittelbar vorher schildert er fast in gleicher Weise eine Bestie mit Namen *Mauricomorion,* nämlich folgendermassen: *Mauricomorion bestia est orientis. ut dicit Ax.* [*Ax* eine typisch nicht exakt wiederzugebende Abbreviatur für *Adelinus,* den Thomas öfters und kurz zuvor als Quelle nennt] *cujus magnitudo ut magnitudo leonis . animal* [fol. 70 b] *est fortissimum . et rubicundum colore. Tres acies dencium habet . pedes eius ut pedes leonis . facies eius et oculi et aures ut hominis sunt . et oculi eius fusci coloris. Cauda eius ut cauda scorpionis*



Bei der Aufzählung von 22 Königen des Orients sagt Jean d'Outremeuse[1]): *Ly XVI[e] roy est dit Anafragius, qui at les noires Mardinigos, et si ont awec eaux .I. maistre de meire que ons nomme Manticora: et at fache d'homme et trois dens en ordre, corps et jambes de lyon et couwe de scorpion, oeux sanglans.* Hervorgehoben sei, dass hier der Manticora als maistre de meire oder in einer anderen Handschrift desselben Textes mostre de meire, jedenfalls also als Meerwesen bezeichnet wird.

In den dem 15. Jahrhundert angehörenden, an eigentümlichen Abenteuern reichen italienischen Prosaroman Fortunato wird davon erzählt, wie der Titelheld mit vier Begleitern, von denen einer ein Kentaur ist, ein Ungetüm Antichora antrifft und tötet. Es heisst da (Florenz. Biblioteca Nazionale. Ms. Panciatich. 36 fol. 83 a): *sentirono una vocie tanto dolcie che tutti diquella sinnamorauano. Ecchosi andarono dirietro* [Hs. dirieeto] *acquella bocie laquale era duno ferocie serpente che si chiama Anthichora, il quale era di questa factione: prima hauea viso duomo molto spauenteuole con tre denti in boccha due disotto ed vno disopra. ciglia di chapra, chorpo di lione, coda* [Hs. chapo] *di scorpione, piedi chon unghie molto pungienti. Allaqual vocie chorreuano huomini ed animali tanto era dolcie. E quando erano appresso di lei ed ella correua loro addosso e diuorauagli.*

Die Bestie lebt in einer Grotte. Fortunato schlug ihr die beiden Vorderbeine ab, sodass sie hinfiel und getötet werden konnte. Die abgezogene Haut macht unverwundbar.[2])

---

agrestis . et in cauda eius rubedo parua. Sonus oris eius uelud audires loquentem hominem . et vox eius sicut vox tube . velociter currit tamquam ceruus . et venatur homines . et eos deuorans manducat. — Bemerkt sei hier noch, dass Thomas weiterhin (Bern. Cod. 53, fol. 120 d) bei seiner, wie er sagt, auf Adelinus beruhenden Schilderung der Skylla diese den Sirenen gleichstellt: *Scilla monstrum est sicut Syrene* u. s. w.

[1]) *Ly mireur des histors.* Chron. de Jean des Preis dit d'Outremeuse, p. p. A. Borgnet. t. I. 1864. S. 283. Ein ganz ähnlich zusammengesetztes Monstrum wie der Manticora versetzt übrigens Jean d'Outremeuse kurz vorher nach Afrika. Siehe ibid. S. 281.

[2]) André sagt in seinem Romanz des Franceis (s. oben S. 23), dass die Katze Capalu den Artus in einen Sumpf, *en la palu*, stiess. Ganz unmöglich wäre es nicht, dass ein verblasster Rest dieser Sage in einer anderen Stelle des Fortunato vorliegt: [fol. 87 d] In der Nähe des Phison kommt Fortunato mit seinen Gefährten in ein von Sonnenanbetern bewohntes Land Burbante, dessen Hauptstadt Girasole stark befestigt war, um den täglichen Angriffen

Leider habe ich mir s. Z. die eigentliche Kampfbeschreibung nicht kopiert, da es mir damals nur darauf ankam, Material für *portenta* und *monstra* zu sammeln. Ich weiss daher nicht, ob dieser Kampf in Einzelheiten vielleicht genauer an Artus' Kampf mit der Katze von Lausanne erinnert; immerhin sind die angeführten Momente — dass die Bestie in einer Grotte lebt, dass der Held ihr beide Vorderbeine abhaut, sodass sie hinfällt und getötet werden kann — solchen gleich, die sich in unserer Episode des Livre d'Artus vorfinden; auch ist der Antichora des italienischen Romans gleichwie die Katze von Lausanne ein menschenwürgendes Ungeheuer.

Nach diesem Exkurs über den Mantichoras wollen wir noch einmal kurz zu dem Poisson-Chevalier zurückkehren, den Artus, der Titelheld des afz. Prosaromans *Le Chevalier du Papegau,* tötet. Dem Poisson-Chevalier ähnelt jener eigentümliche Ritter, der in der Krône Heinrichs von dem Türlin[1]) Artus den Keuschheitsbecher überbringt. Vgl. Krône V. 933 ff: Der Ritter kündigt sich durch seinen Gesang an, seine Stimme gleicht der einer Sirene;[2]) er ist klein von Gestalt wie ein Kind von 6 Jahren, trägt Kleider nach französischer Sitte, sein Mund und seine Nase sind hässlich, die Augen eisgrau und so gross wie Straussenеier; die Wimpern stehen zwei Spannen auseinander u. s. w. Sein Haar gleicht Fischflossen, seine Hautfarbe ist schwarzgrau. Sein Pferd gleicht vorn einer Robbe,[3]) hinten einem Delphin, und der Schwanz enthält lange Strahlen von Fischflossen; die Mähne reicht bis an die Kniee und ist mit langen Flossen bewachsen, die Beine des

---

von benachbarten Riesen zu trotzen. Die mit grossen Mauern versehene Stadt der Riesen war umringt *chon un padule grandissimo loquale si passaua con ciertte nauicielle e barche. esse nessuno vi fusse passato alle loro stanze effusse stato veduto disubito luccideano e poi selo mangiauano e chiamasi questa abitazione labitation verde de chappelluti. posto che quegli di giralsole la chiamauano lamara mortte* ...

[1]) Diu Crône von Heinrîch von dem Türlîn, hrsg. v. G. H. F. Scholl. Stuttgart 1852.

[2]) Vgl. den Antichora im Fortunato oben S. 42.

[3]) Statt V. 983 *mervlozzen* hat S. Singer, dem ich den Verweis auf diese Stelle in der Krône verdanke, *merphossen* vorgeschlagen; das zweite Element des Wortes *merphossen* sei als Entstellung von *phoca* aufzufassen. S. Singer, Textkritisches zur Krône in *Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Litt.* Bd. XXXVIII. 1894. S. 252.

Pferdes dagegen mit Federn. — Da die Keuschheitsprobe für die Damen und Ritter, besonders für den spottenden Kei jämmerlich ausfällt, und nur Artus und der fremde Ritter sie bestehen, will sich Kei an letzterem rächen. Es kommt zum Zweikampf, in dem Kei unterliegt. Wenn auch Kei hier in der Krône seine bekannte depravierte Rolle spielt, so darf dennoch hervorgehoben werden, dass m. W. nur hier Kei der Gegner eines monströsen, an Wasserwesen erinnernden Ritters ist, und dass dies an die älteste Version unserer Sage erinnert, in welcher Kei sich anschickt, den Kampf mit dem Cath Paluc einzugehen.

Um den Ursprung und die Bedeutung der Sage von Chapalu oder von der Katze, mit der Artus kämpft, zu erklären, seien die Grundmotive der Sage kurz zusammengestellt, oder, da Kämpfe bekannter Sagenhelden mit Monstris einen ganz allgemein verbreiteten Sagenzug bedeuten, will ich vielmehr dabei das Hauptgewicht auf die verschiedenen Schilderungen des Monstrums selbst legen. —

Ich besprach Stellen aus folgenden Texten: Livre d'Artus (*LA*), Lied im schwarzen Buch von Caermarthen (*BB*), drei kymrische Triaden (T^1, T^2, T^3), Manuel u. Amande (*MA*), Andrés Romanz des Franceis (*A*), Glosse zu Henricus Septimellensis (*GHS*), Lied des Peire Cardenal (*PC*), Galeran de Bretagne (*GB*), Tristan de Nanteuil (*TN*), Bataille Loquifer (*BL*), Bearbeitung des Ogier le Danois (*OD*). Hinzugezogen seien noch, wiewol weder von Chapalu noch von einer Katze die Rede ist, der Chevalier du Papegau (*ChP*), die Krône (*K*), Fortunato (*F*), in denen Monstra — der Poisson-Chevalier, bezw. der eigentümliche Ritter, bezw. der Antichora — an Chapalu oder an das Katzenungetüm erinnern.

1. Das hauptsächlichste Charakteristikum ist wohl das, dass das Monstrum bezw. Chapalu für die Umgebung, bezw. für seinen Gegner — meist Artus — ein Unglück bedeutete:

Ein Unheil für das Land ist das Monstrum nach *LA*, (die Katze von Lausanne verheert das Land) *BB* (Cath Paluc frisst täglich neunmal 20 Häuptlinge), T^2T^3 (Cath Paluc ist eine der drei Plagen von Mona);[1]) das Monstrum tötet Artus (*A*, *GB*,

[1]) In *TN* wird dies Motiv auf die Hindin übertragen.

vermutlich *MA*) oder entführt ihn (*PC*), oder, nachdem es viele seiner Kämpen vernichtet hat (*GHS*), wird es Artus schwer, den Sieg davonzutragen (*LA, TN, GHS*); vgl. auch *ChP* (der Poisson-Chevalier verwüstet das Land und hat bereits 60 Ritter der Fee getötet), vgl. schliesslich *F* (der Antichora lockt durch seine Stimme Menschen und Tiere an, um sie zu erwürgen). — Abgeschwächt ist dies Motiv in *BL*, wo Chapalu den Gegner Renouart hart bedrängt, ihn verwundet und sein Blut leckt, ferner in *OD*, wo der Elfenkönig Chapalu Artus zu schaffen macht, endlich in *K*, wo der sonderbare Ritter den Kei besiegt.

2. Das Monstrum wird mit dem Wasser (Meer, See, Sumpf) oder mit Meerwesen in Verbindung gebracht.

So in *LA* (Katze aus dem Lac de Losane herausgefischt), T^1T^2 (Cath Paluc von Coll in den Menai bezw. ins Meer geworfen, dem er wieder entstiegen sein muss, da er später zur Landesplage wurde), *MA* (visch-katze); indirekt auch in *A* (Artus wird von Capalu in den Sumpf gestossen). In *TN* wird die Katze durch Sirenenmilch genährt; in ganz anderem Sinne wird Chapalu in *BL* mit einer Sirene zusammengebracht. Vgl. noch *ChP* (Poisson-Chevalier), *K* (des Ritters Stimme gleicht der einer Sirene, sein Haar gleicht Fischflossen, sein Pferd gleicht vorn einer Robbe, hinten einem Delphin), und *F* (das Vorbild des Monstrums Antichora, der Mantichoras, wird von Jean d'Outremeuse *maistre* bezw. *mostre de meire* genannt).

3. Das Monstrum weist die Gestalt einer Katze auf oder es ist ein Wesen, dessen Körper aus Teilen verschiedener Tierkörper bezw. aus Mensch und Tier zusammengesetzt erscheint:

Das Monstrum ist eine Katze nach *LA, BB*, T^1, T^2, T^3, *A, PC, GB, TN*. Vgl. weiter *MA* visch-katze. In *BL* hat Chapalu einen Katzenkopf, in *F* hat Antichora einen Menschenkopf; der übrige Körper von Chapalu und Antichora ist aus Körperteilen verschiedener Tiere zusammengesetzt. Vgl. noch den Poisson-Chevalier in *ChP* (Ross und Reiter bilden ein Ganzes), und den bei Grundmotiv 2 beschriebenen Ritter und sein Ross in *K*.

4. Mit dem vorausgehenden dritten Grundmotiv hängt zusammen, dass das Monstrum irgend eine absonderliche Metamorphose durchmacht:

a) Die Katze wächst zu grossen Dimensionen an (*LA, TN*) oder

b) sie ist von aussergewöhnlicher Herkunft: T^1T^2 (Cath Paluc geht aus der Sau des Dallwenn Dallbeir hervor); *BL* (der Sohn eines Elfen und einer Fee, wird von der Mutter in das Monstrum Chapalu verwandelt). Eine Metamorphose ist wohl auch für *A* anzunehmen (die den Artus besiegende Katze regiert in England), vielleicht auch für *MA* (visch-katze); verblasst ist dies Motiv in *OD* (Chapalu soll seine Rittergestalt behalten).

Die angeführten Grundmotive berechtigen m. E. ohne weiteres zu dem Schluss, dass der Cath Paluc oder Chapalu oder Capalu, die monströse Katze, ein mit bösen Gewalten zusammenhängendes Wesen ist. In *LA* wird die Katze auch direkt *anemis* bezw. *deables anemis* und *diables* genannt; ebenso wird in *BL* Chapalu als *deable* bezeichnet; ähnlich wird in *ChP* der Poisson-Chevalier *maufés* genannt.

Dass böse Dämonen, der Alp, Teufel und Hexen, Katzengestalt annehmen, ist ein weit verbreiteter Sagenzug, der namentlich in deutschen und in schweizer Sagen vielfach belegt worden ist.[1]) Allein wir werden die Katze unserer Sage nicht,

[1]) Siehe die von Du Cange s. v. *catta* aus Osberts Mirakeln des heil. Dunstan (*Acta SS. Benedict.* sec. 5, S. 709) angeführte Stelle, wonach der Dämon in Gestalt einer Katze aus dem Leibe eines Besessenen fährt. (Nach Potthast, Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters. 2. Aufl., S. 1277 gehört diese Vita Dunstani dem 12. Jahrhundert an.) Siehe ferner W. Hertz, *Der Werwolf.* Beitrag zur Sagengeschichte. Stuttgart 1862, S. 71 ff.; A. Lütolf, *Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.* Lucern 1865, S. 117; W. Mannhardt, *Wald- und Feldkulte.* Bd. II. Berlin 1877, S. 172 ff. Anm. L. Laistner, *Das Rätsel der Sphinx.* Berlin 1889. II, S. 1 ff. — Nach *LA* werden der Katze zuerst die beiden Vorderbeine, dann die beiden Hinterbeine abgeschlagen; ähnlich werden in *TN* der verwandelten Schlange, ferner in *F* dem Antichora die beiden Vorderbeine abgehauen. Das erinnert daran, dass in mehreren Sagen dem als Katze auftretenden Dämon eine Pfote abgeschlagen wird; vgl. W. Hertz l. c. S. 71, Laistner l. c. S. 2 ff. — Ein typischer Zug scheint es zu sein, dass ein Riese im Kampfe zuerst eine Hand, dann einen Fuss oder ein Bein verliert; s. z. B. meine Analyse des Livre d'Artus (*Zeitschrift f. franz. Spr. u. Litt.* XVII, S. 96, § 181, ferner den Ugone d'Avernia des Andrea da Barberino, hrsg. v. Zambrini u. Bacchi della Lega). *Scelta di curiosità letterarie 188*). Bologna 1882, Kap. 12, wo Ugone so gegen den Riesen Marabus und dessen Mutter Arabas verfährt. —

Nach den beiden Triaden T^1 und T^2 ging Cath Paluc aus einer dämonischen Sau hervor; umgekehrt sehen wir das Dorftier zu Lütwil aus einem

wie sie in deutschen Sagen häufig erklärt worden ist, als Alp oder andererseits als Vegetationsdämon auffassen; im Hinblick auf das zweite oben hervorgehobene Grundmotiv — dass nämlich das Monstrum in den meisten Versionen der Sage mit dem Wasser oder mit Meerwesen in Verbindung gebracht wird — werden wir vielmehr den Schluss ziehen, dass wir es bei der Katze in unserer Sage mit einem Wasserdämon zu thun haben.

Auch in keltischen Erzählungen ist die Katze mitunter als Dämon aufzufassen, wie aus der oben erwähnten,[1]) dem Book of Lismore entnommenen Stelle zu ersehen ist, und ich will zunächst einige Analoga dazu aus der germanischen Mythologie mitteilen. Ich excerpiere dazu einige Sätze aus Mogks Mythologie[2]): Die Wassergeister erscheinen meist in Tiergestalt ... Bei dem Nix und einigen Geistern mit anderen Namen finden sich entschieden elfische Züge. Vor allem hat der Geist die Proteusnatur; er vermag verschiedene Gestalten anzunehmen und erscheint in verschiedenen Gestalten.[3]) (Vgl. oben Grundmotiv 4.)

Kätzchen zur Gestalt des gewaltigsten Ebers heranwachsen; s. E. L. Rochholz, Naturmythen. Neue Schweizersagen. Leipzig 1862. S. 101 f.

[1]) Siehe diese Abhandlung S. 21, Anm. 1. — Ein Dämon ist die Katze in der Hauptquelle der Navigatio Brandani, in dem Imram curaig Maelduin, wo der Pflegebruder Maelduins für seinen Diebstahl dadurch bestraft wird, dass eine Katze wie ein feuriger Pfeil durch ihn hindurchspringt und ihn verbrennt, sodass er zu Asche wird. Aus der feurigen Katze wird in Brandans Seefahrt der Teufel in Gestalt eines äthiopischen Knaben. Vgl. Zimmer in *Zeitschrift f. deutsch. Altertum u. Litt.* Bd. 33. S. 157 f.

[2]) Pauls Grundriss der german. Philologie I[1] S. 1039.

[3]) Auch in den folgenden Sätzen Mogks findet sich einiges, was entfernt an einige Züge in den verschiedenen Versionen unserer Sage erinnert. So verweist er auf den Zwerg Andvari, der sich in Hechtsgestalt in einem Wasserfall aufhält; vgl. den Fischer im Livre d'Artus, der erst zwei Hechte, dann eine Katze aus dem See fischt. — Hinweisen darf ich wohl auch auf das von Mogk aus Vernaleken (Sagen aus Oesterreich. 185) entnommene Märchen, nach welchem ein Wassermann einem armen Fischer einen Schatz zu zeigen verspricht, wenn er redlich mit ihm teile. Während hier der Fischer seinem Versprechen auf das Redlichste nachkommt, handelt der Fischer im Livre d'Artus unredlich, da er Gott das Resultat des ersten und zweiten Fanges vorenthält; er muss dafür mit dem Leben büssen u. s. w. — Es sei gleich hier noch kurz das englische Märchen „Der Lindwurm von Lambton" mitgeteilt, auf das mich S. Singer aufmerksam machte. (Ich kenne es nur in der kürzlich erschienenen deutschen Bearbeitung von Anna und Leon Kellner, Englische Märchen. Wien-Leipzig. S. 50 ff.) Der

Im Beowulf werden bekanntlich zwei Kämpfe gegen Wasserdämonen geschildert. Das Seeungeheuer Grendel herrscht im Sumpf am Meer und über seiner Wohnung erheben sich hoch

---

junge, leichtsinnige Erbe von Lambton ging, wie häufig, an einem Sonntag an den Wearfluss angeln, und da er nichts fing, fluchte er und erregte dadurch das Aergernis der vorübergehenden Kirchgänger. Gleich darauf fasste etwas an seiner Angel, und der Jüngling zog zu seinem Entsetzen einen Lindwurm heraus, den er in einen Brunnen warf. Der Brunnen wurde bald für das täglich grösser werdende Ungetüm zu eng. Dieses kroch daher heraus und wuchs allmählich so heran, dass es in der Nähe des Wear einen Berg dreimal umringeln konnte und der Schrecken des Landes war. Es wurde dadurch besänftigt, dass ihm zur täglichen Nahrung ein grosser, mit Milch gefüllter Trog hingestellt wurde. [Es ist dies bekanntlich ein weitverbreiteter Sagen- und Märchenzug; besonders Kobolde und Elfen sucht man auf diese Weise günstig zu stimmen. Vgl. z. B. C. Kohlrusch, Schweizerisches Sagenbuch. Leipzig 1854. S. 5. 14. 20; Grimm, Deutsche Sagen. Berlin 1816. I, 107; Irische Elfenmärchen, übersetzt von den Brüdern Grimm. Leipzig 1826. S. LXXIX; A. Cérésole, Légendes des Alpes vaudoises. Lausanne 1885 passim.] War der Trog nicht voll, so entwurzelte das Untier die Bäume in der Umgegend. Mancher Ritter hatte im Kampf gegen den Lindwurm sein Leben verloren. Nach siebenjähriger Abwesenheit kehrte der junge Lord von Lambton heim; er besiegte das Ungetüm namentlich dadurch, dass er auf den Rat einer Wahrsagerin seine Rüstung dicht mit Lanzenspitzen besetzen liess, und dass demzufolge das Ungeheuer desto mehr tötliche Wunden empfing, je enger es seinen Gegner umschlang. — Verschiedene Motive dieses Märchens erinnern deutlich an unsere Sage. So die Fischzugsscene: im Märchen wird von dem Jüngling ein Ungetüm herausgefischt, weil er sich — geradeso wie der Fischer im Livre d'Artus — gegen Gott vergangen hatte. Vgl. ferner das Heranwachsen des Ungetüms, das sich wie die Katze unserer Sage auf einem Berg in der Nähe eines Wassers aufhält und zur Landplage wird. Gleichwie der Lindwurm im englischen Märchen, entwurzelt der Poisson-Chevalier im Chevalier du Papegau Bäume; letzterer allerdings im Todeskampf. — Das am Schluss des Märchens sich findende Motiv von der totbringenden Rüstung mit den Lanzenspitzen erinnert daran, dass die Lausanner Katze sich mit den Klauen in Artus' Schild und Panzer verfängt und so von Artus schwer verwundet bezw. getötet werden kann.

Endlich will ich hier noch bemerken, dass einige Einzelheiten verschiedener Versionen unserer Sage entfernt an eine Erzählung von 1001 Nacht erinnern; vgl. die Uebersetzung von G. Weil. Vierter Abdruck der dritten Auflage. Bonn 1897. S. 26 ff. Der arme Fischer zieht viermal hintereinander etwas anderes heraus als er erwartet, einen toten Esel, einen Topf voll Sand und Kot, dann Scherben, Steine und Schmutz, endlich aber eine messingne Flasche, die er öffnet und aus der ein Geist in Gestalt eines Nebels hervorkommt, der sich dann zum Körper eines Riesen verdichtet. Der Fischer weiss den Geist wieder in das Gefäss zu bannen und wirft ihn ins Meer, aus dem er gekommen.

die Wellen. Zur Nachtzeit verheert Grendel das benachbarte Land und raubt deren Bewohner. Beowulf reisst ihm den rechten Arm aus und verwundet ihn derart, dass er im Meeresgrund stirbt.

Weitergehende Uebereinstimmungen mit Versionen unserer Sage weisen Scenen aus der Edda auf, Scenen, die die Midgardschlange betreffen und auf welche mich die Herren Kollegen Detter und S. Singer aufmerksam machten: Eines der Kinder des bösen Loki ist der Midgardsorm. Gleich nach der Geburt nehmen die Götter diesen Wurm den Eltern weg und werfen ihn ins Meer. Er wird mit der Zeit so gross, dass er um die ganze Erde herumwächst. Auf einem Zuge kommt der Gott Thor zum Riesenkönig Utgardaloki. Dieser stellt ihm unter anderem die Aufgabe, eine Katze vom Boden zu heben. Trotz aller Anstrengung gelingt es aber dem Gott nur, ihr ein Bein vom Boden zu lüpfen; denn diese Katze war nichts anderes als der verwandelte Midgardsorm. Ein anderes Mal fährt Thor mit dem Riesen Hymir auf den Fischfang; er zieht mit der Angel den Midgardsorm herauf; als er ihm aber mit dem Hammer den Kopf zerschlagen will, zerschneidet der Riese die Angelschnur. Am Ende aller Tage wird Thor wieder mit dem Midgardsorm kämpfen; dann wird er ihm den Kopf zerschlagen, selbst aber von seinem Gifthauch fallen.[1] —

Im Hinblick auf das Vorausgehende liegt es nahe, sich die Frage vorzulegen, ob wir nicht nur dem Katzenmonstrum unserer Sage, sondern der Sage selbst eine weitergehende mythische Bedeutung zusprechen dürfen. Es wäre ja möglich, dass das verschiedene Metamorphosen durchmachende Monstrum, ursprünglich nach meiner Vermutung ein Wasserdämon, das Element

---

[1]) Gleicher Herkunft wie der Cath Paluc ist nach den beiden Triaden T^1 und T^2 (s. oben S. 19) ein Wolf. Das erinnert daran, dass die Midgardschlange und der Fenriswolf Geschwister sind. — Hätte S. Bugge die kymrischen Stellen, in denen von Cath Paluc die Rede ist, gekannt, so hätte er sie voraussichtlich für seine Theorie von der Einführung fremder Elemente in die Edda verwertet; solche in die Edda eingedrungene Mythen sollen nach Bugge bekanntlich durch die Wikinger von den brittischen Inseln mitgebracht worden sein; sicherlich hätte Bugge mit Rücksicht auf jene kymrischen Stellen an dem mir von Hn. Detter angegebenen Passus (*Helge-Digtene I.* Kjøbenhavn 1896. S. 47, Anm. 2), wo er den Beinamen des irischen Sagenkönigs Carpre, *Cinnchait* und *Caitchenn*, d. h. Katzenkopf, erklärt, den Namen *Chapalu* nicht von kymr. *cath*, Katze, und *penlle*, Haupt, abgeleitet.

selbst, das Meer, oder, da das Monstrum nach verschiedenen Versionen der Sage heranwächst, die Flut bedeutete. — Man könnte dann auch vielleicht weiter schliessen, dass auch der Gegner dieses Dämons einen mythischen Hintergrund hätte. Wäre in den ältesten Stellen, die die Sage bringen, Artus der Gegner, so könnte man mit Rücksicht darauf, dass Artus auch die Rolle des wilden Jägers[1]) zuerteilt wird, Artus als Winddämon auffassen und in dem Kampfe zwischen Artus und der Katze den Streit zwischen dem Wasserdämon und dem Winddämon erblicken. Allein nicht Artus, sondern Kei ist es, der sich in dem ältesten erhaltenen Text unserer Sage zum Kampf gegen Cath Paluc anschickt. Auch Kei werden übernatürliche Eigenschaften zugeschrieben: er konnte neun Tage und neun Nächte unter Wasser bleiben, konnte neun Tage und neun Nächte schlaflos zubringen; eine durch sein Schwert zugefügte Wunde war unheilbar; nach Belieben wuchs er zur Höhe eines grossen Baumes an; bei heftigem Regen blieb alles, was er in der Hand hielt, bis auf Handflächenbreite trocken; so gross war seine Körperhitze.[2]) — Die genannten Eigenschaften machen es nicht gerade wahrscheinlich, dass man Kei etwa die mythische Bedeutung eines Winddämons zuerkennen dürfe.

Ich gestehe offen, dass ich mich in diesen Dingen zu wenig zu Haus fühle; immerhin glaube ich bestimmt, dass der Cath Paluc ursprünglich ein Wasserdämon ist, und ich will auf Grund von greifbarerem Material noch zeigen, dass Katzen öfters in Sagen mit dem Meer oder mit Seen in Verbindung gebracht werden, bezw. dass der Aberglaube verbreitet war, dass Katzen Seestürme heraufbeschwörten.

In der von Rochholz[3]) mitgeteilten Sage „*Erbauung der Kirche zu Montagny*“ wird Folgendes erzählt: Als der junge Johannes wegen seiner Armut als Freier zurückgewiesen worden war und betrübt des Weges daherschritt, erschien ihm ein Mann in kostbarer Rüstung (der Geist Karls des Kühnen) und versprach ihm die Schätze in dem nahen Hügel unter der Bedingung, dass Johannes ihm etwas in den See trüge und ihm in aller Stille

---

[1]) Davon wird noch im dritten Teil meiner Untersuchung die Rede sein.

[2]) Vgl. Kulhwch und Olwen bei J. Loth, *Les Mabinogion.* t. I. S. 225 f.; s. auch S. 257: Kei ist der beste Schwertschleifer der Welt. —

[3]) l. c. S. 168 ff. Das Dorf Montagny liegt zwischen Grandson und Yverdon.

sein altes Wehrgehänge abgürte. Johannes erschien zur verabredeten Stunde auf dem Hügel und versank mit dem Ritter in die Erde, bis sie in ein helles Gewölbe gelangten, das allerlei Kriegswerkzeug und von Gold schimmernde Gefässe enthielt. Doch Johannes hatte nicht Zeit sich lange umzuschauen; „denn albald kam aus der Weite der Halle ein dickes, kohlschwarzes Ungetüm auf allen Vieren daher,[1]) und der Gerüstete sprach zu Johannes: Hier ist meine Lieblingskatze; diese wirf mir sogleich vom Tophet hinunter in den See, alsdann komme so schnell du vermagst, wieder hierher ... Johannes that unverweilt, was ihm geheissen worden war. Halb athemlos kam er mit der mächtigen Katze auf den Tophet hingerannt. Das ist ein Felsen des Neuenburger Sees ... Während er die Katze hier ins Wasser hinabwarf, kratzte ihn das sich sträubende Ungeheuer noch so heftig, dass er schon ein *Tonnerre de chat!* im Munde hatte; aber der Warnung wohl eingedenk, die ihm der Geharnischte gegeben, verbiss er schweigend seinen Schmerz. Nun musste er sich seine blutenden Hände schnell abwaschen, und auch dies war auf's schleunigste abgemacht; denn kaum berührte er das Wasser, so wogte und stürmte der bis jetzt so zahme See in solcher erschreckender Höhe daher, dass Johannes auf's eiligste entsprang und in den Hügel zurückfloh! Als Johannes den Ritter unter gebotenem Stillschweigen entgürtete, schien dieser neben seiner Hand emporzuwachsen. Das Schwert schlug Johannes eine tiefe Wunde. Da schlug es zwölf Uhr, die That war geglückt. Johannes durfte sich so viel von seinen Reichtümern mitnehmen, als er wollte, seine frische Wunde war verschwunden wie alles, was er gesehen. Er heiratete seine Geliebte und stiftete die Kirche in Montagny. —

Rochholz, der diese uns interessierende Sage kommentiert, verweist bereits, wie ich erst nachträglich sah, auf das oben angeführte Analogon in der jüngeren Edda, führt noch das Volksrätsel an, das in der Hallwyler Gegend vom stürmischen Hallwyler See gilt:

E graue Chatze rennt
Über ue d'Wänd,

und glaubt, wohl mit Recht, die Katze werde hier als die aufspritzende Uferwelle des windgepeitschten Sees personifiziert.

---

[1]) Das erinnert an Chapalu's Erscheinen in der Bataille Loquifer.

Diese zerstörende Gewalt der anstürmenden Seewoge sei es, die den starken Johannes erst blutig reisst und dann in die Flucht jagt.[1]) — Rochholzens Auffassung deckt sich also so ziemlich mit der oben von mir für den Cath Paluc gegebenen.

Die dämonische Bedeutung der Stürme erregenden Katze wird noch klarer aus einigen Stellen in englischen Hexenprozessen des 16. Jahrhunderts, deren Mitteilung ich meinem Freunde S. Singer verdanke: Im Jahre 1589[2]) war ein gewisser John Fian angeklagt, einen Sturm erregt zu haben, um König Jacob VI. auf seiner Ueberfahrt von Dänemark nach Schottland zu vernichten. John Fian gestand, dass ihm der Teufel geboten habe, Katzen ins Meer zu jagen *to raise winds for destructione of schippis.* — Eine gewisse Agnes Sampsoune legte folgendes Geständnis ab: *at the time she took a cat and christened it and afterwards bounde to each part of that cat the cheefest part of a dead man and the severall joyntes of his bodie; and that in the night following the said cat was conveyed into the middest of the sea by all these witches, sayling in their riddles or cives* (cf. Macbeth I. III, 8) *and so left the said cat right before the town of Leith in Scotland. This done there did arise such a tempest in the see as greater hath not been seen* ...[3])

Endlich sei auf Grimm, DWb. Bd. VI c. 1853 verwiesen: Meerkatze 3) *ein Fabelthier: lamia, merwunder, das da hat leib und angesicht als ein frau und fusz als ein pferde, unhold, nachtfar, merkatz, geslecht zu Rome lamina. Dief.* 316 c; *niederd. monstrum, merkatte Schiller-Lübben* 3, 75 a.

Ist nach alledem wohl nachgewiesen, dass die Katze in unserer Sage ursprünglich als Wasserdämon auf-

---

[1]) Durch seinen Verweis auf eine Stelle in C. Meyer, Aberglauben des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel 1884 brachte mich Herr Bibliothekar Dr. Geiser in Bern auf einen Passus in der Chronik des Joh. Knebel, der zum Jahr 1478 von einem in der Nähe des Neuenburger Sees stattgefundenen heftigen Kampf zwischen einer grossen Zahl von Katzen spricht. 4000 Katzen blieben tot. — Knebel beruft sich diesbetreffend auf die mündliche Erzählung des Kämmerers des Abtes von Lutri. Vgl. Chronik des Kaplans Joh. Knebel aus den Zeiten des Burgunderkriegs. Basel 1851. 1855. 2. Abt. S. 179 (deutsche Uebersetzung von K. Buxtorf-Falkeisen).

[2]) Siehe Spalding, Elizabethan Demonology. London 1880. § 104. Macb. I. III, 15—25.

[3]) Siehe ib. zu IV. I, 6.

zufassen ist, besitzen solche Wasserdämonen wenigstens in der germanischen Mythologie eine Proteusnatur, so bedarf es kaum einer weiteren Auseinandersetzung dafür, dass in dem rätselhaften mittelhochdeutschen Fragment von Manuel und Amande von dem *visch als ein katze gestalt* die Rede ist, und dass der Poisson-Chevalier im Chevalier du Papegau vermutlich im Grunde nichts anderes ist als eine stark entstellte Variante der Meerkatze Cath Paluc.

Beiläufig bemerkt sei noch, dass Giraldus Cambrensis in seiner *Topographia Cambrensis* von einer Art von Forellen sagt, sie würden *cati* genannt;[1]) interessanter ist, dass *chat de mer* heute noch die Bezeichnung für eine Fischart ist; ich citiere Littré s. v. chat 5°. *Chat de mer. Un des noms vulgaires de la chimère monstrueuse, poisson chondroptérygien, qui est la chimère arctique de certains auteurs*; vgl. auch die deutsche Bezeichnung *Seekatze* (*Chimaera L*).

Kehren wir nunmehr noch einmal zur Episode im Livre d'Artus zurück. Während von Artus' Kampf mit dem Katzenuntier weder bei Galfrid von Monmouth noch bei Wace die Rede ist, findet sich in der ausführlicheren Version jener Episode ein Passus, der einigermassen an Stellen bei Galfrid und Wace erinnert. Bemerkt sei, dass ja der Verfasser des Livre d'Artus, wie im ersten Teil dieser Untersuchung gezeigt wurde, Waces Brut benutzte.

Nachdem der scheussliche Gegner besiegt ist — so heisst es in der ausführlicheren Version des Livre d'Artus — laufen die Gefährten des Königs, die zurückgeblieben waren, hinzu, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Artus beruhigt sie, gesteht aber, dass er nie derart für sein Leben gefürchtet habe als nur einmal noch, nämlich vor kurzem, als er den Riesen *en la montaigne au flos de mer*[1]) tötete. Die Gefährten staunen über die im Schilde festgehakten Katzenfüsse; Gaheriet nimmt den Schild und trägt ihn freudig ins Lager,

---

[1]) Giraldi Cambrensis Opera ed. by J. F. Dimock. London 1867, vol. V. S. 33. (*Rer. Brit. med. aevi Script.*); vgl. Du Cange s. v. *catus*. 3. — *gatus, gattus* war übrigens auch eine Bezeichnung für eine Art von Schiffen. Siehe Du Cange s. v. *gatus*.

[2]) Das ist der Riese vom Mont St. Michel, der bei Wace, Brut V. 11598 Dinabuc heisst.



wo die Barone sich nicht genug darüber verwundern können... Artus lässt dann den Schild gut aufbewahren.[1]) — Man vergleiche damit die Stelle bei Galfrid lib. X, cap. 3: Nachdem der an Polyphem erinnernde Riese unter grossem Getös hingestürzt ist, heisst es: *Rex illico in risum solutus, praecepit Beduero amputare ei caput, et dare uni armigerorum ad deferendum ad castra: ut spectaculum intuentibus fieret. Praecepit intuentibus fieri silentium: dicebat autem se non invenisse alium tantae virtutis, postquam Rithonem gigantem in Aravio monte interfecit, qui eum ad praelium invitaverat.* Es folgt die Schilderung Rithos und eine kurze Erwähnung des Zweikampfs, die man früher erwartet hätte, und es heisst dann: *Victoria igitur ... potitus, in secundo noctis diluculo ad tentoria sua remeaverunt cum capite, ad quod admirandum catervatim concurrebant, ei ascribentes laudes, qui patriam a tanta ingluvie liberaverat.* Vgl. Wace, Brut V. 11956 ff. 11996 ff. An der zuletzt genannten Stelle heisst es:

Quant Artus a le monstre ocis
Et Beduier a le cief pris,
Joios d'iloc s'en retornerent,
A l'ost vinrent, si s'atornèrent ...

vgl. damit den Zusatz in Hs. P des Livre d'Artus (s. oben S. 16 zu Zeile 71): *si reprist Gaheries lescu et sen retornerent al ost moult grant joie faisant.*

Das Moment, dass Artus nie einem so gefährlichen Gegner gegenüberstand als damals, da er (nach Galfrid-Wace V. 11983) den Riesen in *Aravio monte* oder *El mont d'Araive,* bezw. (nach dem Livre d'Artus) den Riesen *au flos de mer* tötete, dieses Moment hat noch ein Analogon in der Bataille Loquifer, wo es von Renouart, der das Scheusal Chapalu vor sich sieht, heisst:

N'ot tel paour en trestout son aage
Comme il ot lors de cel home marage

womit wohl Ysabras gemeint ist. — An und für sich könnte man in einem Epos eine derartige Bemerkung während oder nach der Schilderung eines aussergewöhnlichen Kampfes für formelhaft halten; möglicherweise beruht auch die Uebereinstimmung in

[1]) Ein ähnlicher Zug wurde oben S. 37 nebst Anm. 1 bei Besprechung von Artus' Kampf mit dem Poisson-Chevalier hervorgehoben.

dem Verweis auf den *home marage*, bezw. auf den Riesen *au flos de mer* auf reinem Zufall; immerhin glaubte ich auf diese Punkte aufmerksam machen zu sollen, da diese Uebereinstimmungen ebensogut nicht zufällige zu sein brauchen. Möglich ist es weiterhin, dass der Kampf Arturs mit dem dämonenhaften Riesen vom Mont St. Michel den Anstoss dazu gegeben hat, dass im Livre d'Artus dem König Artus das Abenteuer mit dem Katzenmonstrum unmittelbar nach dem Römerzug zugeschrieben wurde, da er unmittelbar vor demselben ein gleichfalls schwieriges Abenteuer, den Kampf mit dem Riesen, zu bestehen hatte. Allein ich lege auf die letztere Vermutung durchaus kein Gewicht. Dass Artus' Kampf gegen den Riesen vom Mont St. Michel nicht die direkte Veranlassung dazu gewesen ist, dass der Kampf gegen die Meerkatze auf Artus übertragen wurde, möchte ich aus Folgendem schliessen: Wenn auch, wie wir gesehen, der Kampf eines Helden gegen einen Wasserdämon ein ziemlich weitverbreiteter Sagenzug ist, so ist doch schon wegen der übereinstimmenden Namensformen *Cath Paluc* und *Chapalu* unzweifelhaft, dass speciell die in kymrischen Texten erhaltene Sage, wenn auch stark verändert, in den verschiedenen besprochenen Texten weiterlebt, die Artus' Abenteuer mit einer Katze enthalten. In der ältesten Version der Sage bereitet sich Kei zum Kampf mit Cath Paluc vor; allein das Gedicht ist uns nur fragmentarisch überliefert, und es ist nicht unmöglich, dass schon die kymrische Sage Artus als Helden des in Frage stehenden Abenteuers kannte. Ich darf nochmals darauf verweisen, dass bereits in der Triade T^2 davon erzählt wird, dass Artur ein Heer sammelte, um die unheilschwangere Sau zu vernichten, die unter anderen den Cath Paluc warf.[1]) — Es findet sich aber noch ein anderer Passus bei Galfrid von Monmouth bezw. bei Wace, der vielleicht mit etwas mehr Recht als die Episode vom Kampf mit dem Riesen vom Mont St. Michel als das Vorbild für den Kampf Artus' mit dem Katzenuntier angesehen werden kann, oder der wenigstens in Einzelheiten für die eine oder die andere Sage das Muster abgegeben haben kann. Im dritten Buch (Kap. 14. 15) der Historia Regum Britanniae wird von einem schönen, freigebigen, sehr starken Brittenkönig Morvidus erzählt, der in einer Schlacht allein mehr zu Stande brachte als

[1]) Siehe oben S. 21, Anm. 3 bezw. S. 20.

der grösste Teil seines Heeres.[1]) Morvidus war übrigens ein roher Geselle; denn nach dem Sieg schlachtete er die überlebenden Feinde ab und, wenn er nicht mehr konnte, liess er die übrig bleibenden schinden und verbrennen. Nun heisst es weiter (Kap. 15 am Schluss): *Advenerat namque ex partibus Hybernici maris inauditae feritatis belua, quae incolas maritimos sine intermissione devorabat. Cumque fama ejus aures attigisset: accessit ipse ad illam, et solus cum sola congressus est.*[2]) *At cum omnia tela sua in illam in vanum consumpsisset, acceleravit monstrum illud et apertis faucibus ipsum velut pisciculum devoravit.* — Wenn man Waces Text (Brut 3467—3520) mit der angeführten Stelle vergleicht, so findet man allerlei kleinere Erweiterungen, vor allem die, dass das Untier unmittelbar nach dem Tode des Morpidus stirbt.

Diese Episode lässt sich gewiss auch als eine weitere Variante unserer Sage[3]) auffassen; denn wir finden darin die

---

[1]) Wace, Brut V. 3453 ff. sagt dafür, Morpidus habe allein mehr Leute getötet als sein ganzes Heer. — Aehnlich schlug Artur allein in der Schlacht am *mons Badonis* an einem Tage 960 Männer nieder; s. Hist. Brittonum ed. Mommsen S. 200.

[2]) Bei dem Erscheinen des Monstrums im Livre d'Artus heisst Artus seine Begleiter sich zurückzuziehen. — In der vorher (S. 54) von mir herangezogenen Stelle bei Galfrid X, 3 ist auch davon die Rede, dass Artur gegen solche Monstra wie der Riese vom Mont St. Michel kein Heer in den Kampf führte, *cum . . . solus ad illa destruenda sufficeret.*

[3]) Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, dass, wenn ich auch alle von mir genannten Texte, in denen von einem Kampf mit einem Meermonstrum berichtet wird, für verschiedene Versionen derselben ursprünglichen Sage halten möchte, die vermutlich einen mythischen Hintergrund hat, ich keineswegs leugnen will, dass hier und da ähnlichen Erzählungen historische Fakta zu Grunde liegen können, die dann sagenhaft mehr oder weniger aufgebauscht wurden. Wirklich lebende Wesen, deren eigentümliche Gestalten durch die Sage verändert wurden, können in solchen Fällen für die Beschreibungen von Monstren das Vorbild abgegeben haben. Man denke z. B. an die Walrosse, die sich übrigens bis gegen das 15. Jahrhundert an den Küsten Schottlands aufhielten. Sind das nicht sonderbar gebaute Tiere, an denen man — ähnlich wie beim Chapalu in der Bataille Loquifer — ohne grosse Phantasie einen Katzenkopf, einen Pferdeleib, breites Maul mit langen spitzen Zähnen und, wenn auch nicht Leopardenfüsse und Greifenklauen, so doch zum Uebrigen nicht passende Flossen erkennen kann? Auch für ihre wilde Wut, sobald sie angegriffen sind, für ihr lautes Brüllen findet man Analoga in Sagen, die von Meermonstris erzählen, und speciell auch in mehreren Versionen unserer Sage. — *Chat marin* ist übrigens heute der Name einer Robbe, und vgl. damit

hauptsächlichsten oben hervorgehobenen Grundmotive: Das Untier ist ein Unglück für das Land und für den Gegner; es ist ferner ein hässliches Meermonstrum, das zwar keine Katze ist und keinen Katzenkopf hat, von dem aber Wace V. 3472 immerhin sagt: *de lait cors et de laide teste.* — Interessant ist, dass also schon Galfrid und Wace, welch letzteren der Verfasser des Livre d'Artus benutzte, von einem Brittenkönig berichten, der im Kampfe gegen ein Meermonstrum seinen Tod fand. Aehnliches erzählten ein halbes Jahrhundert später die Franzosen von Artus; denn wenn auch der vor 1204 geschriebene Romanz des Franceis das den Artus tötende Monstrum Capalu eine Katze nennt, so ist diese Katze doch, wie wir gesehen haben, ursprünglich ein Meerungeheuer. Die Franzosen werden die ursprünglich kymrische Sage wie andere ähnliche Sagen von Bretonen empfangen haben; die Bretonen aber glaubten, wie aus der oben S. 25 angeführten Stelle im Galeran de Bretagne hervorgeht, an den durch eine Katze herbeigeführten Tod des Artus. Ueber Artus' Tod waren verschiedene Sagen verbreitet. Schon Galfrid von Monmouth berichtet bekanntlich, dass Artus, nachdem er in der Schlacht am Flusse Cambula seinen verräterischen Neffen getötet, selbst tötlich verwundet wurde und zur Heilung der Wunden nach der Insel Avalon geführt wurde. Aehnlich Wace, Brut V. 13681 ff.; allein Wace hält Merlins Prophezeihung für richtig, dass das Ende Artus' zweifelhaft sei, und dass ihn noch immer die Bretonen erwarten. Auch der Verfasser von Manuel und Amande sagt, wie wir sahen:

Swelch sin ende were
da von ist manic mere.[1])

Wenn nun nach der verbreiteten Sage Artus nach der Katastrophe

---

Ph. A. Nemnich, Allgem. Polyglotten-Lexikon der Naturgeschichte. Hamburg 1793 s. v. Phoca ursina. Ursus marinus. Deutsch: Der Seebär; Bärenrobbe; Seekatze ... Russisch: Morskoi kot. — Was das Geschrei oder Gebrüll von sterbenden Monstren, Riesen und bösartigen Rittern anlangt, so scheint das geradezu typisch zu sein; s. z. B. meine Analyse des Livre d'Artus l. c. S. 89. § 163, S. 96. § 181 oder Ugone d'Avernia I, S. 204, wo von einem Schlangenungeheuer die Rede ist.

[1]) Die Glosse zu Henricus Septimellensis (s. oben S. 24) besagt, dass Artus nach dem allerdings schweren Sieg über das Untier nicht mehr heimkehrte. — Auf andere Darstellungen der Entführung Artus' durch Morgan etc. gehe ich hier nicht ein; vgl. dazu F. Lot, *Romania* XXIV. 504 ff.



nach Avalon entführt wurde, so ist es erklärlich, dass sich aus der vorherbesprochenen Form der Sage, nach welcher Artus im Kampf gegen ein Meerungeheuer bezw. gegen ein Katzenungetüm fiel, die Sagenform entwickelte, nach welcher Artus von dem Katzenungetüm auf andere Weise ins Jenseits befördert wurde, nämlich durch Entführung. Die zuletzt genannte Form der Sage war gleichfalls mindestens schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts verbreitet, da Peire Cardenal sie kennt. Ja, diese Version wird noch älter sein. Peire Cardenal spricht zwar nur davon, dass Artus von einer Katze weggetragen wurde; im Hinblick auf die sich in verschiedenen Texten des 12. Jahrhunderts findende Sage, wonach Artus nach Avalon entführt wurde, darf man wohl den Schluss ziehen, dass auch die Sagenform existierte, wonach die Katze, alias *Chapalu,* den Artus nach Avalon entführte. Die Existenz dieser Entwickelungsstufe der Sage darf man wohl um das Jahr 1170 annehmen; denn erst nach der Fixierung dieser Entwickelungsstufe wird man darauf gekommen sein, Chapalu als verzaubertes Monstrum mit Katzenkopf neben Artus im Feenreich auftreten zu lassen (vgl. die bald nach 1175 verfasste Bataille Loquifer), bezw. ihn, den Chapalu zum Elfenkönig zu machen, als welcher er neben Artus in Avalon, im Feenreich, figuriert und mit ihm Streit führt.

Zum Schluss sei noch auf Folgendes hingewiesen: Da Avalon schon bei Galfrid von Monmouth *insula Avallonis* genannt wird, da die Sage von der Feeninsel Avalon als Aufenthaltsort des Königs Artus auch sonst im 12. Jahrhundert genugsam verbreitet war, so wäre die Entführung nach dieser Insel durch die Katze erklärlich, wenn man mit mir die Katze als Wasserdämon auffasst.[1])

---

[1]) In seinem kürzlich erschienenen Aufsatz über Glastonbury und Avalon (*Romania* XXVII. 559) verweist F. Lot auf die irische Sage von der Entführung Condles des Schönen. Condle wird in ein Reich gebracht, dessen König Tethra heisst. Nach einem anderen irischen Text (Bataille de Mag-Tured) wird Tethra als König der Fomoré bezeichnet und Lot erklärt diesen Namen *Fomoré* aus *fo* „unter" und *muir* „Meer". Vgl. noch Lot l. c. S. 562, Anm. 1: *„L'évhémérisme des Irlandais fit plus tard des Fomoré des 'pirates'; mais dans ce déguisement leur caractère de divinité maritime transparaît. Tethra est un des dieux de la mort ... Manannan-mac-Lir (fils de l'océan), qui, dans d'autres récits, joue un rôle analogue à celui de Tethra est sans conteste une divinité maritime.*



III.
Die Lokalisierung der Sage.

Unsere Episode schliesst sich im Livre d'Artus an die Schilderung der Schlacht zwischen Langres und Autun an, in welcher Artus die Römer besiegt. Artus ist unschlüssig, ob er weiter vordringen oder den Rückzug antreten soll. Merlin rät ihm, er solle mit dem in der Nähe, jenseits des Sees von Lausanne[1]) hausenden Katzenungetüm kämpfen, um das Land von dieser Plage zu befreien. Merlin erzählt dann weiter von der Katze, dass ein Fischer an den See von Lausanne kam und die Katze als kleines Tier herausfischte u. s. w. Artus macht sich auf den Weg in der Richtung nach dem See von Lausanne und nach Besiegung der Katze bestimmt er, dass der Berg, auf dem das Untier hauste und welcher vordem Mont du Lac geheissen haben soll, fortan den Namen Mont du Chat trage.

Die eigentümliche und ganz vereinzelt dastehende Verlegung einer von Artus erzählenden Episode in die Schweiz bezw. an den Genfersee, beschäftigte mich intensiv, und ich legte mir zunächst die Frage vor, ob sich diese Erscheinung nicht auf irgend einem Wege erklären lasse.

Da das Monstrum, wie wir gesehen, auch *Capalu* oder *Chapalu* genannt wird, und André in seinem *Romanz des Franceis* erzählt, dass Capalu den besiegten Artus *en la palu,* in einen Sumpf gestossen habe, glaubte ich zunächst, den Namen eines alten Stadtteils von Lausanne, der noch heute *La Palud* heisst, irgendwie mit dieser eigentümlichen Lokalisierung der Sage in Verbindung bringen zu können. Ich suchte das Alter dieser

---

[1]) Die Handschriften D und P haben *outre le lac de losane,* die beiden Drucke I^1 und I^2 *contre le lac de loseroye*; vgl. oben S. 9. *Loseroye* und später *loseraye* sind zweifellos Schreib- oder Druckfehler; denn auch die mittelenglische Version hat *beyonde the lak de losane*, und im mittelniederländischen Text findet sich nicht nur V. 34955 der Name *Losanen,* sondern es wird auch am Schluss der Episode der Berg, auf dem der Kampf stattgefunden hatte, *die berch van der Losanen* genannt. Auch andere Handschriften des altfranzösischen Textes als D und P haben übrigens *Losane.* — *Lac de Losane* ist durchaus keine aussergewöhnliche Bezeichnung für den lacus Lemanus. S. z. B. Joh. Bapt. Plantini Helvetia antiqua et nova. Tiguri Helvetiorum 1737, S. 81 und 201; G. Paradin, Chronique de Savoye Reueuë et nouuellement augmentée. Lyon 1561. S. 22 und weiter unten in dieser Abhandlung.

Ortsbezeichnung zu eruieren und fand sie zuerst erwähnt in einer Urkunde vom Jahr 1182, nach welcher Papst Lucius III. dem Augustiner-Kanonikatskloster von St. Marius zu Lausanne seine Besitzungen zusichert.[1]) Herr Kollege G. Favey in Lausanne hatte die Güte, das Original der Urkunde auf dem Kantonsarchiv für mich einzusehen und mir mitzuteilen, dass es in der Urkunde heisst: ... *terram de Spesses cum nemore juxta posito, vineas et terras de Runens et vineas de Palu.* Nach der Auffassung des Herrn Kantonsarchivars de Crousaz, dessen Ansicht Herr Favey freundlichst für mich einholte, sind die hier genannten Weinberge von Palu dieselben, die später Weinberge von St. Laurent und Chanderon genannt werden und in den Besitz des Bistums von Lausanne übergingen. Das Stadtviertel St. Laurent stösst unmittelbar an die heutige Place de la Palud an; es ist möglich, dass dieser Name Palud oder auch La Palud ursprünglich dem ganzen Thal des Flon beigelegt wurde.

Ich habe dann auf der Kantonsbibliothek in Lausanne eine Reihe von Handschriften und Drucken, in denen ich etwas Genaueres über die geographischen Namen der Gegend oder über ältere, sich an die Lokalitäten knüpfende Sagen zu finden hoffte, durchgesehen und stiess im Cod. F. 1069 (Plantin, Varia, 17. Jahrhundert) S. 11 auf folgenden Passus: *la troisiesme banniere s'appelle la Palud à cause qu'autresfois c'estoit un marais; encor aujourd'huy si lon creuse tant soit peu on trouve de l'eau.*[2])

Wenn demnach in der besagten Urkunde vom Jahre 1182 nur von *vineas de Palu* die Rede ist, so müssen sich doch auf dem Palu genannten Ort wenige Jahrzehnte später Wohnhäuser befunden haben; denn die dritte grössere Feuersbrunst, die Lausanne im dreizehnten Jahrhundert heimsuchte, der Brand vom 18. Juli 1235, entstand in dem *in palude* gelegenen Hause eines Jean d'Aubonne, wie aus folgender Stelle im Cartularium

---

[1]) Vgl. Schweizerisches Urkundenregister, hrsg. v. d. allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bern 1863. Bd. II. S. 322.

[2]) Ganz ähnlich in der wenig jüngeren Handschrift, Lausanne, Bibliothèque cantonale F. 1071, S. 26. Plantins Beschreibung von Lausanne ist übrigens, wie ich nachträglich sah, gedruckt bei R. Blanchet, Lausanne dès les temps anciens. Lausanne 1863. S. 53. — Vgl. auch D. Martignier et A. de Crousaz, Dictionnaire historique, géographique et statistique du Canton de Vaud. Lausanne 1867. S. 509.

Lausannense zu ersehen ist: *Anno ab incar. do. MCCXXXV. quinto decimo Kal. augustj peccatis tam cleri quam populj exigentibus ignis accensus est lausanne in palude in domo Johannis de albona de nocte. et dum tam clerici quam laicj currerent ad diruendas domos ante ignem. ne ignis ascenderet ad ciuitatem et Monasterium* ...[1]) Erst 1481 wurde die untere Stadt, zu der das Quartier *Palud* oder *La Palud* gehörte, mit der eigentlichen *Cité* zu einer Gemeinde vereinigt;[2]) aber schon in den fünfziger Jahren desselben Jahrhunderts wurde das heute noch auf der Place de la Palud befindliche Rathaus erbaut. Aus der kurz zuvor von mir angeführten Stelle ergiebt sich jedenfalls, dass im Jahre 1235, d. h. ziemlich in derselben Zeit oder wenig später als der Livre d'Artus geschrieben worden sein mag, Palu als bewohnter Vorort von Lausanne galt. Es wäre demnach möglich, dass der Verfasser des Livre d'Artus Artus' Kampf gegen die Katze deswegen in die Nähe von Lausanne bezw. in die Nähe des Sees von Lausanne verlegt hätte, wenn wir nämlich voraussetzen dürften, dass er die von André im *Romanz des Franceis* mitgeteilte Sagenform gekannt hätte, nach welcher die Katze Capalu den besiegten Artus in den Sumpf, *en la palu,* gestossen haben soll; wir müssten weiter voraussetzen, dass er aus irgendwelchem Grunde diese Version durch die von ihm gegebene, nicht von ihm erfundene Version ersetzt hätte u. s. w.[3])

---

[1]) Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne, rédigé par le Prévôt Conon d'Estavayer (1228—1242) *Mém. et Doc. p. p. la Société d'histoire d. l. Suisse Romande.* t. VI, 573).

[2]) Siehe Martignier et Crousaz l. c. S. 501.

[3]) An und für sich wäre es übrigens nicht undenkbar, dass seinerzeit im Waadtland von eingewanderten Bretonen ursprünglich bretonische Erzählungen verbreitet worden wären, und dass vielleicht diese sonderbare Lokalisierung in der Gegend selbst entstanden wäre. Es ist nämlich eigentümlich, dass mehrere Ortsnamen des Kantons Waadt an Bretonen erinnern, so die Alp *Brétaye,* zwei Dörfer des Namens *Bretigny,* der Flecken *Brit* und das Dorf *Bretonnières* bei Romainmôtier (s. Martignier et Crousaz l. c. S. 125 ff.). Ohne die Etymologien der genannten Ortsnamen geben zu wollen, sei nur darauf hingewiesen, dass *Bretonnières* urkundlich schon im Jahre 1154 und ca. 1160 vorkommt; beide Male tritt ein gewisser *Breto de Bretoneres* bezw. *Bretto de Brettoneres* auf (vgl. Schweizer. Urkundenregister. Bd. II. S. 104 und 160). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Ortsname *Bretoneres* nach dem Personennamen *Breto* oder einem *Breton* gebildet, und möglicherweise könnte es sich bei der in den erwähnten Urkunden genannten Persönlichkeit um einen Nachkommen eines jener Bretonen handeln, die in

Allein wir wollen nicht gar zu viel voraussetzen, und ich will keine allzu kühnen Hypothesen aufstellen. Ich habe mir die redlichste Mühe gegeben, etwas über die ehemalige Existenz unserer Sage in Lausanne und in der Umgebung heraus zu bekommen, allein ohne irgendwelchen Erfolg;[1]) sodass ich davon überzeugt bin, dass unsere Sage auch in früheren Zeiten

---

der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts infolge der Normanneneinfälle ihre Heimat verliessen und von denen das aus dem Ausgang des elften Jahrhunderts stammende Chronicon Namnetense sagt: *territi comites ac Mactierni dispersi sunt per Franciam, Burgundiam et Aquitaniam ... pauperes vero Britanni terram colentes sub potestate Normannorum remanserunt.* Ich entnehme dies Citat einer Besprechung Zimmers in den *Gött. Gel. Anz.* 1890. S. 803.

In einer Urkunde vom Jahre 1226, in welchem von einem Streit zwischen dem Bischof von Lausanne Wilhelmus und Haimo von Fucigny die Rede ist, wird ein *Wulelmus bretuns de chesaus* genannt. Siehe das im Folgenden öfters von mir citierte, gründliche Werk von L. Wurstemberger, Peter II., Graf von Savoyen. Ein Charakterbild des XIII. Jahrhunderts. Bd. IV Urkunden. Bern und Zürich 1858. S. 28.

[1]) Mein alter Freund P. Allenspach, Besitzer der *Feuille d'Avis de Lausanne*, war so freundlich in der Nummer vom 6. III. 1891 seines verbreiteten Blattes einen kurzen Artikel über die Episode des Livre d'Artus zu bringen, mit der Anfrage an die Leser, ob die Sage im Waadtlande bekannt sei. Es liefen einige Antworten ein. So berichtete eine im Jahre 1823 geborene Frau Thuillard, am Mont-Riond, dem kegelförmigen Hügel zwischen Lausanne und Ouchy hätte eine weisse Dame den Tag über als wilde Katze ihr Wesen getrieben, um sich auf die Zudringlichen (*indiscrets*) zu stürzen. Von ihrem Grossvater wollte Frau Thuillard wissen, dass der *Mont-Riond* ehedem *Mont du Chat* genannt worden sei. — Die eben erwähnte Sage wurde mir in Mont-Riond, dem behaglichen Hause am Fusse des Hügels, das ehedem Voltaire bewohnte, nicht bestätigt; vielmehr wurde mir, beiläufig gesagt, erzählt, es heisse, Attila habe dort seine toten Krieger und Pferde aufrecht stehend beerdigen und den Hügel über ihnen errichten lassen. Plantin, dessen Handschrift (Lausanne. Bibl. Cantonale F. 1071) ich schon oben heranzog, erzählt zwar S. 37 von Attila, erwähnt aber die Sage nicht. — Doch um auf jene Einsendungen, die an die Redaktion der Feuille d'Avis gerichtet waren, zurückzukommen, so wurde ich durch eine derselben auf das Richtige geführt. Es war mir zwar die Existenz des Mont du Chat in Savoyen bekannt; allein ich hatte damals genauere Studien darüber nicht gemacht und hielt einstweilen an der falschen Lokalisierung in Lausanne fest. Infolge jenes Artikels in der Feuille d'Avis de Lausanne erfuhr ich von einem Arzt, dem seither verstorbenen Herrn Berney in Rolle, den ich aufsuchte, er habe s. Z. in Aix-les-Bains, das in der Nähe des Lac du Bourget liegt, gehört oder gelesen, dass der Mont du Chat seinen Namen von einer grossen Katze habe, die auf dem Berge von einem Ritter getötet worden sei.

nicht in Lausanne bekannt bezw. lokalisiert war. Uebrigens ist ja im Text des Livre d'Artus von der Stadt Lausanne gar nicht die Rede, sondern nur vom *lac de losane.* Aber auch diese eigentümliche Lokalisierung am Genfersee wird m. E. dem Verfasser des Livre d'Artus oder vielleicht seiner mir unbekannten Quelle für die Episode zuzuschreiben sein. Warum diese Lokalisierung gewählt wurde, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; vielleicht liegt eine blosse Verwechslung vor, und zwar des bekannteren Lac de Lausanne und des Lac du Bourget oder der Lacs de Chevelu, in deren Nähe die Sage, wie ich im Folgenden zeigen werde, wirklich lokalisiert war. Diese Seen liegen in Savoyen und sind schliesslich, wenn wir an unsere Episode im Livre d'Artus denken, nicht gar viel weiter von dem Schlachtfeld zwischen Langres und Autun entfernt als der Genfersee. Der herrliche Lac du Bourget ist der zweitgrösste See von Frankreich;[1]) seine Schönheit hat Lamartine zu seinem bekannten stimmungsvollen Gedicht *Le Lac* und zu schönen Schilderungen in seinem *Raphael* angeregt.[2]) Im Westen wird der Lac du Bourget von dem Bergrücken Mont du Chat begleitet, der in der Dent du Chat eine Höhe von 1400 Metern erreicht. Am Westabhang des Mont du Chat liegen die sehr kleinen Lacs de Chevelu, ferner das Dorf Chevelu und ca. einen Kilometer nordöstlich davon der Gnadenort St. Jean de Chevelu. Der Bergrücken bildet einen Sattel und Pass, der Col de Chevelu heisst. Ueber den Mont du Chat führte eine alte Römerstrasse und es spielt dieser Berg und sein Pass in der viel umstrittenen Frage, welchen Weg Hannibal bei seinem Alpenübergang eingeschlagen habe, eine grosse Rolle.[3]) — Am Fusse des Mont du Chat, zugleich am Lac du Bourget, liegt die im Jahre 1125 gegründete Abtei Hautecombe, welche die Gräber zahlreicher Mitglieder aus dem gräflichen bezw. fürstlichen Hause Savoyen enthält.

Mit diesem Mont du Chat in Savoyen ist der Mont du Chat identisch, der im Livre d'Artus am Schluss der

---

[1]) Vgl. André Delebecque, Les lacs français. Paris 1898. S. 5 u. passim.

[2]) Raphaël, pages de la vingtième année. Paris 1849. S. 26, 51 ff.

[3]) Zu den neuesten hierzugehörenden Publikationen gehört folgende Abhandlung, auf die mich Herr Dr. Dübi aufmerksam machte: Josef Fuchs, Hannibals Alpenübergang — Ein Studien- und Reiseergebnis. Wien 1897. S. 72 ff. findet sich eine ausführliche Beschreibung des Mont du Chat.

Episode von Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm genannt wird.

Um zu diesem Resultat zu gelangen, las ich zunächst die zahlreiche Sagenzüge enthaltenden Anciennes chroniques de Savoye,[1]) die aus dem Anfang des 15. oder aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammen.[2]) In dem Bericht von der Gründung von Hautecombe stiess ich (c. 127) auf die Namensform Mont du Chat Artiam,[3]) die mich zwar natürlich gleich an Artus erinnerte, aber doch nicht genügte. Diese in dem Druck der Chroniques vorliegende Form Mont du Chat Artiam ist m. E. als fehlerhaft anzusehen; denn in dem dem 15. Jahrhundert angehörenden Berner Codex Nr. 248, der die Genealogie[4]) des illustres segneurs contes de Savoye ... enthält, beginnt Kap. LXIII (*Comme le conte Hunbert pour la mort de anne sa secunde feme se dolousa et comme il fonda labeye daulte combe*) mit folgenden Worten: *Aduint que la contesse anne deuint malade dune forte maladie dont elle morut pour laquelle chose le conte mena telle doleur que ne se porroit dire. Et pour rien dont on lui parlast ne se voloit esioïr. Mais se mist ou cuer de non*

---

[1]) *Monumenta historiae patriae. Script.* t. I. Augustae Taurinorum 1840.

[2]) Siehe ib. Einleitung von Promis, bezw. L. Ménabréa, Des origines féodales dans les Alpes occidentales. Turin 1865. S. 41.

[3]) An diese Namensform Artiam erinnerte mich der in lokalen Erzählungen und Sagen von Thonon auftretende *industrieux Arthas*; s. M. M. Dantand, Gardo soit Recueil d'histoires et légendes du pays de Thonon. Thonon 1891. S. 32. Allein meine Vermutung war irrig; denn Herr Dantand teilte mir freundlichst auf meine Anfrage Folgendes über den *industrieux Arthas* mit: *Il fut un ouvrier de génie; le premier il trouva un outil à équarrir les bois et il imagina la mortaise pour les assembler, ce qui fut une révolution dans la construction de la demeure des hommes.* Der 23. Gardo der Sammlung von Dantand enthält übrigens eine eigentümliche Geschichte von Merlin, auf die ich anderwärts zurückkommen werde. — Bei dieser Gelegenheit gestehe ich offen, dass ich leider nichts Genaueres über den *Artaean Mercury of the Allobroges of ancient Gaul* weiss, der nach Rhŷs (Studies in the Arthurian Legend. Oxford 1891, S. 40) mit der brittischen Gottheit *Arthur* identisch sein soll.

[4]) Die ersten 24 Blätter der Papierhandschrift enthalten ein Verzeichnis der Kapitelüberschriften; dann folgt ein leeres Blatt und es beginnt auf fol. 26r° der Text mit der Angabe: *En ce liure de maintes notables et anciennes escriptures est contenue la genologie* [!] *des Illustres segneurs contes de sauoye* u. s. w. — Der Text ist, soviel ich nach allerdings flüchtiger Vergleichung gesehen, nichts anderes als eine Fassung der Anciennes chroniques de Savoye, die von der gedruckten Version vielfach abweicht.



jamais soy marier ne estre au monde. Et choisi vn lieu solitaire sur le lac prez du mont du chat artus . . .[1]) Ganz ähnlich hat unsere Berner Hs. fol. 88 r . . . *fist vn priore fonder a lentree du lac prez du mont du chat artus en lonneur de saint morice que depuis on appella le burget,* wofür es in der gedruckten Version c. 130 lautet: *il fonda vng priore a lonnour de saint Mauris allentree du lac du Mont du Chat nommee* (!) *le lac du Bourget.*

Denselben Namen Mont du Chat Artus fand ich dann in der dem 16. Jahrhundert angehörenden *Chronique de Savoye* des Paradin.[2]) Hier heisst es S. 104 ganz dem Vorhergehenden entsprechend, dass Humbert in dritter Ehe einen Sohn Thomas erhielt, und dass er aus Freude darüber eine Priorei gründete *a l'entrée et assez prochain du Lac du mont du Chat Artus, qui depuis ha este appelle le Bourget.*[3])

Die gleichen Ereignisse, etwas verändert, werden auch von Lambert Vanderburch erzählt in seiner lateinisch geschriebenen savoyer Geschichte.[4]) Vom Mont du Chat ist hier nicht die Rede, sondern der nicht gut orientierte Verfasser versetzt die Abtei von Altacomba d. i. Hautecombe merkwürdigerweise an den lacus Lemanus. Es heisst da nämlich: *Humbertus . . . suorum nemine conscio, in remotum quendam a mortalium consortio locum* (*cui ad eundem lacum Lemanum sito Altacomba nomen*) *abit* . . . Die Verlegung der Abtei Hautecombe an den Genfersee ist falsch. Der Autor verwechselte offenbar den Lac du Bourget mit dem bekannteren Genfersee, und die Stelle berechtigt mich, glaube ich, zu der Annahme, dass auch der Verfasser des Livre d'Artus oder seine Quelle den Lac du Bourget oder den Lac de Chastillon, wie er damals auch geheissen haben mag, mit dem bekannteren Lac de Losane verwechselt hat.[5])

---

[1]) Auf die Frage kann ich mich nicht einlassen, was an den besagten Orten historisch richtig dargestellt ist oder nicht. Bemerkt sei nur, dass sich bereits Ludovico della Chiesa (*Dell' istoria di Piemonte libri tre.* Torino 1608, S. 51 f.) gegen die Darstellung der bald zu nennenden *Paradin e alcuni altri moderni* richtet.

[2]) Table s. v. 102. Richtiger wäre statt 102 die Zahl 104 gewesen.

[3]) Ganz ebenso in der Ausgabe Paradins vom Jahre 1602.

[4]) Sabavdorum dvcum principvmque Historiae gentilitiae libri dvo Lamberto Vanderburchio, ad diuam Mariam virginem Vltraiecti Decano, Autore. Lyon 1595, S. 21.

[5]) Exakten geographischen Kenntnissen begegnet man bekanntlich im

Die savoyer Urkunden, die ich darauf durchgesehen habe,[1]) boten mir für meinen Zweck wenig; ich fand da, was seit langer Zeit bekannt ist, dass der Mont du Chat in den ältesten erhaltenen Urkunden *Mons Munni* bezw. *Mons Munitus* heisst. Die erstere Namensform (*super Montem Munni*) findet sich in einer undatierten Urkunde,[2]) in der von einer Schenkung des Grafen Humbert I. die Rede ist. Humbert I., der später den Beinamen *Albamanus* erhielt, starb wahrscheinlich im Jahre 1048[3]) und Carutti setzt diese und eine andere undatierte Urkunde zwischen solche aus den Jahren 1025 und 1026. Die Namensform *Mons Munitus* steht in einer um wenige Jahre jüngeren Urkunde[4]) und beide Namen weisen wohl darauf hin, dass der Berg alte Römerbefestigungen aufwies. Der gelehrte L. Ménabréa führt in seiner *Histoire municipale de Chambéry*[5]) noch weitere Namensformen an, nämlich *Mont-Monix, Mont-Mun,* und betont, dass sich die Bezeichnungen *Mons Cati, Mont du Chat* erst seit dem Jahre 1232 belegen lassen. Diese von Ménabréa angegebenen Jahreszahl 1232 stimmt trefflich zu

---

Mittelalter selten. Wer weiss, ob dem Verfasser des Livre d'Artus oder dem Verfasser seiner Quelle nicht für die Lokalisierung der Sage eine geographische Definition vorschwebte wie die folgende, die ich in einem m. W. unedierten altfranzösischen geographischen Traktat fand (Cod. Bern. 590. XIII. Jahrh. fol. 134b): *La contree lyonnoise est longue et estroite. Ele contient la moitie de la contree daquitaine. Ele naist vers le mont du chat et au lac de losane. en icel leu ou li rosnes entre dedens le lac. et si sestent iusqua la mer de bretaigne* ... Der Leser dieser Definition konnte schliessen, dass sich der Mont du chat in der unmittelbaren Nähe des lac de losane befand. Was übrigens den Schlusspassus der citierten Stelle betrifft, so könnte man vielleicht daran denken, dass da eine Verwechslung von *lyonnoise* und *Leonnois* in der Bretagne vorliegt.

[1]) D. Carutti, Regesta comitum Sabaudiae marchionum in Italia ab ultima stirpis origine ad. an. MCCLIII. Torino 1889. (*Bibl. stor. ital.* t. V), ferner L. Wurstemberger's genanntes Werk. Allerdings habe ich die in diesen Bänden gedruckten 1900 Urkunden nicht von A—Z durchgelesen.

[2]) Siehe Carutti l. c. Nr. LX; etwas anders ist diese Urkunde gedruckt von Trepier, Recherches historiques sur le Décanat de St. André (*Mém. de l'Acad. de Savoie,* 3. sér. t. VI, S. 37).

[3]) Siehe Carutti l. c. S. 20 und S. 47, Nr. CXXXVI.

[4]) Siehe Carutti l. c. Nr. LXXXI.

[5]) Von diesem Werk, über das ich ausführliche Mitteilungen Herrn Abbé P. Jullien aus St. Jean de Chevelu, gegenwärtig in Chambéry, verdanke, erschienen nur drei Lieferungen im Druck. Chambéry 1847—48. S. livr. 1 das 4. Kapitel: *Origines romanesques de Chambéry.*

der von G. Paris angenommenen Datierung des Livre d'Artus, nämlich ca. 1230.[1]) Nach dieser Zeit fand auch ich die Namensformen *Mons Cati* etc. öfters. Ich verweise auf *per montem cati* in einem Vertrag des Grafen Amadeus mit den Januenses vom Jahre 1300,[2]) ferner auf *mons Gati*[3]) und endlich auch auf die Form *mons Felis* in einer Urkunde vom Jahre 1263,[4]) die deutlich zeigt, dass diese Namen Katzenberg bedeuten. — Der *mons cati* wird auch in einem Passus bei Estienne de Bourbon genannt; auf diese Stelle wurde ich durch Herrn Gaston Paris aufmerksam gemacht, und sie ist für unsere Untersuchung darum besonders wertvoll, weil hier wieder, und zwar in eigenartiger Weise, König Artus mit dem Mont du Chat in Verbindung gebracht wird.

In seinem wohl zwischen 1251 und 1260 verfassten *Tractatus de diversis materiis praedicabilibus*[5]) berichtet Estienne de Bourbon, der kurz zuvor die Befreiung einer von einem Dämon besessenen Alten erzählt, Folgendes:[6]) *Item aliquando ludificant* [sc. daemones] *transmutando se in species militum compugnancium et emittencium faces ardentes, qui ab hominibus solent appellari arzei, quasi succensi vel flammigeri. Item aliquando in similitudinem militum venancium vel ludencium, qui dicuntur de familia Allequini vulgariter vel Arturi. Audivi quod, cum quidam rusticus circa Montem Cati portaret facem lignorum ad lunam, vidit infinitam multitudinem canum venaticorum quasi post predam latrancium, post infinitam multitudinem peditum et equitum. et cum quereret ab uno illorum qui essent, respondit quod essent de familia regis Arturi, ad cujus curiam propinquam venirent, ut ibi bene sibi esset. Et visum fuit dicto rustico quod sequeretur eos, et quod intraret in maxima et nobilissima palacia, et* [videret] *milites et dominas ludentes et choreizantes, comedentes et bibentes nobilia fercula, et in fine dictum est ei*

---

[1]) Vgl. meine Beiträge z. Kenntnis d. afz. Artusromane in Prosa (*Zs. f. franz. Spr. u. Litt.* XVII, S. 11).

[2]) Siehe *Mon. hist. patr. Liber jurium.* t. II. 1857. S. 407.

[3]) Siehe *Mon. hist. patr. Script.* I. c. 688.

[4]) Wurstemberger l. c. Bd. IV. S. 303. Nr. 601.

[5]) Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Etienne de Bourbon, dominicain du XIIIe siècle, publ. pour l. Soc. d. l'hist. de France par Lecoy de la Marche. Paris 1877. S. XX.

[6]) l. c. S. 321.

quod iret ad lectum, et quod ductus esset in camera ad lectum preciosissime ornatum, in qua jacebat quedam domina visa mirabiliter speciosa; cum qua cum intrasset et obdormisset, invenit se, in mane excitatus, super facem lignorum turpiter jacentem et ludificatum.

Hier erscheint also Artus als wilder Jäger am Mont du Chat. Der Herausgeber Lecoy de la Marche macht zu den Worten *circa Montem Cati* allerdings anmerkungsweise darauf aufmerksam, dass verschiedene Berge Mont du Chat genannt worden seien; der bedeutendste sei der am Lac du Bourget, d. h. der, der uns beschäftigt. Während demnach der Herausgeber die Frage offen lässt, von welchem Mont du Chat Etienne de Bourbon hier spricht, aber doch auf unseren Mont du Chat besonders hinweist, ist es für mich ausser Zweifel, dass just der uns näher angehende Berg gleichen Namens in Savoyen gemeint ist. Denn dieser Berg ist es, der, wie wir sahen, in Chroniken *Mont du Chat Artus* genannt wird, und auf ihm wird, wie ein weiter unten angeführter Text zeigt, die Episode vom Kampf mit dem Katzenungetüm lokalisiert. Dazu kommt, dass Estienne de Bourbon Savoyen durchreist hat; nach dem Jahr 1249 muss er in Chambéry gewesen sein; er berichtet von dem nach ihm in diesem Jahr[1]) erfolgten Bergsturz des Mont Grenier, der nicht weit von Chambéry entfernt ist.

Die Erzählung Estiennes erinnert deutlich an die bekannte, knapp fünfzig Jahre ältere Stelle der *Otia imperialia* des Gervasius von Tilbury,[2]) nach welcher Artus im Aetna oder Mongibel, und zwar *in palatio miro opere constructo* weilt. Ich führe den Schlusspassus der Stelle an: *Sed et in sylvis Britanniae majoris aut minoris consimilia contigisse referuntur, narrantibus nemorum custodibus ... se alternis diebus circa horam meridianam et in primo noctium conticinio, sub plenilunio luna lucente, saepissime videre militum copiam venantium et canum et cornuum strepitum, qui sciscitantibus se de societate et familia Arturi esse affirmant.* Ich möchte gleich hier noch auf die moderne,

---

[1]) Siehe l. c. S. IX. Diese Katastrophe ereignete sich übrigens am 24./25. Nov. 1248, wie ich aus den alten Berichten ersehe, die Wurstemberger l. c. S. 113 ff. zusammengestellt hat.

[2]) In einer Auswahl neu hrsg. v. F. Liebrecht. Hannover 1856. S. 12 f. —



in der Haute-Bretagne[1]) verbreitete Form dieser Sage hinweisen weil darin von Katzengeschrei und sich balgenden Katzen die Rede ist. Im Canton de St. Brice (Ille et Villaine) wird erzählt, dass die unter der Führung des Artus stehende, wilde Jagd einen Lärm verursacht, der an Katzengeschrei und an das Bellen toller Hunde erinnert: *Souvent, les passants ont vu dans des champs de genêts, ou au beau milieu d'une clairière ou d'une pièce de terre en pâture, des petits êtres semblables à des chats, gambadant, se déchirant entre eux et hurlant comme des possédés ... Les anciens racontent que ce personnage* [c. à. d. Artus] *assistait un dimanche à la messe paroissiale, lorsqu'il entendit des chiens aboyer dans la plaine voisine. C'était tout le tintamarre d'une chasse au courant. Sans attendre la fin de l'office divin, n'écoutant que sa passion, Artus sortit de l'église pour prendre part à la chasse. Dieu, pour le punir, l'a condamné à chasser jusqu'à la fin des siècles.*

Es würde mich von meinem Thema zu weit abführen, wenn ich hier genauer auf die Rolle Artus' als wilder Jäger eingehen wollte; nur so viel sei dazu gesagt, dass mir die, ich möchte sagen, christianisierte Art und Weise, auf welche in der modernen bretonischen Erzählung Artus' Rolle als wilder Jäger erklärt wird, nicht ursprünglich erscheint. Vermutlich wird die schon im sog. Nennius erwähnte Jagd Artus' auf den Eber Twrch Trwyth dazu beigetragen haben, Artus — dessen Weiterleben verschieden erzählt wird — zum wilden Jäger zu stempeln. Ich erinnere aber hier nochmals an den oben S. 25 herangezogenen Vers Peire Cardenals, nach welchem Artus durch die Katze — einen Dämon — entführt wurde, ferner an die Glosse zu Henricus Septimellensis (s. oben S. 24), die besagt, dass Artus nach Besiegung der *belua* nicht mehr heimkehrte, endlich an die Stellen in der Bataille Loquifer und in der Bearbeitung des Ogier le Danois, wo uns Artus in Avalon in Verbindung mit Capalu geschildert wird (s. oben S. 31 ff.).

Da ich soeben Avalon erwähnte, sei noch bemerkt, dass es auch in Savoyen einen Ort dieses Namens giebt. In einer Urkunde vom Jahre 1230 wird ein *Burno de Avalono* genannt;[2])

---

[1]) Orain, le Monde fantastique en Haute-Bretragne. (*Mélusine* III, S. 373 f.) Der vierte Band der Mélusine, der Weiteres darüber enthält, ist mir leider gegenwärtig nicht zugänglich.

[2]) Siehe Carutti l. c. S. 192. Nr. DXXV.

ferner sind *castra Buxeriae et Avalonis* bezw. *castra de Boissiere et de Avalon* urkundlich zweimal im Jahre 1242 belegt.[1])

Nachdem wir gesehen haben, dass der Mont du Chat am Lac du Bourget von Savoyer Chronisten seit dem Ende des 14. Jahrhunderts Mont du Chat Artus genannt wird, und dass Estienne de Bourbon ca. 1260 Artus als wilden Jäger auf denselben Berg versetzt, wollen wir zu unserer Sage vom Kampf Artus' mit dem Katzenungetüm zurückkehren.

Um Genaueres über die Sage und ihre eventuelle Lokalisierung in Savoyen zu erfahren, sah ich mich, da ich nicht dazu kam an Ort und Stelle zu gehen, genötigt, brieflich zahlreiche Gelehrte und Nichtgelehrte in Savoyen zu belästigen; ich erhielt eigentlich immer, wofür ich auch hier meinen besten Dank aussprechen möchte, liebenswürdige Antworten, die für mich hin und wieder wertvolle Winke enthielten. Mit gemischten Gefühlen erfüllte mich eine der ersten Antworten, die Mitteilung des ehemaligen Archivars Herrn A. de Jussieu in Chambéry, dass die Sage vom Kampf mit der Katze, nach welchem der Mont du Chat am Lac du Bourget seinen Namen habe, allen Leuten bekannt sei, die sich mit der savoyischen Geschichte befasst hätten. Durch einen Verweis in Dessaix' Sagensammlung[2]) kam ich auf das Buch von Mailland über Bordeau, den Mont du Chat u. s. w.,[3]) das einen besonderen Abschnitt über die Etymologie des Namens dieses Bergs enthält, und durch dies Buch wurde ich auf die Werke von Ménabréa aufmerksam,

[1]) Siehe Carutti S. 235, Nr. DCLXVIII und S. 240, Nr. DCLXXXV; letztere Urkunde ausführlicher bei Wurstemberger l. c. S. 90, Nr. 160. — Das bei Carutti S. 260 in einer Urkunde vom Jahre 1246 genannte *castrum Avyllon*, zu welchen Namen Carutti ein *sic* hinzusetzt, wird dasselbe sein. Ich vermute, dass jenes *castra Avalonis* der heutige Weiler *Avalon* ist, der in der Nähe von Pontcharra, einer Station auf der Route Chambéry-Grenoble, oder genauer, zwischen Pontcharra und der eine Meile davon entfernten Ruine des Château de Bayard liegt. Vgl. *The Alpine Guide. The Western Alps* by John Ball. A new edition by W. A. B. Coolidge. London 1898, S. 187. Nach Coolidge wäre in diesem Avalon im Jahre 1135 der heilige Hugo von Lincoln geboren.

[2]) Antony Dessaix, Légendes et traditions populaires de la Savoie. Annecy 1875.

[3]) Mailland, notaire. Bordeau, son château féodal, le Mont-du-Chat et le Lac du Bourget. Etudes historiques, scientifiques et pittoresques. Chambéry 1875, s. S. 69 ff.

der in dem schon oben S. 66 Anm. 5 von mir erwähnten Kapitel seiner Histoire de Chambéry bereits vor fünfzig Jahren darauf hinwies, dass die am Mont du Chat lokalisierte Sage unter dem Einfluss von Ritterromanen, speciell des Roman de l'Enchanteur Merlin d. h. unseres Livre d'Artus entstanden sei. Hervorgehoben sei dabei, dass der Protagonist der in Savoyen bekannten Sage nicht mehr Artus ist, sondern seine Rolle haben die ihn auf seinem Zug nach Italien begleitenden Ritter Berius und Melianus übernommen, die alsdann in der Nähe des Mont du Chat die Orte Chambéry und Montmélian gegründet haben sollen.

Bevor ich diese Version abdrucke, citiere ich noch folgenden Passus aus Ménabréa: *la tradition dont il s'agit jouissait encore, il y a deux-cents ans, d'une vogue immense. Un Johannes Reinerius à qui nous sommes redevables d'un petit ouvrage latin sur l'origine de Chambéry, fait de ce conte populaire le sujet capital de sa composition: (Il m'a été impossible jusqu'à présent de trouver ce livre, qui, d'après le catalogue MS de la bibliothèque de M. Montréal, doit être intitulé: De eleganti origine Camberii). — Il en est de même d'un Jacobus Delexius qui, en 1571, publiait un opuscule à peu près semblable (29 pages et 3 feuillets de dédicace adressée clarissimo senatui Sabaudiae. Cet opuscule est des plus rares*[1]*). Le naïf Fodéré, s'emparant à son tour de ce singulier récit, met à le reproduire, à le commenter, une complaisance non moins singulière ...*

Ich drucke im Folgenden aus Maillands Buch[2]) die betreffende, Jacques Fodéré entnommene Stelle ab; Fodéré bezieht sich auf den von Ménabréa genannten Joannes Reinerius und nennt ihn Renerius: *Joannes Renerius rapporte qu'au-dessus du Mont-du-Chat, se trouvoit une beste furieuse que le vulgaire appelloit un chat sauvage, mais il estoit d'une grandeur excessive, qui tiroit plus tost sur le tygre, lequel*

[1]) Es war auch mir trotz vieler Bemühungen und Anfragen an verschiedene Bibliotheken nicht möglich, etwas Genaueres über die Publikationen dieses Reinerius und des Delexius zu erfahren.

[2]) Siehe Mailland l. c. S. 70 f. Der seither verstorbene Herr Mailland hatte s. Z. die Güte, auf meine Bitte seinen Abdruck nochmals mit der Darstellung bei Fodéré (*Narration historique et topographique des couvents de l'ordre de Saint François et des monastères de Sainte Claire.* Lyon 1619) zu vergleichen.



infestoit tellement les habitants circonvoisins que l'on ne pouvoit passer par ceste montagne, sinon en grand'-troupe et bien armés.

En ce mesme temps, Arthurus ou Arthus, roy de Bretaigne (que je crois estre l'Angleterre, qu'a toujours esté appelée la Grand' Bretagne) allant en Italie et passant par ce pays, fut instamment prié par les pauvres villageois (car il dit que lors, il n'y avoit aucune ville ny bourgade en ce climat) de leur donner quelques secours contre cette beste sauvage. A cest effect il leur laissa deux vaillants et généreux cavalliers avec leurs compaignies, appelez l'un Bérius et l'autre Mélianus, frères charnels.

Ces deux braves capitaines, après avoir recogneu la figure et nature de cest animal, inventèrent une machine[1]) *dans une cabane de bois, laquelle ils firent porter environ le milieu de la montagne et dans laquelle ils mirent plusieurs petits agneaux. Et, au-devant de la cabane, ils dressèrent deux autres loges, à la suite l'une de l'autre; la plus proche desquelles avoit une canonnière qui flanquoit droit du long de la machine. Bérius s'enferma dans ceste loge contigüe et Mélianus à l'autre suivant. Les petits agneaux beslant et criant attirèrent ceste furieuse beste, et comme elle fut acharnée pour les dévorer, Bérius donna le signal à Mélianus son frère, et cependant par la canonnière il tira promptement plusieurs coups de flèche à la teste de ceste beste, si bien qu'il la terrassa, et aussitost Mélianus y accourust avec son coutelas qui la mit en pièces. Et par ainsi le pays fut délivré d'une si grande calamité et affliction: duquel bénéfice on attribuoit la gloire au roy Arthus. Et d'autant que le vulgaire estimoit que cest animal estoit un chat sauvage, ledit Renerius dit que le nom demeura à ceste montagne, Mont-du-Chat. Et par effect, dans les contrats et titres, elle est appelée le Mont-du-Chat-Arthus.*

Bérius, en ce sien voyage, lustrant et contemplant ceste belle plaine qui tient depuis là où est à présent le Bourget, jusque près de St. Jeoyre,[2]) *la trouva sy planteureuse et agréable (ainsy*

---

[1]) Es ist m. E. nicht unmöglich, dass die Erfindung dieser Maschine und deren Verquickung mit unserer Sage dadurch zu erklären ist, dass *chat* im Alt- und Mittelfranzösischen auch „Kriegsmaschine" bedeutet.

[2]) Kleiner Ort südlich von Chambéry.

que d'effect on le voit depuis le haut des montagnes et adveniies circonvoisines) que c'est une vallée d'un plaisant aspect, et à ceste occasion toute ceste campagne estoit appelée par anthonomasie Campus Pulcher; qu'il fit bastir ceste ville et luy donna le nom composé de celui du lieu Campus et du sien Bérius, l'appelant Campoberium, et depuis par apostrophe Camberius, enfin, tourné en genre neutre Camberium.

Ménabréa begnügt sich damit, den Schluss dieser Stelle abzudrucken, in welcher von der Gründung von Chambéry durch Bérius die Rede ist. Vorher aber äussert er über die Entwicklung der Sage folgende Ansichten: *Nos origines héroïques ne remontent pas en général à une époque aussi reculée qu'on pourrait se l'imaginer.* Die meisten seien erst unter dem Einfluss der Ritterromane entstanden, so die Sage von der Gründung Chambérys durch Bérius und Montmélians[1]) durch Mélianus. Unzweifelhaft sei, dass Bérius oder Bérinus, ebenso wie Melian, Melion, Melianus oder Meliadus einen hervorragenden Platz unter den Wackeren der Tafelrunde einnehmen. Der Letztere sei der Held mehrerer ehemals vielgelesener Romane, die man bei Brunet (*Manuel du Libraire*) und in der *Bibliotheca Manuscriptorum* des P. de Montfaucon verzeichnet finde. Bérius sei höchstwahrscheinlich identisch mit dem Titelhelden des Roman de Bérinus, der 1521 gedruckt worden sei. Die Hauptquelle aber für die von Fodéré mitgeteilte Erzählung sei im Roman de Merlin zu suchen.

In der Hauptsache stimme ich Ménabréa vollkommen bei; ich zweifle nicht daran, dass jene von Fodéré mitgeteilte Sage mehr oder weniger direkt auf unsere Episode im Livre d'Artus oder auf eine damit verwandte Erzählung zurückgeht, und dass die Uebertragung der Hauptrolle von Artus auf die Ritter Bérius und Mélianus nur erfolgte, um die Gründung der Städte Chambéry und Montmélian auf sagenhafte Helden zurückführen zu können. In Einzelheiten erscheinen mir aber die Ansichten Ménabréas nicht scharf genug präcisiert oder auch unrichtig. Zunächst darf man natürlich nicht ohne weiteres die Namen *Melian, Melion, Melianus* und *Meliadus* einander gleichstellen; immerhin verweise ich auf das Namenregister von Löseth zu

[1]) **Montmélian, ehedem starke Festung, liegt südöstlich von Chambéry und ist Station auf der Route Chambéry-Grenoble.**



seinen Analysen des Prosa-Tristan, Palamedes und Meliadus,[1]) wo, abgesehen von *Meliadus,* dem Titelhelden des bekannten Prosaromans, noch vier andere *Meliadus,* ferner vier verschiedene Leute des Namens *Melian*[2]) und ein Kastellan *Melianus* verzeichnet sind. Was *Melion* betrifft, so ist mir dieser Name nur aus dem bekannten Lai gegenwärtig, der eine Version der Werwolfsage darstellt. Bekanntlich ist dieser Lai einer von denen, in welchen Artus auftritt, und ich darf dabei hervorheben, dass nach diesem Text Artus nach Irland kommt, um hier Frieden zu stiften und um mit den geeinigten Völkern einen Kriegszug gegen die Römer zu unternehmen.[3]) — Diese im Lai de Melion ganz nebensächlich berührte Situation erinnert einigermassen an die Situation im Livre d'Artus vor Mitteilung der Episode vom Kampf mit der Katze; in dem von Fodéré überlieferten Bericht des Renerius wird gleichfalls vor der Kampfschilderung des Artus gedacht, der auf seinem Zug nach Italien in das Land kam u. s. w.

Doch kehren wir zu Ménabréas Auffassungen zurück. Ob man gleich ihm Berius, den sagenhaften Gründer Chambérys, mit Berinus, dem Titelhelden des Prosaromans, identifizieren darf, erscheint mir fraglich; allerdings gestehe ich, von diesem Prosaroman nicht viel mehr zu wissen als Ménabréa. Ich kenne nur die kurzen Notizen von P. Paris und bei Dunlop-Liebrecht[4]) und ich hatte nicht den Mut, wegen dieser Frage die Direktion der Pariser Nationalbibliothek um event. Ueberlassung der einzigen Handschrift des langen Textes zu bitten.[5]) Jedenfalls

---

[1]) E. Löseth, Le roman en prose de Tristan, le roman de Palamède et la compilation de Rusticien de Pise, analyse critique. Paris 1890. S. 527.

[2]) Der vierte dort angeführte *Melian de Lis* tritt bekanntlich in mehreren Artusepen auf, so besonders im Meraugis de Portlesguez, vorher in Crestiens Erec V. 1698, dann in der Vengeance Raguidel V. 3183, ferner im Livre d'Artus (s. meine Analyse, *Zs. f. franz. Spr. u. Litt.* XVII. S. 51 Anm.). Ein *Meliant de Melyadel* erscheint im Chevalier as .II. espees V. 7292 f. — Auch *Meliadus* findet sich in den Artusepen; s. Meraugis V. 2910 u. s. w.

[3]) Siehe W. Horaks Druck in *Zs. f. roman. Philol.* VI. S. 99. V. 339 ff.

[4]) Manuscrits françois. t. VI, 147 f. — Dunlop-Liebrecht, Geschichte der Prosadichtungen. Berlin 1851. S. 264.

[5]) Die verschiedenen Bibliotheken, an die ich mich wandte, um einen der seltenen, von Brunet (*Manuel d. Libraire* I, 788 f.) verzeichneten Drucke zu erlangen, besassen den Text nicht.

ist Ménabréa im Unrecht, wenn er diesen Berinus zu denen rechnet, die an Artus' Tafelrunde einen hervorragenden Platz einnahmen. Sollte der von Fodéré genannte, sagenhafte Bérius wirklich mit Artus zusammengebracht werden müssen, so könnte man etwa an den in verschiedenen Artustexten auftretenden *Briens* denken oder an dessen Bruder, der im Erec V. 1997 in einer Handschrift *Bilius* genannt wird.[1])

Auf Fodéré beruht der ganz ähnliche, aber verkürzte Bericht von Jean Louis Rochex[2]) aus dem Jahr 1670, aus dem ich nur folgende Worte des der Sage skeptisch gegenüber stehenden Autors anführe: „*Une histoire de Jean Renerius* (*rapportée par Fodéré*) *porte que ce Roy Arthus passant en Italie ... laissa deux de ses capitaines Berius et Melianus pour tuer un chat en forme de tygre* (*ce n'étoit donc pas un chat*) u. s. w. — Weiter beruht auf Fodéré oder auf Maillands Abdruck die kurze Darstellung der Sage, die neuerdings A. Dessaix in seiner Sagensammlung gegeben hat. Davon sei nur folgender Passus hervorgehoben: *Un ancien chroniqueur, Joannes Reinerius, nous fournit ... un conte qui s'est perpétué jusqu'à nous.*[3]) Das

---

[1]) Da bei Sagenbildungen die verschiedensten Elemente mitwirken können, sei darauf verwiesen, dass Galfrid von Monmouth lib. III, c. 1 ff. — dementsprechend auch Wace, Brut V. 2359 ff. — ausführlich von den brittischen Brüdern Brennius und Belinus erzählen, die sich nach kurzer gemeinsamer Regierung veruneinigen, da Belinus seinen jüngeren Bruder Brennius übervorteilt und unterjocht. Brennius wird gegen Belinus aufgestachelt, er solle seiner ehemaligen Kraft eingedenk sein, die er bei Besiegung des Fürsten Cheulf gezeigt habe. Statt *Cheulfo duci Morinorum* hat Wace V. 2423 ff. *Césio ... qui rois de Moriane estoit*, und der Herausgeber Le Roux de Lincy verweist zu diesem Namen anmerkungsweise darauf, dass im Mittelalter darunter Savoyen verstanden wurde. Brennius, von Belinus besiegt, eilt nach Gallien und gelangt zu Seginus, dem Fürsten der Allobroger, dessen Tochter er heiratet (Galfrid III, c. 6). Für *Allobroges* setzt Wace V. 2702 bezw. 2737 *Bourgogne* und *Borgoignon.* Die Brüder werden durch ihre Mutter versöhnt, sie erobern ganz Gallien und unternehmen — eine Reminiscenz an den von Livius erzählten Römerzug des Galliers Brennus — einen Zug nach Rom etc., wobei Britten und Allobroger Seite an Seite kämpfen; nach Besiegung der Römer bleibt Brennius in Italien, während Belinus nach England zurückgeht.

[2]) Auf meine Bitte erhielt ich Mitteilung von dieser Stelle durch Herrn Abbé Truchet in St. Jean de Maurienne. Vgl. La Gloire de l'abbaye et vallée de la Novalese, située au bas du Montcenis, du côté d'Italie, ... par R. D. Jean Louis Rochex. Chambéry 1670. Livre 3e. S. 42.

[3]) A. Dessaix, Légendes et traditions popul. d. l. Savoie S. 149. — Die

Letztere ist richtig. Die Sage, der diese Untersuchung gewidmet ist, ist auch heute in der Gegend des Mont du Chat in Savoyen noch nicht ganz vergessen. Herr Abbé P. Jullien aus St. Jean de Chevelu, der in der liebenswürdigsten Weise mir zu helfen bemüht war, teilte mir zunächst auf eine darauf bezügliche Frage meinerseits dasselbe mit, was mir Herr Dessaix s. Z. geschrieben hatte: die Sage sei nicht volkstümlich, sie sei jedoch heute noch gebildeten Leuten bekannt, die sie in irgend einer Form gelesen hätten.[1]) Allein es ist Herrn Abbé P. Jullien gelungen, zwei volkstümliche Versionen der Sage ausfindig zu machen, über welche er mir kurz vor dem Druck dieser Abhandlung Folgendes schreibt: *„Dans mes investigations orales auprès des vieux de la paroisse* [c. à. d. de St. Jean de Chevelu], *j'ai pu me rendre compte que le souvenir de la légende n'était pas aussi mort que je l'avais cru d'abord. J'ai même recueilli deux versions populaires de l'histoire. La première se rapproche de la vôtre. Il s'agit d'un chevalier qui attaquant vaillamment la „bête“* [2]) (*comme ils appellent le chat*) *finit par la saisir par la queue et à lui briser le corps contre le rocher qui en a gardé l'empreinte. — L'autre version est plus curieuse encore: La „bête“ dévorait le vingtième de tous ceux qui passaient sur la montagne. Or, un jour, le vingtième devait être un malheureux soldat revenant de faire son „congé“. Il résolut de vendre bravement sa vie, fit bénir son fusil par le curé voisin, ajusta la bête et la tua au moment où*

Sage findet sich nicht in der Sammlung von Maria Savi-Lopez, Leggende delle Alpi. Torino 1889. — Nach einer brieflichen Mitteilung, die ich s. Z. von Herrn Dessaix erhielt, sollen die Bücher, die von Aix-les-Bains handeln, so die mir unbekannten Journaux der Mme. de Solms und andere, sämtlich eine Sage berichten, in der eine Katze die Hauptrolle spielt, aber die Sage habe dort nicht den klassischen naiven Charakter, der den Volkssagen zukomme.

[1]) Das Interesse für die Sage oder ihre heutige Kenntnis geht auch daraus hervor, dass die Zeitung *Le Républicain de la Savoie*, Nummer vom 26. Juni 1884, die Episode mitteilte. Herrn Dessaix verdanke ich eine Kopie dieses Artikels, dessen Verfasser sich auf die Ausgabe des Romans *Arthur* vom Jahre 1488 beruft. Leider habe ich diesen Druck nicht einsehen können, sodass ich nicht weiss, ob wirklich darin, wie man aus dem Zeitungsartikel entnehmen könnte, der Name *lac de losane* fehlt.

[2]) Das erinnert an die *belua*, die in der Randglosse zu Henricus Septimellensis erwähnt ist.

celle-ci sautait d'un rocher sur la route. Naturellement le rocher, comme dans le premier récit, a gardé l'empreinte du monstre. Effectivement, on montre encore et toujours à qui veut la voir, un peu au dessus du milieu de la montagne, la fameuse roche en question, sur laquelle se dessine plus ou moins vaguement la forme d'un chat auquel manquerait la tête. — J'ai même relevé, à ce sujet, au cours d'une conversation l'expression de „sous le chat" qu'un paysan employait pour désigner l'endroit de la route où il avait rencontré un autre individu. Je me suis informé et il paraît que cette expression est courante surtout de l'autre côté de la montagne (versant du Bourget), pour désigner la partie de route qui se trouve en vue du rocher". —

Meine Bemühungen, diesseits des Mont du Chat, speciell in Aix-les-Bains, etwas über die heutige Existenz einer volkstümlichen Fassung unserer Sage zu erfahren, blieben erfolglos.

Ich resümiere das Vorausgehende: Nach Ménabréa erscheint der den Lac du Bourget begleitende Bergrücken Mont du Chat unter diesem Namen erst seit dem Jahr 1232; spätestens um die Mitte desselben Jahrhunderts wird derselbe Berg bereits mit Artus in Verbindung gebracht, wie sich aus der Stelle bei Estienne de Bourbon ergiebt; seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts nennen Chronisten den Berg *Mont du Chat Artus* und im 16. und 17. Jahrhundert wird der Kampf zweier Artusritter gegen die Katze auf diesem Mont du Chat erzählt und diese Erzählung ist heute noch nicht ganz vergessen; endlich leben noch heute zwei verschiedene veränderte Versionen der Sage im Volksmunde. Es scheint mir, gleichwie vor 50 Jahren schon Ménabréa, ganz zweifellos zu sein, dass wir es bei diesen verschiedenen Erzählungen mit verschiedenen, allerdings veränderten bezw. modernisierten Versionen unserer im Livre d'Artus enthaltenen Sage zu thun haben.

Wir wollen uns nunmehr die Frage vorlegen, wie unsere Episode oder vielmehr Sage, die, ursprünglich in Wales entstanden, durch Bretonen den Franzosen übermittelt wurde und verschiedene Formen annahm, nach Savoyen gelangt sein mag. Eine abschliessende Antwort auf diese Frage wird Niemand von mir erwarten; es kann sich natürlich nur um Vermutungen handeln.

Zunächst suchte ich nach historischen Beziehungen zwischen dem savoyischen Grafenhaus und Frankreich

bezw. England; denn in England konnte die Sage doch auch bekannt sein. Für das 13. Jahrhundert sind solche leicht zu finden, wenn man an Peter II. von Savoyen denkt, den Eroberer der Waadt, der wegen seiner Thatkraft den Beinamen *le petit Charlemagne* erhielt. Peter II., der 1263 Graf von Savoyen wurde und 1268 starb, hielt sich wiederholt und zwar längere Zeit in England auf, wo er sich die Gunst des Königs Heinrichs III. in hohem Grade erwarb und zu hohen Staatsämtern gelangte. Das erste Mal ist Peter im Jahre 1241 nach England gekommen; in demselben Jahr kam er auch nach Wales[1]) u. s. w. Heinrich III. von England (1207—1272, König seit 1216) führte Anfang des Jahres 1236 Eleonore, die Tochter Raimund Berengars von Provence, als seine Gemahlin heim. Er schloss sich eng ihren Verwandten mütterlicherseits an und stand bald unter deren Einfluss; diese Verwandten Eleonorens mütterlicherseits, ihre Mutter und deren Brüder, waren die Kinder Thomas' I. von Savoyen.[2]) — Schon vor der Hochzeit Heinrichs III. ist ein Sohn Thomas' I. von Savoyen in England gewesen, wie das ein vom 20. April 1232 datierter Brief Heinrichs III. an Thomas beweist.[3]) Durch die Ehe mit Eleonore wurde Heinrich III. mit Ludwig IX. von Frankreich verschwägert; denn kurze Zeit bevor Heinrich Eleonoren als seine Gattin heimführte, wurde die ältere Schwester Eleonorens, Margarete, mit Ludwig IX. vermählt. — Somit bestehen seit dem Jahr 1236 zwischen dem savoyischen Grafengeschlecht und den Königen von Frankreich und England die nächsten Beziehungen.

Der uns interessierende Berg in Savoyen wird aber bereits seit dem Jahr 1232 *Mons Cati* genannt, und wenn wir auch

---

[1]) Siehe dazu Wurstemberger, Peter II. von Savoyen. Bd. II, S. 29 ff.

[2]) Ich darf hierzu folgenden Passus aus Wurstembergers Werk, Bd. II, S. 1 ff. wiedergeben: „Da das väterliche Haus Alienorens auf der einzigen Person ihres Vaters beruhte, und mit dessen Tode schon im 10. Jahr ihrer Ehe erlosch, so vereinigte sich ihre und ihres Gemahls ganze Liebe auf ihrer Mutter und den Brüdern derselben, den Söhnen Grafen Thomas' I. von Savoyen. Diese Verwandtschaftsverhältnisse wurden aber bald so enge und so warm und vervielfältigten sich auf so auffallende Weise, dass es nicht lange anstund, ehe sie sich mit dem damaligen Gang der Begebenheiten in England innig verflochten, die dann eine entscheidende Einwirkung von daher empfingen, und hinwieder stark auf die Schicksale und Handlungen der savoyischen Fürsten und Fürstensöhne zurückwirkten".

[3]) Siehe Wurstemberger l. c. II S. 26.

G. Paris' Datierung des Livre d'Artus um das Jahr 1230 gelten lassen wollen, so ist damit nicht gesagt, dass wir nicht noch etwas weiter zurückgehen dürfen. Der Verfasser des Livre d'Artus oder der seiner Vorlage hat diese Episode vom Kampf mit der Katze doch nicht erfunden; er hat eine mündlich und schriftlich verbreitete Sage verwertet und etwas umgemodelt. Wir sahen ja, dass die verwandte, schon stark veränderte Version der Sage, die Sage von Chapalu, sich bereits in der bald nach 1175 verfassten Bataille Loquifer vorfindet, und dass eine andere Version der Sage in dem vor 1204 verfassten Romanz des Franceis des André vorliegt. An diesen Stellen wird freilich der Mont du Chat nicht erwähnt, aber nichts spricht dagegen, dass auch eine andere Version als die im Livre d'Artus enthaltene nach Savoyen gelangte; ja, im Hinblick darauf, dass Artus schon Mitte des 13. Jahrhunderts als wilder Jäger auf den Mont du Chat versetzt wird, halte ich das für sehr wahrscheinlich. Es seien daher noch einige ältere Beziehungen zwischen dem Grafengeschlecht von Savoyen und dem französischen bezw. englischen Hofe angeführt: Der im Jahre 1103 verstorbene Graf Humbert II. von Savoyen heiratete eine Burgunderin; Adelais, die Tochter dieser Beiden, wurde 1115 mit Ludwig VI. oder dem Dicken von Frankreich vermählt, der von 1108—1137 regierte. Wichtiger als diese Beziehung ist für uns vielleicht Folgendes: Es ist genugsam bekannt, dass Eleonore von Poitou, ihre Tochter aus erster Ehe, Marie de Champagne, ferner ihr zweiter Gemahl, Heinrich II. von England, verschiedene provenzalische und altfranzösische Dichter protegierten und beeinflussten. Es ist für unseren Zweck vielleicht nicht belanglos, dass dieser Heinrich II. von England mit Humbert III. von Maurienne in Verbindung trat,[1] um dessen Tochter Aalis mit seinem Sohn Johann zu verloben. Infolge des frühzeitigen Todes der Aalis wurde der Plan hinfällig, allein der auf einer Zusammenkunft zu Montferrand in der Auvergne im Januar 1173 geschlossene Heiratspakt ist uns erhalten.[2] Humbert sagt darin seinem zukünftigen Schwiegersohn Johann die Nachfolge in seiner ganzen Grafschaft zu für den Fall, dass er, Humbert, keinen männlichen Erben bekommen sollte; im anderen Falle verspricht

---

[1]) Siehe Carutti l. c. S. 125. Nr. CCCXLIII vom Jahre 1170.

[2]) Siehe Wurstemberger l. c. Bd. I, S. 34 bezw. Bd. IV, S. 8 ff.

er ihm eine Anzahl Herrschaften und Schlösser auf beiden Seiten des Gebirges. Dass bei dieser Gelegenheit Heinrich II. und Humbert III. von den Ortschaften in der Gegend des Mont du Chat sprachen, darf man ohne weiteres aus folgenden Worten der Urkunde schliessen: [*Humbertus Comes Mauriensis et Marchio Italiae*] *donat etiam ei* [*Johanni filio Henrici illustrissimi Regis Angliae*] *totam vallem Novalesiae, Camberiacum quoque cum omnibus pertinentiis suis, Aiz, Asperum montem, Montem majorem, Cameram cum Burgo et toto mandato.* — Dem eben genannten Humbert III. werden vier Gemahlinnen zugeschrieben, darunter Beatrix von Vienne und Burgund und eine Gertrud von Flandern-Elsass.[1]) Wurstemberger bemerkt zu dieser Gertrud von Flandern Folgendes:[2]) „Auch über Gertrud von Flandern fehlt es an urkundlicher Gewissheit. Die Umständlichkeit und Bestimmtheit der ältern Schriftsteller über diese Gertrud und ihre Ehe mit Humbert III., und die Thatsache, dass damals Flandern und Elsass einem Herren gehorchten, lässt zwar vermuten, Humbert habe wirklich eine Gemahlin dieses Namens gehabt; nur kann sie nicht seine letzte gewesen sein". Ob seit Wurstemberger historisch Sichereres über diese Gertrud gefunden worden ist, weiss ich nicht, aber ich sehe, dass Carutti in der Stammtafel der savoyischen Grafen Gertrud als zweite Gemahlin Humberts III. anführt.[3]) — Humbert III. starb 1189; die genannte Gertrud von Flandern wird irgendwie mit Philipp von Elsass, Grafen von Flandern, verwandt gewesen sein, der bekanntlich Crestien de Troyes ein Buch übergab, nach welchem derselbe seinen Conte du Gral verfasste.

Ich habe zu zeigen versucht, dass es im Laufe des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrlich nicht an nahen Beziehungen zwischen dem Grafengeschlecht von Savoyen und dem französischen bezw. englischen Hofe fehlt, und dass solche nahe Beziehungen gerade Kreise betreffen, die auch sonst durch ihren Einfluss auf die Entwickelung der altfranzösischen höfischen Epik bekannt sind, und

[1]) Die alte sagenhafte Savoyer Chronik giebt ihm nur drei Frauen, darunter Mechthild von Flandern.

[2]) l. c. Bd. I. S. 39, Anm. 19.

[3]) l. c. S. 378 f.



in denen Crestien de Troyes die Anregungen zur Abfassung seines Lancelot und seines Conte du Gral empfing. Es wäre daher im Hinblick auf diese verwandtschaftlichen Beziehungen und Berührungen sehr gut erklärlich, dass unsere Sage vom Kampfe Artus' mit der Katze in Savoyen bekannt wurde.

Allein die Sage kann auch in anderer Weise von Frankreich aus nach Savoyen importiert worden sein. Die meisten Franzosen, die nach Italien reisten, überschritten wohl den Mont du Chat, wenn sie nicht Savoyen unberührt liessen. Die zuletzt von mir angeführte Urkunde vom Jahre 1170 (Carutti Nr. CCCXLIII) schliesst mit folgendem Satz: *Fuit enim idem comes* [sc. Humbertus comes Moriennae] *filius Amati* (Amedei III) *comitis, et ditissimus in possessione urbium et castellorum* : *nec aliquis potest adire Italiam, nisi per terram ipsius.* — Ich teile Zenkers Verwahrung[1]) dagegen, dass man beständig die wackeren Rompilger als Staffetten und Kolporteure der Sagen- und Epenstoffe von Nation zu Nation aufmarschieren lässt. Es ist den Pilgern in dieser Beziehung schon oft manches mit Unrecht zugemutet worden, und sie erinnern an die bekannten römischen Steinmetzen, denen man allerlei Sonderlichkeiten auf Inschriften zuschrieb, und die so zu Opfern ihrer mangelhaften Schulbildung wurden. Allein trotzdem erlaube ich mir die Bemerkung, dass in dem uns näher angehenden Falle die Rompilger sehr gut Vermittler der Sage gewesen sein können. In der französischen Uebersetzung von Bernhards von Breitenbach *Peregrinationes* findet sich fol. 193 r° die Reiseroute nach Rom verzeichnet, *le chemin de romme auec toutes les eglises ... que doiuent visiter les pelerins qui y vont* u. s. w. Die Routen von Lyon nach Rom, bezw. von Lyon nach Venedig, enthalten zunächst die gleichen Stationen, nämlich die folgenden: *de lyon a la verpilerie, de la verpilerie a la tour du pin, de la tour du pin a heiguebelette, Montaigne fort haulte, de heiguebelette a chambery, de chambery a Montmelian*[2]) u. s. w. In direkter Linie zwischen Aiguebelette und Chambéry liegt der südliche Ausläufer des

[1]) Siehe Festgabe für G. Gröber, S. 184 Anm.

[2]) *Le grant voyage de Jerusalem ... Imprime a Paris pour Francoys regnault libraire demourant en la grant rue sainct Jacques a lymaige sainct Claude.* 1517.



Bergrückens vom Mont du Chat. — Im Jahre 1395 überschritt Ogier VIII., Herr von Anglure, auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem den Mont du Chat.[1])

Nachdem gezeigt worden ist, wie unsere Sage von Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm von Frankreich nach Savoyen gelangt sein kann, darf ich zum Schluss noch angeben, wie ich mir die Lokalisierung der Sage auf dem Mont du Chat erkläre. Ich möchte vermuten, dass bei der ganz eigenartigen Lokalisierung zwei Momente mitgespielt haben.

Erstens: Die Episode schliesst sich im Livre d'Artus, wie schon wiederholt gesagt wurde, unmittelbar an den Sieg Artus' über die Römer zwischen Langres und Autun an, und ich zeigte, dass für diesen Römerzug oder wenigstens für die Schlacht Waces Brut die Quelle für den Livre d'Artus abgegeben hat. Galfrid von Monmouth, die Vorlage von Wace, ist also die indirekte Quelle für jene Schlachtschilderung. Sehen wir nun zu, was bei Galfrid auf den Bericht der Schlacht folgt. Die Episode schliesst hier Lib. X, cap. 13 folgendermassen: *Hostes quoque suos miseratus, praecepit indigenis sepelire eos: corpusque Lucii ad senatum deferre, mandans non debere aliud tributum ex Britannia reddi.* Unmittelbar darauf heisst es: *Deinde post subsequentem hyemem in partibus illis moratus est: et civitates Allobrogum subjugare vacavit.*[2]) *Adveniente vero aestate, cum Romam petere affectaret, et montes transcendere incoepisset, nunciatur ei Modredum nepotem suum, cujus tutelae commiserat Britanniam, ejusdem diademate per tyrannidem et proditionem insignitum esse; reginamque Ganhumaram, violato jure priorum nuptiarum, eidem nefanda Venere copulatam esse.* Damit endet das zehnte Buch und die beiden ersten Kapitel des folgenden Buches berichten die Katastrophe. In der Schlacht *ad flumen Cambula* wird Modred getötet, aber auch Artur wird tötlich verwundet und gelangt nach der Insel Avalon.

Schon Galfrid von Monmouth erzählt also, dass Artus den auf die Schlacht gegen die Römer folgenden

---

[1]) Vgl. Le saint voyage de Jherusalem du seigneur d'Anglure, p. p. F. Bonnardot et A. Longnon. Paris 1878. (*Soc. d. a. t. franç.*) S. 1 f.

[2]) Uebrigens ist in dem, bereits im ersten Teil dieser Untersuchung herangezogenen Brief des Procurators Lucius an Artur davon die Rede, dass Artur Gallien und die Provinz der Allobroger den Römern entrissen habe. Vgl. Galfrid lib. IX, cap. 15.



Winter in jener Gegend (zwischen Autun und Langres) zubrachte und die *civitates Allobrogum subjugare vacavit.* Die Allobroges sassen bekanntlich in der Gallia narbonnensis, und zwar zwischen der Isère, dem Genfersee und der Rhone. Mit Rücksicht darauf, dass der Alpenübergang mit der Uebersteigung des Mont du Chat begann, ferner mit Rücksicht darauf, dass diese Route später sicherlich, — vermutlich auch vordem — beliebt war, dürfen wir aus den hervorgehobenen Worten *cum ... montes transcendere incoepisset* ohne weiteres schliessen, dass schon Galfrid den Artur just bis auf den Mont du Chat oder bis in dessen Nähe gelangen lässt. Hier erhielt er die traurige Botschaft vom Verhalten seines Neffen Modred, hier kehrte er um, um nach Britannien zurückzukehren, und dann erfolgt die Katastrophe. Die Katastrophe für Artus wurde aber, wie im zweiten Teile dieser Arbeit gezeigt wurde, auch noch in anderer Weise erzählt, derart nämlich, dass Artus im Kampfe gegen das Katzenungetüm seinen Tod fand, bezw. dass er in diesem Kampfe zwar Sieger blieb, aber nicht mehr nach Britannien heimkehrte, sondern von der Katze — einem Dämon — entführt wurde. Es mag dann die Sage den Kampf mit der Katze just an den Ort versetzt haben, wo Artus (vgl. Galfrid von Monmouth) die Alpen zu überschreiten begann, bezw. vielleicht mag auch erzählt worden sein, dass Artus just auf den Berg entführt wurde, der dann Mont du Chat hiess. So wäre es erklärlich, dass Estienne de Bourbon schon ca. 1260 den Artus auf dem Mons Cati als wilden Jäger auftreten lässt.

Das zweite Moment, das bei der eigentümlichen Lokalisierung der Sage auf dem Berg am heutigen Lac du Bourget mitgespielt haben kann, ist nach meiner Vermutung das, dass Lokalitäten in der Nähe des Berges Namen aufweisen oder aufwiesen, die, auf volksetymologischem Wege, ganz oder teilweise mit *chat, catum* oder vielleicht sogar mit den in einigen Versionen der Sage vorkommenden Namen des Monstrums, nämlich mit den Namen *Capalu* oder *Chapalu* in Verbindung gebracht wurden.

Den nach Osten im Ganzen steil abfallenden Bergrücken des Mont du Chat begleitet, wie schon gesagt, der See, der heute Lac du Bourget heisst. Am Fusse des Berges, zugleich am See liegt der Ort Bordeau und weiter nördlich die berühmte Abtei Hautecombe. Die Urkunde über die Gründung von Haute-

combe ist vom Jahr 1125 datiert und lautet folgendermassen:[1]) *Amedeus comes de Savoya, laudante uxore sua, donat Amedeo Abbati Altaecumbae terram super ripam de lacu Castellione, quae olim Charaya, nunc Altacumba nuncupatur.* Chastillon oder, nach Verstummen von *s* vor Konsonant, Châtillon heisst ein altes Schloss am nördlichen Ufer des Sees; auch in dem jedenfalls sehr alten Namen für das Gelände, auf welchem Hautecombe steht, nämlich in Charaya konnte die erste Silbe an *chat, catum* erinnern.

Zu den verschiedenen Etymologien des Namens Mont du Chat, die Mailland mitteilt, gehört auch die von Eugène Burnier,[2]) wonach der in Frage stehende Berg nicht nur *Mons Munitus*, sondern auch *Mons Thuates* geheissen haben soll; nach Joanne[3]) sollen *tchat* oder *chat* von *Theutatès-Thuat*, dem Namen des gallischen Mercur, herkommen, der auf dem Mont du Chat einen Tempel gehabt habe. Derselben Herkunft soll *Monthoux* oder *Montheux* sein, der Name eines kleinen Fleckens auf der Westseite des Berges, der ca. einen Kilometer vom Pass des Mont du Chat entfernt ist und zum Kirchspiel St. Jean de Chevelu gehört. In einer Abhandlung von C. A. Ducis fand ich darüber folgenden Passus:[4]) *se dirigeant vers Aimavigne, Jongieux, Billième, Monthoux, Monsthuates, dont on fait Mont-du-Chat, par la confusion du t et du c dans l'écriture gothique du XIIIe siècle.* An den hier angenommenen Einfluss der Graphie glaube ich nicht; vielleicht ist der Name des Dorfes *Monthoux* oder vielmehr *Monsthuates* auf den Berg, auf dem es liegt, übertragen worden, oder umgekehrt; ein **Monsthuát*[5]) erinnerte lautlich an ein **Monstšat* und auf volksetymologischem Wege hätte vielleicht ein *Mont du Chat* entstehen können. Allein ich weiss nicht, wie alt der Ort

---

[1]) Carutti l. c. S. 96. Nr. CCLXIV. Ausführlich bei Guichenon, Histoire généalogique d. l. R^e^. Maison d. Savoye. Lyon 1660. Lib. VI. Preuves S. 31.

[2]) E. Burnier, Le château et le prieuré du Bourget, étude historique S. 14. Ich kenne die Schrift nur aus Maillands Verweis in seinem Buche *Bordeau* u. s. w. S. 69. Herr Abbé Jullien schreibt mir, dass Burnier l. c. Belege für die Namensform *Mons Thuates* nicht beibringt.

[3]) Siehe Mailland l. c. S. 71.

[4]) Voies romaines de la Savoie in *Revue Savoisienne.* 34e année. Annecy 1893. S. 329.

[5]) Monthoux würde auf eine Betonung **Monsthúat* hinweisen.

bezw. die Bezeichnung *Monsthuates* ist. Als ich s. Z. die nicht mit Namenverzeichnissen versehenen Urkundensammlungen durchsah, achtete ich leider nicht auf diese Form und auch bei nachträglichem Suchen stiess ich nicht auf diesen Namen.

Das am Westabhang des Mont du Chat liegende Monthoux oder Montheux gehört, wie ich eben bemerkt habe, zum Kirchspiel St. Jean de Chevelu; einen Kilometer von letzterem entfernt ist das eigentliche Dorf Chevelu und ganz in der Nähe liegen die kleinen Seen von Chevelu. Dieser Name Chevelu ist alt; wenigstens begegnen schon in der angeführten Urkunde, laut welcher Graf Amedeus im Jahre 1125 dem Abt Amedeus ein Stück Land zur Gründung von Altacumba überlässt, als Zeugen ein gewisser *Bernardus de Cappiluto* und sein Sohn *Torestanus.* Der letztere zog im Jahre 1145 mit Amadeus III. ins heilige Land.[1]) Einen *Guigo Chevelluto* bezw. *Guido de Cheveluto* fand ich urkundlich in den Jahren 1232 und 1234.[2]) Den Namen dieses Ortes Chevelu fand ich auf einer alten Karte von Savoyen von Sanson (Paris 1663) in der Form *Gabeleu ou Chavelu* [!]. Ich halte es nicht für undenkbar, dass die Aehnlichkeit dieses Namens mit den Namensformen für das Katzenmonstrum in seinen verschiedenen Gestalten, nämlich mit *Capalu* oder *Chapalu,* dazu beigetragen haben kann, die Sage vom Kampf mit der Katze auf den Berg zu versetzen, an dessen Westabhang die Ortschaften Chevelu und die Lacs de Chevelu liegen. —

Der Umstand also, dass schon Galfrid von Monmouth in seiner vor 1138 geschriebenen *Historia regum Britanniae* den König Arturus nach dem Römerkrieg bis in die Gegend des heutigen Mont du Chat gelangen lässt, ferner vielleicht der Umstand, dass verschiedene Ortsbezeichnungen in unmittelbarster Nähe dieses Berges durch ihre Namensformen an das Substantivum *chat* bezw. an *Chapalu* erinnerten, mögen dazu beigetragen haben, dass unsere Sage auf dem besagten Berg lokalisiert wurde, oder

---

[1]) Vgl. Carutti l. c. S. 107. Nr. CCXCVII.

[2]) Siehe Carutti l. c. S. 194, Nr. DXXX bezw. S. 201, No. DXLVIII. Nach einer Mitteilung des Herrn Jullien handelt über die Herren von Chevelu unter anderen der Marquis de Toraz in seiner im Erscheinen begriffenen *Généalogie de la noblesse savoisienne.* — Vom alten Schloss Chevelu existieren heute nur noch die Kellerräume.



vielleicht, dass der Berg infolge dieser Lokalisierung den Namen *Mont du Chat* erhielt.

So schliesse ich denn endlich meine Untersuchung, in der Hoffnung, zur Erklärung der eigentümlichen Sage von Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm und zur Erklärung der aussergewöhnlichen Lokalisierung dieser Sage auf dem Mont du Chat einiges beigetragen zu haben; ich selbst habe jedenfalls das angenehme Gefühl, das Katzenungetüm, mit dem ich mich so lange herumgebalgt habe, hoffentlich für immer los zu sein.

Berichtigung.

S. 80, Z. 12 ff.: Zu Gertrud von Flandern hätte auf Carutti l. c. S. 121, Nr. CCCXXXIII verwiesen werden sollen. Gertrud war zuerst mit Humbert III. von Maurienne, dann mit dem Edelmann Huon d'Oisi verheiratet; ob der letztere mit dem zeitgenössischen, bekannten Trouvère gleichen Namens etwas zu thun hat, kann ich gegenwärtig nicht eruieren. Von beiden Gatten geschieden bzw. getrennt, ging Gertrud ins Kloster. Daraus dass Gertrud l. c. als *Theodorici Alsatiae comitis filia* bezeichnet wird, ferner aus dem Zusammenhang von Stellen in der *Genealogia comitum Flandriae* ergiebt sich, dass Gertrud die Schwester Philipps von Elsass und Flandern, des Gönners Crestiens de Troyes war.



